

Ostmärkische Tageszeitung

Anzeiger für Stadt und Land



(Thurner Presse)

Angabe täglich abends mit Anschlag der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thurn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belegexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonetzelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Geluche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Polens und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorrück 25 Pf. Im Restamtlich folgt die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenanträge nehmen an alle folgenden Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung- und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Donnerstag den 5. Dezember 1912.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn.

Einsendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unbenutzte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Die roten Christen.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 3. Dezember.

Eine merkwürdige Sitzung voll von Bibelprüchen, eine Sitzung, in der ein Sozialdemokrat von seinem Kirchenbesuch, allerdings zu einer politischen Demonstration, erzählt und mit den Worten schließt: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Natürlich ist das nicht Ledebour, von dem Herr Erzberger gestern etwas lieblos bemerkt hat, er eigne sich für den Posten des Hofnarren im Fürstentum Albanien. Auch nicht Stadthagen, dessen „Affyrbart“ man häufiger auf der nächsten Friedrichstraße wehen sieht, als in irgend einem Gotteshaufe. Sondern der Dr. David, der aus einem gut deutschnationalen Hause stammt und dessen Bruder heute noch gläubiger Pfarrer ist. Irgend etwas aus der Kinderzeit muß in dem sozialdemokratischen Redner emporgewachsen sein, so daß er weiß wurde und ein Hohelied auf Frieden und Liebe sang. Die Veranlassung dazu gab ihm die Polemik eines bürgerlichen Abgeordneten gegen Scheidemann, weil der in Paris gesagt haben sollte, das deutsche Proletariat werde im Kriege nicht auf seine französischen Brüder schießen, auf gut Deutsch: angesichts des Feindes im Kriege Hochverrat begehen. Nein, so habe die Äußerung nicht gedeutet, meint David. Scheidemann habe nur dem menschlich erklärlichen „Wunsche“ Ausdruck gegeben, nicht auf französische Proletarier schießen zu müssen, und gesagt, dagegen werde man sich mit dem Mute der Verzweiflung wehren. Es existieren also verschiedene Ansichten. Aber daß der Sinn beidemal derselbe bleibt, wird Dr. David vergeblich zu bestreiten sich bemühen. Von dieser Apologie des Parteigenossen geht er dann zu einer Schilderung der internationalen sozialdemokratischen „Friedenskonferenz“ im Baseler Münster über, und fast kommt ihm das Wasser in die Augen, wie er erzählt, daß am Altar die roten Fahnen gestanden hätten. Da habe er sich als wahrer Christ gefühlt. Alles andere, was man heute Christentum nenne, sei faul bis ins Mark, und der Heiland selber würde es verleugnen, — denn wie könne man in seinem Namen Kriege führen, Bomben werfen, mit Kleinfabrikanten schießen!

Es läßt sich nicht leugnen, daß die bewegte, mit viel Bibelzitate gespeicherte Rede des roten Christen auf den Zuhörertribünen Nahrung auslöste und im Hause wenigstens mit sympathischer Achtung angehört wird; man ist so taubstoll, den Redner in seinem Gedankenfluß nicht zu stören, weil man das Gefühl hat, daß es bei ihm ein Anfliegen der Sehnsucht nach dem Vaterhause ist. Aber schon der nächste Redner, Fürst zu Löwenstein vom Zentrum muß den Zauber zerbrechen. Er wolle auf die hohe Kirchengipfel Davids nicht eingehen, sondern ihn nur persönlich über einen Punkt korrigieren. Was gedenke denn nun die Sozialdemokratie im Kriegsfall eigentlich zu tun? Wirklich herausgerückt mit der Sprache sei sie noch niemals. Offenbar wolle sie doch für die Freiheit der deutschen Nation gerne kämpfen (sehr richtig! links), aber selber bestimmen, wann es einen Freiheitskampf gegen fremde Unterdrückung gelte. Noch kräftiger schlägt nach dem Zentrumsmann der konservative Dr. Ortelt seine Klinge, geht auch auf die heutige Eingangsrede des Fortschrittlers Payer ein, der zuerst sehr wacker national gesprochen, dann aber gegen die „Englandhebe der Rechten“ polemisiert hat. Nur gehen beide Redner kaum auf die agitatorisch sehr wirksamen religiös gefärbten Ausführungen Davids ein, die sicherlich sofort als Flugblatt verbreitet werden. Gibt es keinen Widerspruch, so sagt sich der kleine Mann: Ja, die Roten haben Recht! Dabei genügt ein Blick in die Bergpredigt, um diese Art Christentum in seiner Verlogenheit zu enthüllen. „Wer seinen Souverän hasset, der ist ein Totschläger.“ Alles aber, was die Sozialdemokratie predigt, ist Saß. Sie lebt davon. Sie entseffelt den Kampf

aller gegen alle im eigenen Vaterlande. Sie vertritt den nackten Materialismus, das Ringen um Futterplatz und Futteranteil. Sie entschuldigt oder verherrlicht gar den Königsmord. Sie hat gar nichts gegen Blutvergießen, nur muß es das Blut der Herrschenden sein. Andererseits aber will sie davon, daß „die Obrigkeit das Schwert nicht umsonst trägt, nichts wissen und macht sich einen Gott der Liebe aus Watte und Seidenpapier zurecht, obwohl er nicht nur in der Weltgeschichte blutig Gericht hält, sondern es auch täglich zuführt, daß tausendfache Tode die Menschen dahintraffen.“

Zur Frage der Anlage von Bankbeständen in Schuldverschreibungen.

Eine Resolution, die kürzlich im Herrenhause vorgeschlagen wurde, hat die Frage in Fluß gebracht, ob nach dem Vorgange beim Sparbausegesetz auch den Banken eine gleichartige Verpflichtung zur Anlage eines Teiles ihrer Bestände in Schuldverschreibungen des Deutschen Reiches oder Preußens auferlegt werden soll. Der Minister des Innern von Dallwitz hat dazu bemerkt, daß diese zesebezügliche Aktion bereits Gegenstand der Erwägungen bei den zuständigen Reichsinstanzen gewesen ist. Daraus hat man schließen wollen, daß der Erlaß eines Reichsgesetzes zu erwarten wäre, daß also die Banken hinsichtlich der Anlage ihrer Depositionen einem Zwange ebenso wie die Sparkassen unterworfen werden sollten. Aus den Ausführungen, die in bezug auf den Antrag der Präsident der Seehandlung von Dombos gemacht hat, ist nicht nur zu entnehmen, daß die Frage noch offen ist, ob sich die Reichsgesetzgebung, mit diesem Gegenstand zu befassen haben wird, sondern es geht daraus auch, wie der jetzt vorliegende stenographische Bericht deutlich zeigt, hervor, daß von dieser Seite ein derartiger Schritt der Reichsgesetzgebung nicht gebilligt werden würde. Der Präsident hat nämlich darauf hingewiesen, daß bei den Sparkassen für die Sicherung ihrer Liquidität in der Hauptsache nur der Effektenbestand in Betracht kommt, daß dagegen die Banken außer ihren Effektenbeständen viele andere liquide Mittel, nämlich Barbestände, Giroguthaben und Reports haben, daß also die Verhältnisse zwischen Banken und Sparkassen in bezug auf die Liquidität nicht recht vergleichbar sind. Es würde, so sagte der Präsident der Seehandlung nicht ein Fortschritt, sondern ein Rückschritt gegenüber dem jetzigen Zustand sein, wenn man den Banken nach dem Vorgange bei den Sparkassen auferlegen wollte, nur 15 bis 25 v. H. ihrer fremden Gelder in Inhaberpapieren anzulegen. Die Liquidität der Banken ist eine viel höhere als die der Sparkassen. Während von diesen nach dem Sparbausegesetz nur 15 bis 25 v. H. in Effekten angelegt werden sollen, waren im Jahre 1912 die fremden Gelder und die sonstigen Verpflichtungen der größeren deutschen Kreditbanken durch leicht realisierbare Anlagen durchschnittlich in Höhe von 67 v. H. gedeckt. Dazu bemerkte der Präsident der Seehandlung: „Aber ich bin durchaus nicht der Meinung, daß die Banken schon eine absolut genügende Liquidität haben und nicht auch darauf Bedacht sein sollten, ihre Liquidität zu verbessern. Allerdings muß dies in anderer Art und in anderer Richtung geschehen als bei den Sparkassen. Namentlich soll das Bestreben der Banken dahin gehen, ihre Barbestände und Giroguthaben zu vergrößern; in dieser Hinsicht bleiben die Banken vielleicht noch hinter den berechtigten Anforderungen zurück. Aber auch in bezug auf diese Frage sind bereits Verhandlungen mit den Banken von berufener Seite eingeleitet worden, und man kann annehmen, daß diese Verhandlungen zu einem wünschenswerten Resultat führen werden. Wie der Herr Minister des Innern schon sagte, steht diese Frage der Liquidität fortgesetzt auf der Tagesordnung, und Reichsbank und Reichsamt des Innern, die dafür zu-

ständig sind, wenden dieser Frage ihre Aufmerksamkeit zu. . . . Über den Banken die Auflage zu machen, daß sie Staatspapiere in dem Umfange wie die Sparkassen beschaffen müssen, würde, wie ich glaube, nicht richtig sein, und den Verhältnissen der Banken nicht entsprechen.“ Danach ist kein Zweifel, daß der Präsident der Seehandlung dem Gedanken, den Banken hinsichtlich der Liquidität gleiche Verpflichtungen aufzuerlegen wie den Sparkassen, entschieden widersprochen hat. ××

Politische Tageschau.

Di San Giuliano — Ritter des Schwarzen Adlerordens.

Der „Reichsanz.“ meldet: Dem königlich italienischen Minister des Auswärtigen, Marchese di San Giuliano, ist der hohe Orden vom Schwarzen Adler verliehen worden. — Der Minister weilt bekanntlich vor kurzem in Berlin. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen hat daher diese Ordensverleihung eine besondere politische Bedeutung als neue Besiegelung des guten Einverständnisses zwischen Deutschland und Italien.

Der alldeutsche Verband und die politische Lage.

Der Vorstand des alldeutschen Verbandes hat in seiner am Sonntag in Braunschweig abgehaltenen Sitzung nach einem Vortrage seines Vorsitzers, des Rechtsanwalts Claß-Mainz folgende Entschliessung einstimmig angenommen: „Der Gesamtvorstand des alldeutschen Verbandes ist der Ansicht, daß das deutsche Reich die Schwächung oder gar die Niederwerfung Österreich-Ungarns nicht zulassen darf; er erblickt in dem serbischen Vorstoße gegen die Donau-Monarchie den ersten Schritt zu einem umfassenden Angriff des Slawentums gegen das Deutsche Reich und beurteilt die Frage des Strebens nach einem Hasen an der Adria unter diesem Gesichtspunkte. Aus dieser Auffassung ergibt sich für den alldeutschen Verband die Pflicht, von neuem und nachdrücklich den lückenlosen Ausbau unserer Land- und Seemacht zu fordern, und er glaubt, daß unter dem die Gewissen weckenden Eindrucke der jetzigen politischen Lage jeder volks- und staatsbewußte Deutsche zu allen Opfern bereit ist, um die deutsche Wehrmacht für jeden Fall zu rüsten.“

Mißbrauch der „kurzen Anfragen“ im Reichstage.

Der Reichstag hat im Frühjahr eine Änderung seiner Geschäftsordnung vorgenommen, zur Verstärkung seiner Rechte gegenüber den Verbündeten Regierungen. Man hat Anträge zu Interpellationen, sowie die sogenannten „kurzen Anfragen“ nach englischem Muster eingeführt. Die Regierung mag von dieser Neuerung nicht sehr erbaut gewesen sein, hat sich aber mit ihr abgefunden. Daher können jetzt jeden Dienstag und Freitag in der ersten Stunde der Reichstagsitzung allerhand Anfragen an die Verbündeten Regierungen gestellt werden, wie es ja auch am letzten Freitag geschehen ist. Ob die Anfragen beantwortet werden, darüber zu entscheiden, ist allein Sache der Verbündeten Regierungen. Nun hat sich, wie der „N. G. C.“ von parlamentarischer Seite geschrieben wird, das Vorbringen kurzer Anfragen zu einem wahren Sport entwickelt. Man fragt und fragt, nicht immer, um eine wichtige Antwort zu erlangen, als vielmehr, um öffentlich genannt zu werden. Denn das Bedürfnis mancher Abgeordneter, ihren Namen in der Zeitung zu lesen, ist unglücklich groß. Sie können und tüfteln, bis ihnen irgend eine Sache einfällt, die den Gegenstand einer Anfrage bilden könnte. Dies entspricht aber keineswegs dem Sinn der Neuerung und ist geeignet, sie ihres Wertes zu berauben. Nur bei besonderen, wirklich bedeutenden Anlässen sollte die Regierung gefragt werden. Denn die Regierung ist doch schließlich kein Orakel und nicht dazu da, den Ehrgeiz

einzelner Abgeordneter zu befriedigen. Daher hat die Regierung jetzt den allein richtigen Weg beschritten, indem sie weniger wichtige kurze Anfragen schriftlich beantwortet. Damit ist den Herren Fragen allerdings wenig gebiet: sie werden um die Wirkung gebracht, die bei ihnen der einzige Zweck der Übung war.

Städtischer Konservatismus.

Der an den Verband der Deutsch- und Freikonservativen Schleswig-Holsteins angeschlossene patriotische Verein in Altona, der im letzten Jahre erfreulicherweise immer mehr Mitglieder unter den Altonaer Industriellen und Gewerbetreibenden gewonnen hat, veranstaltete am 27. November seine zweite öffentliche Versammlung für diesen Winter, in der Landgerichtsrat Krebs-Altona, Vorstandsmitglied des Vereins, über „Konservative Großstadtpolitik“ sprach. Der Redner wies zunächst darauf hin, daß die konservative Bewegung den gegnerischen Prophezeiungen zum Trotz immer mehr an Boden gewonnen habe, und daß gerade in den großen Städten konservative Grundzüge Eingang fänden, wie das die Gründung konservativer Vereine in Kiel, Hamburg, Lübeck und an anderen Orten bewiesen habe. Er legte dann die wesentlichen konservativen Programmpunkte dar, wies nach, daß an der Aufrechterhaltung unserer Wirtschaftspolitik die Großstädter ganz dasselbe Interesse haben, wie die Landleute, und zeigte an der Geschichte der letzten Jahre, daß ein aussichtsreicher Kampf gegen die Sozialdemokratie nur von den Konservativen, nicht von den Liberalen, zu erwarten sei. Besonders betont wurde die Zusammengehörigkeit der Konservativen und des städtischen Mittelstandes. Die von etwa 300 Zuhörern, auch zahlreichen Hamburgern, besuchte Versammlung bestand, wie aus dem Beifall zu schließen, überwiegend aus Anhängern. Indessen fehlten in der dem Vortrage folgenden Aussprache auch Liberale und Sozialdemokraten nicht, so daß die Aussprache einen recht lebhaften Charakter annahm.

Aus der nationalliberalen Partei.

Ein nationalliberaler Lübecker Redakteur wurde wegen Beleidigung des nationalliberalen Parteisekretärs für die Provinz Pommern Dr. Mittelmann zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt. Er hatte von „nichts würdigen Preßblättern“ gesprochen.

Nationalliberale und Fortschrittler.

Vor kurzem hat in Blotho der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Pastor Meyer eine Rede gehalten, der ein fortschrittlicher Führer des Wahlkreises nach einem Berichte des dortigen sozialdemokratischen Blattes scharf entgegnet. Er tadelt die Haltung Meyers in der Jesuitenfrage, in der Teuerungfrage, in der Mischehenfrage, in der Brannweinsteuerfrage, in der Frage der Sonntagsruhe und des Zweikampfes und nannte die Nationalliberalen, die dem rechten Flügel der Partei angehören, „national-miserabel“. Das hat die „Nationalliberale Korrespondenz“ heftig verschimpft. Sie schreibt, wenn der Bericht des Blattes richtig sei, so müsse sie diese Äußerungen ganz entschieden zurückweisen. Es sei doch eine mehr als eigentümliche Auffassung, zu glauben, daß ein von fortschrittlicher Seite unterstützter nationalliberaler Abgeordneter im Reichstage fortschrittliche Politik zu treiben habe.

Die zweite sächsische Kammer

hat am Dienstag nach fünftägiger Beratung den von der Regierung vorgelegten Entwurf eines Volksschulgesetzes mit mehrfachen grundlegenden Abänderungen angenommen. Darnach wird u. a. beschlossen die Einführung der allgemeinen Volksschule mit einer höheren Abteilung vom dritten

Schuljahre an, ferner Schulgeldfreiheit, konfessionelle Volksschule, Befreiung der Dissidenten vom Religionsunterricht, Einrichtung der obligatorischen Mädchenfortbildungsschule, Wegfall des Gelöbnisses der Befehlsstreue durch den Lehrer, die Möglichkeit, daß Frauen Mitglieder des Schulvorstandes sein können, sowie die Einführung eines Landesschulrats. Die Abstimmung war eine namentliche, die Annahme erfolgte mit 61 gegen 28 Stimmen. Die Konservativen stimmten geschlossen dagegen. Ein Nationalliberaler enthielt sich der Abstimmung. Das Gesetz geht nunmehr an die Erste Kammer.

Das System der Gewinnbeteiligung.

Aufgrund des von Professor Abbe eingeführten Systems der Gewinnbeteiligung gewährt die Firma Zeig in Jena sämtlichen Angestellten, Arbeitern, über viertausend an Zahl, für das verfloßene Geschäftsjahr eine Lohn- und Gehaltsnachzahlung von neun Proz. gegen acht im Vorjahre.

Eröffnung der Schweizerischen Bundesversammlung.

Am Montag ist in Bern die Winter-session der Bundesversammlung eröffnet worden. Die Präsidenten beider Räte gedenken in ihren Eröffnungsreden mit warmen Worten des Besuchs des deutschen Kaisers, der im ganzen Schweizerland einen so freundlichen Widerhall gefunden habe, sowie des auf schweizerischem Boden geschlossenen italienisch-türkischen Friedens und endlich des Balkankrieges, dem hoffentlich bald ein allen Verhältnissen gerecht werdender Friede folgen werde. Zu Präsidenten wurden die beiden Freisinnigen Spahn-Schaffhausen für den Nationalrat und Kunz-Bern für den Ständerat gewählt.

In der französischen Deputiertenkammer

forderte der Progressist Bonnesous sofortige Beratung eines Antrages, wonach Deserteure und solche, die sich selbst verflüchtigen, ihres Wahlrechtes verlustig gehen sollen. Jaurès erklärte, der Vorschlag sei eine Fortsetzung des böswilligen und fantastischen Feldzuges, den Messimy gegen die Arbeiterklasse eröffnet habe. Er warf Messimy vor, über die Zahl derjenigen, die sich dem Heeresdienst entzogen hätten, künstlich zurechtgestrichene Ziffern vorgebracht zu haben, indem er die Zahlen aus den letzten 40 Jahren addiert habe, um sagen zu können, daß Frankreich zwei Armeekorps fehle. Die Zahl derjenigen, die sich nicht gestellt haben, habe sich deshalb vermehrt, weil aufgrund des Gesetzes von 1905 alle die jungen Leute, die sich im Ausland niedergelassen hätten, als Heeresflüchtige erklärt würden. Kriegsminister Millerand erwiderte, er billige vollkommen den Vorschlag Bonnesous. Jaurès habe nicht das Recht, den Tatsachen gegenüber, die Messimy dargelegt habe, von Fantasterei zu sprechen, wenn er selbst und die sozialistische Partei kein Wort des Protestes gegen die Heeresflucht fänden. (Stürmischer Beifall, außer bei der äußersten Linken.) Millerand fuhr fort, er sei sicher, daß die antimilitaristische Kampagne im Augenblick der Gefahr keinen größeren Teil der jungen Franzosen abwendig machen werde. An diesem Tage würden alle ihre Pflicht tun. Jedoch genüge es nicht, zu protestieren, wenn Aufrufe zum Ungehorsam und zur Sabotage der Wobilmachung angeschlagen würden. Alle Parteien müßten sich gegen eine so abschreckende Kampagne erheben und das Volk gegen Hezereien schützen, die das schlimmste Verbrechen gegen das Vaterland darstellen. Auf Vorschlag Millerands wurde der Antrag Bonnesous an eine Kommission verwiesen. In der Budgetkommission erklärte Marineminister Delcassé zur Pulverfrage, die durchgeführten Maßnahmen seien geeignet, jegliche Beunruhigung zu beseitigen. Zahlreiche Verbesserungen seien vorgenommen worden. Der Minister, unterstützt von Pulvertechnikern, wache hierüber mit der größten Aufmerksamkeit. Die Ausrüstung der Flotte sei für jedes Bedürfnis ausreichend. Ferner seien Vorräte vorhanden, um erforderlichenfalls das eingeschiffte Pulver zu ersetzen. Das Pulver biete jede Sicherheitsgarantie und das verdächtige Pulver sei überall ausgeladen worden. Darauf erklärte der Minister, die Marine besäße 560 000 Tonnen Brennmaterial, während sie jährlich 380 000 Tonnen verbrauche.

Die englischen Gewerkschaften

sind jahrzehntelang als wirtschaftliche Organisationen, namentlich vom Kathedonsozialismus, den deutschen Verbänden als Vorbild bezeichnet worden. Daß solche Beurteilung gegenwärtig kaum mehr zutrifft, ist das Ergebnis einer Broschüre, die Dr. Tängler über „Englische Arbeitsverhältnisse“ eben veröffentlicht. Der Verfasser gründet sein Urteil vom großen Teile auf eigene Beobachtungen und auf Unterredungen,

die er mit namhaften Vertretern der englischen Arbeitgeber und Arbeiter im Lande gehabt hat. Er schildert die großen Arbeitskämpfe der letzten Jahre, außerdem verbreitet er sich über die Tarifverträge und Schlichtungseinrichtungen in der englischen Industrie, sowie über die gegenwärtige Sozialpolitik der englischen Regierung. Die Broschüre will nur die Anregung geben, zu den natürlichen Erfahrungen im englischen Wirtschaftsleben im Zusammenhang Stellung zu nehmen, ist aber gerade wegen dieser Selbstbeschränkung, die sich der Verfasser auferlegt, von allgemeinem Interesse.

Eröffnung der Reichsduma.

Präsident Rodsjanok übermittelte in der Eröffnungssitzung am Dienstag den Dank des Kaisers für die ihm zum Ausdruck gebrachte Ergebenheit und die Freunde der Reichsduma über die Geneidung des Thronfolgers. Die Abgeordneten hörten ihn stehend an und brachen sodann in Hurraufe aus. Bei der daraufhin vorgenommenen Wahl des Präsidiums wurden 197 Stimmgabel für den Progressisten Fürsten Dimitrii Urusow und 173 Stimmgabel für den ersten Vizepräsidenten der dritten Duma Fürsten Wolfsonski abgegeben. Im zweiten Wahlgang erhielt Fürst Urusow 217 gegen 178 Stimmen. Das Zentrum und die Linke begrüßten das Ergebnis mit anhaltenden Beifallsrufen. Die Wahl des zweiten Vizepräsidenten wurde, nachdem Fürst Wolfsonski wiederholt verzichtet hatte, auf Freitag verschoben.

Kohlenmangel in Rußland.

In einer unter dem Vorsitz des Handelsministers in Petersburg abgehaltenen Konferenz erklärte der Minister, angesichts des Kohlenmangels werde es nötig sein, im nächsten Jahre 15 bis 25 Mill. Pud im Auslande anzukaufen.

Als neuer Präsident von San Domingo

ist der Erzbischof Rouel gewählt worden. Die amerikanische Regierpolitik hat also einen geistlichen Präsidenten bekommen.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. Dezember 1912.

An der heutigen Frühstückstafel bei Sr. Maj. dem Kaiser im Neuen Palais in Potsdam nahmen außer dem Prinzen Ferdinand von Rumänien auch der rumänische Gesandte Dr. Beldiman und Staatssekretär v. Riederlen-Waechter teil.

Die gestrige kronprinzliche Hofjagd im Thronsehn Dels fand bei Ludwigsdorf statt. Die Strecke betrug 488 Stück Wild.

Wie der „Berl. Börsenkurier“ hört, dürften Anfang Januar bei der zuständigen Reichsbehörde Sachverständige vernommen werden, die sich gutachtlich über die bei den beteiligten Reichsregierungen ausgearbeiteten Grundzüge eines Reichstheatergesetzes zu äußern haben.

Laut „Duisburger General-Anzeiger“ wird von Sonnabend ab bis auf weiteres täglich ein Kohlen-Sonderzug vom Ruhrgebiet nach Kiel gefahren. Jeder Zug befördert 700 Tonnen Kohle, die für die kaiserliche Werft bestimmt sind.

Die Kommission zur Untersuchung der Verhältnisse im Vieh- und Fleischhandel wird, wie das „B. Tgl.“ hört, am 3. Januar ihre Arbeiten wieder aufnehmen.

Parlamentarisches.

Sprachreinigung. In der gestrigen Abend-sitzung der Geschäftsordnungs-kommission des Abgeordneten-hauses wurde beschlossen, die Bezeichnungen Session durch Tagung, Senatoren-tent durch Altessenrat, Konstituierung des Hauses durch vollzogene Bildung, Hospitanten durch ständige Gäste, Kommissionen durch Ausschüsse, besondere Kommissionen durch Sonderausschüsse, motivierte durch begründete Tagesordnung zu ersetzen. Abgelehnt wurde u. a. der Vorschlag, an den Befugnissen des Präsidenten das Recht der Polizei im Sitzungs-saal durch das Wort Hausrecht zu ersetzen. Die entsprechende Vorschrist wurde wie folgt gefaßt: Dem Präsidenten (warum denn nun nicht auch „Vorsitzer“?) des Hauses steht die Handhabung der Polizei in dem Sitzungs-raume zu.

Provinzialnachrichten.

Schönes, 3. Dezember. (Beschiedenes.) Der Bürgerverein hielt eine Sitzung zwecks Aufstellung von Kandidaten für die Gemeindevorsteher-Ergänzungswahl ab, jedoch konnte keine Einigkeit erzielt werden. Eine zweite Sitzung wurde anberaumt. Der Dalmatiner-verein veranstaltete im Schützenhause einen Familien-abend mit Konzert. Vorträge hielten die Herren Barrer Vic. Freitag und Regierungsrat Sperl. Die Maschinenfabrik von Peters-Elm erwarb den Aufsichtsbau nebst Garten des Gohthofbehlers Ripper für 9000 Mark. Die Firma wird hier eine Reparaturwerkstätte errichten.

rr. Culm, 3. Dezember. (Unfall. Einbrecher.) Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Nacht zum Sonntag am dem Bahnhofs Stolno. Der Hilfs-bremser Smolinski aus Gohlshausen, der zur Bedie-

nung der Rübendje dorthin abgeordnet war, wurde beim Rangieren vom Zuge erfasst und so unglücklich auf die Schienen geschleudert, daß ihm beide Füße zermalm wurden. Im Krankenhaus mußten ihm beide Beine bis an das Knie abgenommen werden. Smolinski ist verheiratet und Vater von 6 unversorgten Kindern. Die hiesigen Bewohner wurden in der letzten Zeit durch Einbruchsdiebstahl bedrängt. Der Polizei ist es jetzt gelungen, die Täter, den Schlosser-lehrling Emil Radtke und den Buchdruckerlehrling Walter Klemz, zu verhaften. Es konnten ihnen drei Einbrüche nachgewiesen werden. Klemz ist schon zweimal wegen Diebstahls verurteilt.

Aus der Culmer Stadtniederung, 2. Dezember. (Zunahme der Diebstähle.) Ein großer Einbruchsdiebstahl ist in der Nacht zum Sonntag bei dem Besitzer Paul Tegloff in Oberaumaß verübt worden. Die Einbrecher haben im Stalle ein Schwein geschlachtet und dann mitgenommen. Durch das Gefläsch des Hofhundes wurde L. wach und suchte den Hof ab, hat aber nichts von dem Diebstahl wahrnehmen können. Erst am Morgen beim Schweinefüttern wurde das Fehlen eines Schweins und das Blut im Stalle bemerkt. In der Nacht vorher sind dem Besitzer Jemte in Niedermauß sämtliche Hühner gestohlen worden. Obgleich mit den Polizeihunden aus Grundenz nach den Hühnerdieben gehndt wurde, hat man diese nicht ermitteln können. — Dem Besitzer John Aug. Karkau in Obermauß, der eine Spazierfahrt nach Niedermauß gemacht und sein Rad vor dem Buller-schen Gasthause in Niedermauß, wo er eingelehrt, stehen gelassen hatte, wurde das Rad entwendet. — Dem Besitzer Wochitowski in Klammer wurden vor einigen Tagen sämtliche Hühner gestohlen, die man am andern Tage in der Nähe des Wohnhauses abgeschlachtet auf einem Hause liegen fand; jedenfalls sind die Diebe verjagt worden.

Wöbau, 3. Dezember. (Wiederwahl des Bürgermeisters.) In der letzten Stadtverordneten-sitzung wurde Herr Bürgermeister Rude für eine weitere Periode von 12 Jahren gewählt.

Schlochau, 3. Dezember. (Besitzwechsel.) Guts-besitzer Bohm aus Wandersberg erwarb das 400 Morgen große Bauerngrundstück des Gutsbesitzers Wilhelm Büttner in Buchholz für 200 000 Mark. Die Übernahme erfolgte sofort. Gutsbesitzer Büttner übernimmt das Gut Krummenee bei Hammerstein.

Belpin, 29. November. (Kirchliche Personalien.) Gestern fand die kirchliche Einsegnung des Vikars Johann Arndt aus Neudorf auf die Pfarrstelle Gr. Kruschin (Debanat Straßburg) statt.

Allenstein, 3. November. (Die Offiziere des Flieger-korps Döbelitz) Leutnant Joly und Leutnant Heinh. Lehner ein Alsenflieger, gedenken auf ihrem Dismarkens-rundflug, von Püsig kommend, morgen, Mittwoch, auf ihrer Kumpfleite in Allenstein einzutreffen. Sie wollen mit ihrem Flugzeuge auf dem Deutschen Egerzerplatz landen.

Schönlanke, 2. Dezember. (Verkauf an die An-siedelungskommission.) Die über 18 000 Morgen große, dem Herzog von Sachsen-Altenburg gehörige Herrschaft Behle ist für 6 Millionen Mark an die An-siedelungskommission verkauft worden, welche die hierzu gehörigen Kosten im Werte von 3 Millionen Mark dem Forstfiskus überlassen hat. Mit dem letzten Guts-pächter schweben zu zeit Verhandlungen wegen Pachtent-schädigung; es sollen nach Er-ledigung derselben etwa 100 An-siedelungen ge-schaffen werden. Für unsere Stadt wäre diese Auf-teilung von großem Nutzen.

Schneidemühl, 3. Dezember. (Zum Eisenbahn-Attentat.) Als verdächtig, das Attentat auf den Ber-liner Schnellzug vollführt zu haben, wurde hier ein früherer Bahnangestellter verhaftet, der wegen Unregelmäßigkeiten aus dem Dienste entlassen worden war.

Vortragsabend im Chorner Coppernitusverein.

Am Dienstag hielt Herr Professor Römer aus Kronstadt (Siebenbürgen) in der Aula der Knaben-mittelschule einen Vortrag über „Die sieben-bür-gische Heimat des deutschen Ritter-ordens“. Redner leitete den Vortrag ein mit der siebenbürgischen Volkshymne „Siebenbürgen, Land des Segens, Land der Fülle und der Kraft“, die, von einem Besucher des Landes, Max Molke-Rüstlin, gedichtet und von einem Siebenbürger vertönt, bei allen Festen der Siebenbürger Sachsen gesungen wird. Das Land rage wie eine Felsen-burg aus den Ebenen der beiden rumänischen Pro-vinzen und Ungarns auf, eine Hochebene von Ge-birgen umgeben, die den besten Granit liefern. Sedimentäres Gestein gibt es nicht. Die Tier- und Pflanzenwelt weist manches Eigenartige auf. Der Gehirzich kommt noch wild vor, Wildschweine sind in großen Rudeln anzutreffen, ferner Luchse, Wild-lagen, Bären; eine Bärin wurde 20 Minuten von Kronstadt von einem Oberleutnant erlegt. Das Land ist besonders reich an seltenen Käfern. Aus der Flora sind hervorzuheben als der vorhererhöchste Baum die Fichte, die Alpenrose, etwas kleiner als die anderer Gebirge, aber von balsamischem Geruch, und eine Nelke, die nur hier, am Königstein, vor-kommt. Das Land ist bewohnt von Rumänen, Magyaren und Deutschen, in geringer Zahl von Slawen und Zigeunern. Es gibt drei große deutsche Kolonien: die älteste im Norden um Bißkiz, deren Ansiedler aus Luxemburg eingewandert sind, das sog. alte Land im Süden, mit Hermannstadt und Mediasch, und das Burzenland in der Südo-ste, mit Kronstadt. Ein Luxemburger kann sich mit einem Siebenbürger Sachsen, der den alten Dialekt spricht, noch wohl verständigen. Die Einwanderung in das alte Land erfolgte in den Jahren 1150 bis 1161. Von dem Burzenland hatte der Komtur Theoderich an der Spitze von 50 Rittern, die von dem Ungar-könig Andreas II. ins Land zum Schutz gegen die Feinde gerufen waren, Besitz ergriffen. Diese riefen um das Jahr 1200 deutsche Ansiedler dorthin, auch aus den älteren Kolonien, was jedoch der König unterjagte. Die Ritter dürften Burgen nur aus Erde und Holz erbauen, hielten sich aber an den Vertrag nicht und bauten aus Stein. Den hierüber aufgebracht König Andreas wüßte Her-mann von Salza zu beschwichtigen und durch Ver-mittelung des Papstes logar zu bestimmen, die Schenkung an den Orden noch zu erweitern und die Erlaubnis zu Steinbauten zu erteilen. Die Ritter legten eine Reihe von Burgen an, so die Kreuz-burg, die Marienburg, die Schwarzburg, die Burgen bei Kronstadt und dem Dorfe Rosenau. Auch in der Moldau legten sie ein Castrum munitionissimum (festes Bollwerk) an, wozin sie ebenfalls deutsche Ansiedler zogen. Nachdem sie die Turkmänen aus Haupt gefolgt waren, wuchs ihr Selbstbewußtsein der-maßen, daß sie Siebenbürgen dem Papst anboten. Infolgedessen widerrief König Andreas die den Rittern gemachten Schenkungen und vertrieb den Orden aus dem Burzenlande. Dieser blieb vor-tänzig noch in dem Raikell in der Moldau, um dann 1230 ins Preußenland überzusiedeln. So ist die Tätigkeit des deutschen Ordens in Siebenbürgen nur eine kurze gewesen, aber ihre Spur ist nicht

verloren. Die Bauwerke und die deutschen An-siedelungen bestehen noch heute. Hierauf führte der Vortragende das Burzenland, das seinen Namen von dem es durchziehenden Burzenwäldchen hat, in vorzüglichen Lichtbildern vor: die Burgen, die zumteil, allerdings nicht völlig getreu, wieder-hergestellt sind; das Gebirge, der große König-sstein mit dem 17ftigen Echo („Siebenbürgen ist ein Land von schönen Naturmerkwürdigkeiten“ wird gewöhnlich gerufen und halt deutlich wider) und die höchste Spitze des Omul (rumänisch aus homo ille), d. h. der Mann, weil ein gewaltiger Sand-steinblock auf der Spitze, in den eine Schutthütte eingebaut ist, vom Tal aus wie ein Mensch aus-sieht; Sinaci mit der königlichen Sommerresidenz auf der rumänischen Seite des Gebirges; die Stadt Kronstadt, die von Mongolen, Pest, Heuschreden, Türken und Österreichern zu leiden gehabt hat, landschaftlich mit Salzburg vergleichbar, doch eine „Rose ohne Tautropfen“, da die Ebene wasserlos ist; Kolostypen aus verschiedenen Gegenden mit ihren interessanten Kleidertrachten, darunter ein Mäd-chen von großer Schönheit. Zum Schluß teilte der Vortragende noch mit, daß die Kronstädter Sachsen im Jahre 1914 das 700jährige Jubiläum der deut-schen Besiedelung Siebenbürgens begehen, wozu Gäste aus West- und Ostpreußen, wegen des ver-wandten Juges ihrer Geschichte, ganz besonders willkommen sein würden, zumal ein Besuch von Reichsdeutschen immer diene, die Siebenbürger Sachsen, von denen manche den Versuchungen von magyarischer Seite zu willig Gehör geben, in ihrem Deutschsein zu festeren. — Hierauf trug Frau Professor Meta Römer noch zwei Gedichte eines siebenbürgischen Dichters vor.

Sozialnachrichten.

Thorn, 4. Dezember 1912.

(Neue Berechtigung für Schüle-rinnen, die die neunjährige Mädchens-mittelschule durchgemacht haben.) Der Vorschlag zur Eisenbahngesellin muß eine siebenmonatige Beschäftigung als Ausbseferin vor-angehen. Bewarb sich die Absolventin einer voll ausgeübten Mittelschule um Einstellung als Ausbseferin, so hatte sie eine Vorprüfung abzulegen, damit über ihre Vorkenntnisse und sonstigen Fähigkeiten und Fertigkeiten eine zuverlässige Überzeu-gung gewonnen werden konnte. Nach Paragraph 2, 3 der Prüfungsordnung für die mittleren und unteren Eisenbahnbeamten (giltig vom 1. Mai 1912) ist von einer Vorprüfung abzulegen, bei Bewerberinnen um Einstellung als Ausbseferin, die das Reifezeugnis einer höheren Töchter-schule — jezt Lyzeum — oder einer Handels- oder Fortbildung-schule besitzen. In seiner Sitzung am 6. Oktober d. J. beschloß nun der Geschäftsführende Ausschuh des „Preuß. Vereins für das mittlere Schulwesen“ eine Eingabe an das Ministerium der öffentlichen Ar-beiten zu richten, in welcher gebeten werden sollte, von gedachter Vorprüfung bei Ab-solventinnen vollausgestalteter Mit-telschulen abzusehen. Auf die Eingabe ist folgende Antwort eingegangen: „Der Minister der öffentlichen Arbeiten. IV. B. 9. 636 Berlin W. 66, den 14. November 1912. Auf das gefällige Schreiben vom 2. November d. J. Entsprechend Ihrer Anregung habe ich veranlaßt, daß bei Bewerberinnen um Aufnahme als Ausbseferin, die eine preussische neunjährige Mittelschule erfolgreich bis zum Schluß besucht haben, von der Ab-nahme einer Vorprüfung zur Feststellung ihrer allgemeinen Schulbildung abgesehen wird. Unterzeichnet. In den preussischen Verein für das mittlere Schulwesen.“ Im Eisenbahn-Nachrichten-Blatte Nr. 40 ist den königlichen Eisenbahn-direktionen die Verfügung mitgeteilt worden.

(Der Vorstand des westpreus-sischen Gustav-Adolf-Hauptvereins) hielt gestern Nachmittag im Amtsgebäude des Kon-sistoriums zu Danzig unter Vorsitz des Herrn Generalsuperintendenten Reinhard eine Sitzung ab, in der die übliche jährliche Verteilung der Beihilfen an bedürftige Gemeinden erfolgte. Es er-hielten: Alt-Grabau 100 Mark, Unsiedle 100, Barkenfelde 100, Baumgarth 100, Böhmswerder 300, Böhnhof 100, Cymielno 100, Culm 100, Czest 100, Forsthausen 300, Gohlshausen 100, Gubrin-gen 150, Hoppendorf 100, Hütte 100, Kladau 300, Kobissau 100, Krummensiek 300, Riesaun 100, Liffewo 100, Lontorfz 100, Libiewo 200, Meisters-walde 300, Modrau 200, Neu-Fiez 200, Neustadt 100, Neudorf 200, Oberdorf 100, Dtklosch 100, Neu-Paleschen 150, Penkuhl 100, Piasen-Kubenia 100, Pogutten 150, Pohlenstein 100, Pol-lenitz 200, Preshlau 100, Rehsch 150, Ruba-f-Stewken 100, Campof 500, Schmentau 300, Schönfeld 100, Stegers 100, Stendish 100, Unislaw 150, Wilsch 300, Gr.-Wolz 250, Tiltz 50, Frauen-burg (Distr.) 100, Sipowiz (Distr.) 100, Kirghof (Pölen) 100, Butowin (Pomm.) 100, Jassen (Pomm.) 100, Schluschow (Pomm.) 100, St. Beit (Kärnten) 200, Stapilien 100, Danzig-Schidlich 300, Frenthadt 100, Al.-Rak 100, Mirchau 150, Welsen 100, Welpin 300, Stolzenfelde 100, Seblinen 200, Rosenbera 200, Gr.-Schliewiz 100, Subtau 150, Thorn (St. Georg) 150 Wandsburg (für Jaitzegebste) 100, Sieralowitz 100 und Zippnow 100 Mark, insgesamt 10 400 Mark.

(Mozartverein.) Am Dienstag Abend veranstaltete der Verein in der Aula des Gym-nasiums ein Konzert vor einer geladenen Zuhörer-schaft. Einen wesentlichen Teil des Konzerts hatte der Leiter des Vereins, Herr königl. Seminar- und Musiklehrer Bewick, der schon in einem früheren Konzert seine Meisterschaft auf dem Klavier be-tundet, selbst übernommen, indem er sechs Klavier-stücke, von Bach, Beethoven (Mondscheinsonate), Schubert, Schumann und Chopin vortrug. Die Solisten des Abends in Gesangsvorträgen waren Frau Oberleutnant Grote (Alt), Frau Oberlehrer Köppen (Sopran) und Fräulein Rhenius (Sopran), welche Lieder von Schubert (Ich hört ein Bächlein rauschen), Reichert (Wenn die Rosen blühen), P. Cornelius, Litz, Grieg (Solweigs Lied), Behm und Hugo Wolff sangen, während Fräulein Zimmermann ein Melodrama defamierte. Die Klavierbegleitung hatte Herr Steuerfretär Ubricht übernommen. Dem Frauenchor waren vier Lieder zugefallen. Nun ist der Tag geschieden“ von Raff, „Traum“ und „In der Spinnstube“ von Herzogenberg und ein interessantes, „figurisches Volkslied“ von Huber. Das Konzert, das mit der Orgelfantasie und Fuge in G-moll von Bach be-gonnen, fand in dem Schubert-Tausigischen Militär-marsch einen entsprechend guten Abschluß.

(Der Verein ehemaliger Artilleristen) hielt gestern Abend im aldenhaischen Zimmer des Schützenhauses seine Monats-versammlung ab. Der Vorsitz, Herr Landrichter Dr. Truppner, eröffnete diese mit einer Ansprache, in der er der Balkanwirren gedachte; zwar sei eine

Die glückliche Geburt eines strammen Mädchens zeigen hoch erfreut an
Martin Jacob und Frau Toni,
 geb. Kantorowicz.
 Thorn, im Dezember 1912.

Für die beim Heimgange unserer lieben, guten Mutter uns in reichem Maße bewiesene herzliche Teilnahme sagen wir hiermit unseren innigsten Dank.
 Thorn den 4. Dezember 1912.
Mittelschullehrer Kowalski nebst Schwester.

In der gestrigen Anzeige über das Ableben des Herrn Rentiers **Friedrich Janke-Andah** ist das schon früher sprachgebräuchliche und jetzt wieder aufgenommene Wort „Rentier“ angewandt, während es hier „Rentier“ heißen soll, was auf Wunsch richtig gestellt wird.

Bekanntmachung.
 Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß das **Stadtkommando Thorn-Modor** aus dem früheren Amtshause in das Haus **Bergstraße Nr. 42** verlegt worden ist.
 Thorn den 3. Dezember 1912.
 Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nach Tarifstelle 48 des Stempelsteuergesetzes vom 26. Juni 1909 sind vom 1. Juli 1909 ab nicht nur schriftliche, sondern auch mündliche Verträge über die Verpachtung oder Vermietung im Inlande gelegener unbeweglicher Sachen oder ihnen gleichgeachteter Rechte, sowie Jagdpachtverträge oder Verträge über die Erlaubnis zum Abschusse jagdbarer Tiere gegen Entgelt stempelrechtlich zu bezeichnen, nach der Dauer eines Jahres zu berechnende Pacht- oder Mietzins mehr als 300 Mark, bezw. bei der Verpachtung unbeweglicher Sachen zur land- und forstwirtschaftlichen Nutzung sowie Jagdpachtverträgen mehr als 300 Mark beträgt. Die Versteuerung, zu der jeder Verpächter oder Vermietler verpflichtet ist, erfolgt durch ein von allen Hauptzoll- und Zollämtern sowie den Stempelverteilern unentgeltlich zu beziehendes Pacht- und Mietverzeichnis bezw. Jagdpachtverzeichnis, die die verschiedenen Steuerfächer und wesentlichen Grundzüge der Versteuerung enthalten. Es wird daran erinnert, daß das Verzeichnis über die während des Kalenderjahres 1912 in Geltung gewesenen stempelrechtlichen Verträge bei der zuständigen Zollstelle bezw. dem Stempelverteiler spätestens bis zum Ablauf des Januar 1913 unter Einzahlung des erforderlichen Stempelbetrages zur Vermeidung der gesetzlichen Strafen einzureichen ist. Die in den Verzeichnissen zu machenden Angaben können auf Verlangen bei der Zollbehörde zu Protokoll erklärt werden.
 Thorn den 2. Dezember 1912.
 Königlich Hauptzollamt.

Bekanntmachung.
 Der zum Donnerstag den 5. d. Mts. angelegte Jagdverpachtungstermin findet nicht statt.
 Dorf Birglau, 3. Dezember 1912.
 Der Jagdvorsteher.
Jaworski, Gemeindevorsteher.

Berreich
 Sanitätsrat
Dr. Wenscher.
 Habe die Hirsch'sche Schneiderei-Akademie absolviert und bin in der Lage, jeden Ansuchen der Damen Schneiderei zu genehmigen, wohne **Brombergerstraße 66, 2,** und bitte um günstigen Zuspruch.
Frau Paula Pitsch.

Nebenberdienst!
 Für eine sehr soufante, gut eingeführte Lebens- und Kinderversicherung suche Herren gegen Gehalt oder Provision, auch für pers. Beamte geeignet. Angebote unter **E. P. 59,** postl. Thorn erbeten.

Stellengefuche
 Ein jung. Schneidergeselle sucht Beschäftigung. Ang. u. Nr. 120 an die Geschäftsstelle der „Presse“.
Städlerin
 wünscht Beschäftigung **Fischerstr. 17**

Stellenangebote
 Nettes, junges Fräulein für feines Geschäft gesucht. Schriftliche Angebote erbitte unter **F. L. 33** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Buchhalter, Verkäufer, Kontoristen, Gehilfen, Filialleiter, Reisende aller Branchen, Gewerbegehilfen, Bandwirte zu werden suchen
 engagiert
 nach den bei mir erschienenen, in Gehilfenblättern vorzüglich empfohlenen **50 Wirtsbewerbsbriefen** von **A. F. Kohlhan.**
 Preis 1,20 Mk., Nachnahme 30 Pfg. mehr.
Albert Fischer, Verlag Thorn, Elisabethstr. 13/15, Abteilung 5.

Redegewandte Herren
 für dauernde Beschäftigung sucht per sofort
Singer Co., Nähmaschinenfabrik-Ges.,
 Thorn, Breitestr. 32.

Lüchtige Kesselschmiede und Maschinenschlosser, welche sich zur Ausführung von Montagen eignen, zum sofortigen Eintritt gesucht.
F. Eberhardt, Bromberg,
 Maschinenfabrik,
 Eisenhoch- und Brückenbau.

Uniformschneider
 für dauernde Beschäftigung sofort gesucht.
J. Tschichollos,
 Suche jüngere landwirtschaftliche

Beamten
 mit polnischer Sprache nach Russland, Mäde und Anechte mit guten Zeugnissen nach Westfalen bei gutem Lohn.
Stanislaus Lewandowski,
 gemerksmäßiger Stellenvermittler,
 Thorn, Schuhmacherstraße 18, Fernsprecher 52.

Für mein Photographisches Atelier wird per bald ein junger Mann als **Lehrling** gesucht.
Melior Bonath,
 Einen jüngeren

Schreiber
 mit guter Handschrift sucht von sofort **Klug, Gerichtsvollzieher,**
 Gerberstr. 20, 2.

Lehrburschen, der auf Bromberger Vorstadt wohnt, stellt sofort ein **J. Tschichollos.**

Eine Buchhalterin
 (Anfängerin) findet vom 1. Januar 1913 Stellung. Angebote erbitte unter **H.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Für ein hiesiges kaufmännisches Bureau wird per sofort eine **junge Dame** gesucht. Schriftl. Ang. nebst Gehaltsanpr. u. **T. 100** an die Gesch. der „Presse“.

Gefucht
 zum 1. 1. 13 ein älteres Mädchen, das auch kochen kann u. Hausarbeit übernimmt.
Frau Hauptmann Biermann,
 Brombergerstr. 90.

Kindermädchen, 14-15 Jahre alt, von sofort gesucht.
Frau Jacobowski, Gerberstr. 31.

Eine Aufwärterin
 von sofort gesucht **Gerberstr. 27, 1.**

Aufwärterin
 von sofort für den Nachmittag gewünscht **Fischerstr. 33 a, 3 Et.**

Vom Naschwerk zum Nahrungsmittel
 geworden zu sein, das ist ein Erfolg, der dank der außerordentlichen Vervollkommnung der Fabrikation und der wissenschaftlichen Aufklärung der Schokolade zu Teil wurde. Während noch vor wenigen Jahren Schokolade als Luxusartikel galt, hat sie sich in letzter Zeit den Rang eines anerkannten Nahrungs- und Stärkungsmittels erworben. Von der Erkenntnis ausgehend, daß sie sämtliche zur Körperernährung erforderlichen Stoffe in verdaulicher und ausnahmslos in Form enthält, wendet man Schokolade in immer steigendem Maße im täglichen Gebrauch zur Befestigung eines gelegentlichen Flaumgefühls an. Touristen, Sportsleute schätzen sie als Nahrung in bequemster und konzentriertester Gestalt.

Reichardt-Schokoladen
 bürgern sich ihrer feinen Verarbeitung, ihres hohen Wohlgeschmacks und nicht zum mindesten ihrer Preiswürdigkeit wegen immer mehr ein. Reichardt-Konfitüren erwerben sich täglich mehr die Gunst des Publikums. Verkauf zu Fabrikpreisen in

Thorn: Altst. Markt 27,
 Fernsprecher 830.

Ausverkauf des Thorer Brauhauses.
 Donnerstag den 5. Dezember 1912, ab 7 Uhr abends:
Wurst-Essen
 mit Unterhaltungsmusik.
 Vormittags, von 10 Uhr ab: **Wellfleisch.**
 Es ladet ergebenst alle Freunde und Bekannte ein
C. Gauerke.

Müller's Lichtspiele.
 Vom 4. bis 6. Dezember:
Das Geheimnis von Monte Carlo,
 Sensationsdrama aus dem Leben eines Systemspielers.
 Die faszinierende Handlung, die vollendete Darstellung, die verblüffende Technik, gehen Hand in Hand, um dieses prachtvolle, kinematographische Schauspiel auf eine bisher unerreichte Höhe zu führen.
Mit Genehmigung der Spielbank-Direktion an Ort und Stelle aufgenommen und eine Reihe herrlicher Landschaftsbilder, von Monte Carlo enthaltend, bildet dieser Film.
Eine Sensation ohne Gleichen.
 Länge des Films 1000 Meter. — 3 Akte. — Spielzeit 1 Stunde.
Herzensadel,
 Drama aus dem Leben in 2 Akten. — Spielzeit 1 Stunde.
 Außerdem völlig neuer Spielplan.

Pianos
 neuester Konstruktionen, modernster Ausstattungen von **375 Mark** an bis zu den teuersten Fabrikaten, sowie **Harmoniums,** verschiedenster Systeme, empfiehlt zu billigsten Preisen
W. Zielke, Copernikusstr. 22,
 Piano-, Harmonium-Magazin und Verleih-Institut,
 Telephon 365. Gegründet 1875. Telephon 365.

Ausstellung weiblicher Handarbeiten.
 Vom 5. bis 15. d. Mts.
 findet hier selbst im „Hotel Duzem“ eine Ausstellung weiblicher Handarbeiten statt.
 Die Veranstaltung bietet eine reichhaltige Auswahl von Stickereien, Malereien, Spitzen, Wäsche, Puppen in volkstümlichen Trachten und dergleichen mehr.
 Ganz besondere Aufmerksamkeit verdienen die prachtvoll in Gold, Silber und Seide gefickten Kirchengewänder.
 Die Ausstellung ist täglich von 10 Uhr früh bis 10 Uhr abends geöffnet.
 Eintritt pro Person 25 Pfg.
 Für Schulen unter Leitung von Lehrerinnen ermäßigte Preise nach Vereinbarung.
 Um recht zahlreichen Besuch bittet **Das Komitee.**

Patzenhofer Bierhallen,
 Mittwoch den 4. Dezember, abends 6 Uhr:
Großes Wursteissen.
 (Eigene Zubereitung.)
 Vormittags 10 Uhr: **Wellfleisch.**

Öffentlicher Vortrag
 des Generalsekretärs **Heeren Burkhardt** am **Sonnabend den 6. d. Mts.,** abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale des Schützenhauses über:
„Das Haus im Kampf gegen die Entartung des deutschen Volkes“.
 Deutscher Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, Bezirks-Verein **Thorn u. Zur Erholung, Rudau.**
 Stets guten Kaffee mit Kuchen, Landbrot mit Schinken, gutgepflegte Getränke: Um günstigen Zuspruch bittet **Frau Immanns.**

Freitag den 6. Dezember, abends 7 Uhr,
Zustr. in I.
 Freiwillige **Sanitäts-Kolonne**
 vom Roten Kreuz, Thorn.

Monats-Versammlung
 am **Donnerstag den 5. Dezember,** abends 8 Uhr, bei **Nicolai.** Erscheinen in Uniform. Der Vorstand.

Stadt-Theater.
 Donnerstag den 5. Dezember, 8 Uhr: **Novität!**
 Zum 4. male! **Neuester Operetten-Schlager, Luxusweibchen,** Operette von Max Gabriel. Freitag: geschlossen. **Sonnabend den 7. Dezember, 8 Uhr:** Volksoberleitung zu ermäßigten Preisen! **Die Gelo,** Trauerspiel von Shakespeare. Vorverkauf ab Freitag. **Sonntag den 8. Dezember, 3 Uhr:** 2. Weihnachtsmärchen-Vorstellung! **Encewittchen,** Märchen von C. A. Görner. Vorverkauf ab heute.

„Tivoli“
 Donnerstag den 5. Dezember:
Großes Kaffee-Konzert.
 Anfang 4 Uhr. — Eintritt frei. Um günstigen Zuspruch bittet **Franz Grzeskowiak.**

Stablissement Grünhof
 Donnerstag den 5. d. Mts. ab 7 Uhr abends:
Wurst-Essen, eigenes Fabrikat. Vormittags ab 10 Uhr: **Wellfleisch,** mozu freundlichst einladet **Otto Rogalla.**

Täglich frische Stakt sowie guten Mittagstisch in u. außer dem Hause empfiehlt **Parusowski, Badstr. 28,** Eingang part. und Keller.
Blutfrische Hechte, Bfd. 65 Pfg., empf. Schellmer, Schillerstr. 18.

Lose
 zur Lotterie der großen Berliner Jubiläumsspielung 1912, Ziehung am 31. Dezember d. Js., Hauptgewinn 1. W. von 10000 Mk., 1. 1. W. und zu haben bei **Dombrowski, Königl. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstr. 4.**
Solider, junger Mann sucht zwecks **späterer Heirat** Bekanntschaft eines anständigen, jungen Mädchens (18-23 Jahre). Anerb. unter **E. M. 86,** postlagernd Thorn 1.

Mr. 101, 123
 der „Presse“, Jahrgang 1912, kauft zurück **die Geschäftsstelle.**
Verloren
 am Montag in der Waldstraße ein gold. **Reifenarmband.** Gegen Belohnung abzugeben **Waldstr. 37 a, 1. l.**
 Hierzu drei Blätter und „Jahres-“ **hiesiger Land- und Hausfreund“.**

Restaurant „Einigkeit“
 Wellenstraße 134.
 Zu dem Donnerstag den 5. d. Mts. stattfinden:
Bodwurst-Essen mit Sauerkraut
 label freundlichst ein **R. Beyer's Nachfolger.**
 Anfang 7 Uhr. — Anfang 7 Uhr.
 Eine tüchtige **Verkäuferin,** branchenfremd und im Umgang mit vornehmer Kundenschaft erfahren, per 1. Jan. gesucht. Schriftl. Angebote erbitte **Minna Mack Nachf., Thorn.**

Weld u. Hypotheken
Erste Hypothek.
 Für mein Geschäftsgrundstück in Thorn, Wert 90 000 Mk., suche zur Ablösung eine erste Hypothek von 36 000 Mk. nur vom Selbstopfer. Vermittler verbeten. Ang. hole unter **C. 500** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

5500 Mark
 auf ein städtisches Grundstück hinter Bantgelder gesucht. Angeb. u. **R. K. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse“.
4600 Mk. =
 Hypothekenbrief zu verkaufen durch **Leo Redding, C. M. Chaussee 87.**
 Geht u. ist von sofort auf ein Geschäftsräumlichkeit

13-15 000 Mark
 zur zweiten Stelle. Angeb. u. **C. G.** an die Geschäftsstelle der „Presse“

Zu kaufen gesucht
 Ein gebrauchter **Hollwagen,** 80-100 Zentner Tragfähigkeit, zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis u. Nr. 100 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu kaufen:
 eine **Fleischermarktbude** mit **Plan, u. einen Block.**
 Angebote unter **230 A.** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.
Gebrauchte Möbel, Betten kauft **Samowski, Tuchmacherstr. 26,** im Laden.

Zu verkaufen
 Elegante Jagd- u. Luxuswagen aller Art, neuester Form, stehen preiswert zum Verkauf.
Rud. Puff, Wagenbauerei mit elektr. Betrieb, Tuchmacherstraße 26.
 Einen gebrauchten, gut erhaltenen **Hollwagen,** 35-40 Ztr. Tragkraft, hat sehr billig zu verkaufen **M. Osmanski, Schmiedemeister, Araberstr. 21.**

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Präsident Tafts Botschaft

an den am Dienstag in Washington eröffneten Kongress beginnt mit einer Ermahnung zur Einigkeit und zur Stetigkeit in der äußeren Politik, die weit über Parteikonflikte gestellt und von den Differenzen der inneren Politik vollständig getrennt werden sollte. Die Beziehungen zu allen fremden Mächten ruhen auf der festen Basis des Friedens, der Harmonie und der Freundschaft. Ein festeres Bestehen auf Gerechtigkeit gegenüber amerikanischen Bürgern und Interessen, wo immer dies verweigert worden sei, und stärkere Hervorhebung der Notwendigkeit der Gegenseitigkeit in kommerziellen und anderen Beziehungen hätten nur dazu gedient, das freundschaftliche Verhältnis der Vereinigten Staaten zu anderen Ländern zu stärken, indem dadurch diese Freundschaften nicht nur auf Wünsche, sondern auch auf ein festes Fundament realer Bande gestellt worden seien. Der Präsident beschäftigt sich dann mit der besonderen Notwendigkeit einer weitblickenden auswärtigen Politik, da diese in enger Verbindung mit dem auswärtigen Handel des Landes stehe. Die Politik der gegenwärtigen Regierung sei in ihren Bestrebungen offen darauf gerichtet, den amerikanischen Handel nach dem Grundsatz zu vergrößern, daß die Regierung der Vereinigten Staaten jede erlaubte Unterstützung allen legitimen und nützlichen amerikanischen Unternehmungen im Auslande gewähre. Die Botschaft erwähnt dann mit Bedauern, daß der Kongress die Schiedsverträge mit Großbritannien und Frankreich nicht ratifizierte. Hinsichtlich Chinas sei es dauernd das Ziel der Regierung gewesen, die Verwertung amerikanischen Kapitals bei der Erschließung Chinas zu fördern, indem sie auf wesentliche Reformen hinwirkte, zu denen sich China den Vereinigten Staaten und anderen Mächten gegenüber verpflichtet habe. Die Verpfändung chinesischer Staatseinkünfte an ausländische Bankiers in Verbindung mit der Schaffung gewisser industrieller Unternehmungen, worauf diese Reformen abhingen, habe das Staatsdepartement veranlaßt, die Beteiligung amerikanischer Bürger an solchen Unternehmungen zu verlangen. Die gleiche Politik zur Förderung internationalen Einvernehmens unter den Mächten, die ähnliche Vertragsrechte besitzen, sei hinsichtlich der Anleihe für die Reform der chinesischen Währung befolgt worden. Präsident Taft beschäftigt sich weiter mit der Notwendigkeit, die schwächeren zentralamerikanischen Staaten bei ihrer finanziellen Sanierung zu unterstützen. Die zentralamerikanischen Republiken besitzen großen Reichtum und benötigen nur Stabilität und die Mittel zur finanziellen Wiebergeburt, um in eine Ära des Friedens und der Prosperität einzutreten.

Gräfin Gabi's Unverstand.

Roman von Gertrud von Stokmans. (Wachdruck verboten.)

(7. Fortsetzung.)

Zuerst war auch alles eitel Freude und Wonne gewesen. Wardenburg verzog und bewunderte seine Braut, wie ihre Eltern und Geschwister sie verzogen und bewunderten, überschüttete sie mit Blumen und erstbaren Geschenken, und widmete ihr in den ersten Wochen seine ganze Zeit. Allmählich änderte sich aber die Sache. Die Verliebtheit ließ nach, der Rausch verflog. Gartenhausens fohrten nach Berlin zurück, und in dem engeren Kreise des Familienlebens lernten die beiden Verlobten sich erst näher kennen. Da zeigte es sich denn, daß Wardenburg eine scharfe kritische Natur und ein Hitzkopf war, Gräfin Gabi ein übermütiges, trotziges Kind, das auf die Dauer keinen Willen konnte als den eigenen. Er fand immer häufiger an seiner Braut etwas auszu setzen, und sie begegnete seinen Vorstellungen mit Gereiztheit und Spott. Es kam oft zu scharfen Auseinandersetzungen und heftigen Szenen. Dazwischen versöhnten sie sich aber immer wieder und besprachen eifrig die gemeinsame Zukunft. Das Schloß, das ihre Heimat werden sollte, genigte nicht mehr den Anforderungen der Neuzeit. Es mußte gründlich renoviert und neu ausgestattet werden, und Wardenburg ließ mit den Vorarbeiten sogleich beginnen. Diese, wie die Wirtschaft selbst, riefen ihn nun häufig nach Hansdorf, dem väterlichen Gut, und wenn er von diesen Reisen nach Berlin zurückkehrte, erschien er immer etwas verstimmt und zerstreut. Gabi lachte ihn zuerst aus und küßte ihm die Sorgenfalten von der Stirn, doch dann kamen andere, beunruhigende Anzeichen.

Mexiko gegenüber sei es die Politik der Vereinigten Staaten gewesen, Geduld zu üben, nicht zu intervenieren und unbeirrt die bestehende Autorität anzuerkennen. Präsident Taft hofft, daß diese Politik in Kürze durch einen vollen Erfolg des mexikanischen Volkes bei seinen Bestrebungen, die Segnungen des Friedens wiederzugewinnen, gerechtfertigt werden wird. Die Botschaft nimmt dann auf die anhaltende Steigerung des Exports amerikanischer Produkte nach dem Ausland Bezug. Der Gesamtexport stelle sich auf 2200 Millionen Dollar im Vorjahre. Die Zunahme erstreckt sich hauptsächlich auf Fabrikwaren und zum Teil fabrikmäßig hergestellte Artikel. Der größere Verbrauch der Amerikaner mache es nötig, daß ein stärkerer Prozentsatz landwirtschaftlicher Produkte im Lande verbleibe. Hinsichtlich des Tarifs empfiehlt die Botschaft ein Amendement in der Weise, daß durchaus wirksame Mittel vorgezogen werden, welche auf die mannigfachen Grade unterschiedlicher Behandlung anwendbar sind, die der amerikanische Handel im Auslande noch immer erfährt, und die die finanziellen Interessen amerikanischer Bürger im Auslande, deren Unternehmungen den Markt für amerikanische Erzeugnisse erweitern, gegen nachteilige Behandlung durch fremde Regierungen schützen. In dieser Richtung fordert der Präsident ein Gesetz, das demjenigen ähnlich ist, welches der Staatssekretär in seinem Briefe vom 13. Dezember 1911 empfahl. Nachdem er die Frage der schiedsgerichtlichen Behandlung besonderer Ansprüche Großbritannien gegenüber behandelt und mit Bedauern sich darüber ausgesprochen hat, daß der Kongress die gegen den Handel mit narkotischen Mitteln gerichtete Gesetzgebung nicht angenommen hat, in der die Vereinigten Staaten die Initiative ergriffen hatten, was zu der sehr wichtigen internationalen Opium-Konvention führte, erwähnt der Präsident Guatemala und Honduras, die billigen Ansprüche ihrer fremden Gläubiger ohne Verzug zu befriedigen, und deutet an, daß andernfalls die Vereinigten Staaten gezwungen sein könnten, die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um dem Rechte zur Geltung zu verhelfen. Zum Schluß kommt der Präsident auf die Notwendigkeit zurück, daß die Regierung größere Anstrengungen machen müsse, den auswärtigen Handel zu erhalten und weiter auszudehnen, wozu die Vereinigten Staaten eine Handelsmarine haben müßten.

Der Eindruck der Kanzlerrede im Ausland.

Die Wiener Blätter begrüßen die Erklärungen des deutschen Reichskanzlers in der Montagsitzung des Reichstages

Werner wurde immer nervöser und reizbarer, sehr zur Entrüstung von Gartenhausens, denen Gabi bereits als Märtyrerin erschien, und den Söhnen, die in den verschiedenen Regimenter standen, trug man allerlei schlimme Gerüchte zu. Es hieß, Wardenburg sei garnicht der reiche Mann, für den man ihn immer gehalten habe, das Gut mit Schulden überlastet, die Wirtschaft in einem üblen Zustande. Dabei spielte er nach wie vor den großen Herrn und gebe wahrscheinlich Gabis Mitgift schon im voraus aus.

Zuerst war Wardenburg den Gartenhausens ein willkommener Freier gewesen und sie hatten ihn mit offenen Armen aufgenommen, nun wurde er ihnen als Schwiegerohn bereits unbequem, und sie begannen auch an seiner Wahrhaftigkeit und Zuverlässigkeit, der Reinheit seiner Motive zu zweifeln. Die Mißstimmung in der Familie wuchs von Tag zu Tag, und Werner stand ihr ganz allein gegenüber. Gabi liebte ihren Werner zwar nach wie vor und hielt lange treu und fest zu ihm, aber die Bedenken und Warnungen ihrer Angehörigen blieben naturgemäß nicht ohne Einfluß auf sie, und schließlich kam sie sich auch wie ein Opferlamm vor. Sie wurde kübler und abweisender von Tag zu Tag und Wardenburg verschmähte es in echt männlichem Trotz, immer wieder um eine Reizung zu kämpfen, die ihm schnell und freiwillig geschenkt worden war. Trotzdem wäre es wohl kaum zu einem Bruch gekommen, wenn man das junge Paar ruhig sich selbst überlassen hätte, aber die ängstlichen Eltern zitterten für Gabis Glück und nicht nur die Brüder, auch gute Freunde schürten das Feuer, das in der Tiefe lange schon glimmte.

Die Gartenhausens waren solide und sehr vermögende Leute, das wußte in der guten

auf das freudigste. Das „Fremdenblatt“ bemerkt: Der deutsche Reichskanzler hat gestern nicht verabsäumt, in bereberter und eindringlicher Weise so zu sprechen, wie es die Haltung Deutschlands voraussehen ließ. Seine Rede war eine Manifestation der Friedfertigkeit, und sie wird auch an Stellen, die nicht voreingenommen sind, als solche mit großer Sympathie begrüßt werden. Besonders bei uns hat man mit Genugtuung konstatiert, daß Österreich-Ungarn, welches ja von den Dreimächten durch die jüngsten Ereignisse auf der Balkanhalbinsel am empfindlichsten und unmitttelbarsten berührt wurde, von allem Anfang an sich zu denjenigen Prinzipien bekann hat, die auch vom deutschen Reichskanzler gestern gebilligt wurden. Die Rede Herrn von Bethmann Hollwegs wird darum auch gewiß überall dort, wo ernsten Friedensgedanken gehuldet wird, mit großer Genugtuung aufgenommen werden; denn das feste Zusammenhalten der Dreimächte in dem Dienste einer Politik, die auf Europa Rücksicht nimmt, dabei aber auch die eigenen Interessen nicht vergißt — die einzige gesunde Art der Politik — ist in den formvollendeten und eindrucksvollen Ausführungen des deutschen Reichskanzlers mit aller wünschenswerten Klarheit zutage getreten. Die „Neue Freie Presse“ führt aus: Ein hoher Festtag war es für das Bündnis zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn, und nachhaltig wird der Eindruck in der ganzen Welt sein. Die Rede des Reichskanzlers wird nie vergessen werden, wie auch die in schweren Krisen bewiesene Treue fortbleibt, die das Bündnis so anschaulich, so faßlich, jedem Verständnis zugänglich und so vollständig gemacht hat. Das „Neue Wiener Tageblatt“ erklärt: Die Rede des Reichskanzlers ist ein Dokument der Weltgeschichte und eine politische Tat, für die ihm der aufrichtigste Dank aller Freunde des Friedens gebührt, der herzlichste Dank von jenen Staaten, dem er die prächtigste Bekräftigung seiner Bündnistreue brachte, Österreich-Ungarn. Die Ausführungen des deutschen Reichskanzlers bekräftigen das Bestreben, den Frieden zu erhalten, den Willen hierzu und die Hoffnung hierauf, die er mit Tatsachen begründete. Der Dreibund ist einig und stark. Er befindet sich aber nicht im Gegensatz zu den anderen Mächten. Ein lebhafter Gedankenaustausch unter den Mächten nimmt den Verlauf freundschaftlicher Entgegenkommens, und dies ist die willkommenste Ergänzung zu der starken Grundlage des Friedens, welche in der inneren Harmonie der Interessen Deutschlands und Österreich-Ungarns und in der unüberbrücklichen Treue, welche beide Staaten auch schlagen mag, gegeben ist. Die „Reichspost“ hebt hervor: Die Rede des Reichskanzlers ist eine der stärksten Taten für den Frieden, die in der harten, gefährvollen Zeit geleistet worden ist. Die deutsche Offenheit, mit welcher Herr von Bethmann Hollweg die Ausführungen und Vorläufe Deutschlands darlegte, ist eine gute Wegmarkierung für die freundschaftliche Auseinandersetzung der Mächte. Wenn irgendwo die Illusion bestanden haben sollte, daß man den Dreibund durch eine Einschüchterung Österreich-Ungarns niederwerfen könne — und diese Illusion scheint, wenn auch nicht in Kreisen der verantwortlichen Staatsmänner der Großmächte, tatsächlich bestanden zu haben — so ist sie jetzt zerstört. Der Dreibund ist solidarisch, und in seiner Einigkeit liegt wohl, wenn Vernunft und Gewissen in diesen Zeiten noch eine Kraft haben, eine große Friedensbürgschaft.

Das österreichische Abgeordnetenhaus beendete am Dienstag die erste Lesung des Budgetprovisoriums und wies die Vorlage des Budgetaustauschs zu. Im Laufe der Debatte erklärte

Gesellschaft jedenmann, aber nur wenigen war es bekannt, daß Gräfin Gabi auch noch die Erbin einer schwerreichen Tante in Holland war, und bereits über ein großes Kapital verfügte, das sie gleich in die Ehe brachte.

Einer dieser wenigen war Werner von Wardenburg. In der ersten Zeit seiner Bekanntschaft mit Gabi hatte er die Tatsache zufällig durch einen gut unterrichteten Verwandten erfahren und er machte auch gar kein Hehl aus dieser Wissenschaft. Daraufhin erblickte man jetzt in ihm nicht mehr den liebenden Mann und ehrlichen Freier, sondern den vornehmen Glücksritter, der Gabi nur heiraten wollte, um auf gute Manier zu ihrem Gelde zu kommen und alle beschworen das junge Mädchen, von einem Mann zu lassen, der sie mit seiner schulmeisterlichen Tyrannei jetzt schon quälte und gar keine Garantien für die Zukunft bot.

Schließlich wurde ihr ein Ultimatum gestellt.

„überzeuge dich selbst“, sagte die Mutter eines Tages zu ihr, „frage Werner auf Ehrenwort, ob er dich zur Frau begehrt und sich mit dir verlobt hätte, wenn du ein armes Mädchen gewesen wärest. Lasse dich aber nicht auf Erörterungen ein, verlange nur ein einfaches Ja oder Nein. Er soll sich selbst sein Urteil sprechen.“

Gabi lächelte ungläubig und siegesgewiß. Sie war von dem guten Ausgang der Sache überzeugt. Als sie aber nach vorangegangener Erklärung die verhängnisvolle Frage tat, antwortete Wardenburg mit einem lauten, harten, kurzen „Nein“.

Das enttäuschte und empörte sie über die Maßes. Sie glaubte nun auch, alles sei von Anfang an Berechnung und Komödie gewesen,

der Abgeordnete Groß (Deutscher Nationalverband): Beim Lesen des Berichtes über die gestrige Sitzung des deutschen Reichstages drängt sich das Gefühl der Dankbarkeit gegen unsern treuen, engen Bundesgenossen auf. (Lebhafte Beifall und Händelklatschen.) Die Rede des Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg hat uns bewiesen, woran wir ja nie zweifelten, daß das deutsche Reich als unser Bundesgenosse unter allen Umständen treu zu uns steht. (Lebhafte Beifall, Händelklatschen.) Die Rede zeigt uns aber auch, daß hoffentlich der Friede erhalten und uns das Schlimmste erspart bleiben wird, wozu wir allerdings nicht zurückzureden würden, wenn es die Ehre der Monarchie und die Interessen des Staates gilt. (Lebhafte Beifall.) Das deutsche Reich und seine Vertreter können aber auch überzeugt sein, daß wir Gleiches mit Gleichem vergelten und zu unserm Bundesgenossen stehen werden in Not und Gefahr. (Lebhafte Beifall.) Treue um Treue sei unsere Losung, und diesen Worten mögen sich alle Völker Österreichs anschließen. (Lebhafte Beifall, Händelklatschen links.)

Alle führenden italienischen Blätter besprechen die Rede des deutschen Reichskanzlers. „Popolo Romano“ schreibt, die gewichtige und klare Rede sei nicht nur eine vollkommene Interpretation der seitenden Gesichtspunkte des Dreibunds, sondern sie könne auch als Ausdruck der bei den Mächten der Tripleentente vorherrschenden Ideen und Absichten angesehen werden. Der Reichskanzler habe den großen Nutzen des Zusammengehens der Großmächte bei der Lösung der Orientfrage betont. In dieser Hinsicht könnten seine Auslassungen nicht zufriedenstellender und ausdrucksvoller sein. — Die „Vita“ hebt die wunderbare Klarheit in allen Punkten hervor, über die die öffentliche Meinung Aufklärung verlangt habe. Die Erklärungen des Reichskanzlers seien eine von maßgebendster Seite kommende Befestigung der allgemeinen Hoffnung, daß der Friede Europas nicht weiter gestört werde. „Tribuna“ schreibt: Die Rede des Reichskanzlers ist optimistisch und pazifistisch; sie werde zweifellos die europäische öffentliche Meinung beruhigen. Die Rede sei pazifistisch, obgleich der Reichskanzler in einem gewissen Moment die Schwärzpunkte durchblicken lasse. Doch trage unter gewissen Umständen das Schwert mehr zum Frieden bei als zum Kriege, denn in einer Lage wie der jetzigen seien sowohl Mäßigung und Verzicht auf egoistische Bestrebungen von Seiten der Großmächte, aber auch ein festes Auftreten und loyales Einhalten der Verträge als Schutzwehr gegen übertriebene Ansprüche anderer eine nicht geringe Friedensgarantie. Die Auslassungen des Reichskanzlers betreffend die Verbündeten bezögen sich besonders, aber nicht ausschließlich, auf Österreich. Auch Italien sei bei der Ordnung der Balkanfrage, namentlich was Albanien betreffe, stark interessiert. Die Italiener müßten sich daher über die Zusicherungen des Reichskanzlers in dieser Hinsicht freuen.

Von den Londoner Blättern schreibt die „Times“: Die gestrigen Reden des Reichskanzlers und des Herrn von Riederlen werden in England gebührend gewürdigt werden. Sie sind von einem eminent friedliebenden Geiste durchdrungen. Der Staatssekretär nimmt auf die Haltung Englands in der gegenwärtigen Frage mit einem Vertrauen und einer Freundschaftlichkeit Bezug, die hier voll auf erwidert wird. Die Erklärung des Staatssekretärs bestätigt die kürzliche Rede des Fürsten Bismarck. Die beiden Regierungen arbeiten zusammen an der Sache des Friedens, den beide als eines der höchsten Interessen ihrer Völker erkennen. Allorten wird auf

und empfand ihre eigene, heiße Liebe daraufhin wie einen Mafel, eine tiefe Herabwürdigung. In einer Flut von Bohnwürfen machte sie ihrem leidenschaftlichen Empfinden Luft, und unter zornigen Tränen gab sie ihm sein Wort und seinen Ring zurück.

Wardenburg verzichtete auf jede Erklärung und Verständigung. Totenbleich, aber erhobenen Hauptes, schritt er schweigend zum Haupte hinaus, und wenige Tage später verließ er Berlin.

Die Entlohnung machte viel von sich reden, aber Gabi merkte nichts davon. Vorzüglich und schonend, wie eine Kranke wurde sie behandelt. Die Eltern machten, um sie zu zerstreuen, Reisen mit ihr, und als sie nach einem halben Jahre zurückkehrten, nahm das Leben der großen Welt das verwöhnte Mädchen wieder sanft in seine Arme. Es brachte ihr Abwechslung, Vergnügen und Vergessenheit und die Elastizität der ersten Jugend bewährte auch bei Gabi ihre große, schöne, wunderwirkende Kraft.

Werner von Wardenburg bedeutete keine Gefahr mehr für sie. Als ein Sieger war er in ihr Leben getreten, als ein Besiegter daraus verschwunden. Ihre Angehörigen triumphierten. Die Ereignisse gaben ihnen Recht. Bald nach der Verlobung war ihr einstiger Verlobter vollständig zusammengebrochen. Einer der Nachbarn hatte den väterlichen Besitz, das schöne Hansdorf, gekauft. Wie viel Wardenburg von dem einstigen Vermögen geblieben war, wußte kein Mensch. Wenig genug mochte es sein. Die einen meinten dann, er sei nach Argentinien gegangen, die anderen, nach Transvaal. Gewisses erfährt man nicht, aber man pries Gabis Glück, weil sie noch rechtzeitig dem traurigen Schicksal entgangen war, die

vernünftige Leute die hoffnungsvolle Stimmung des Reichstanzlers einen angenehmen Eindruck machen, und zwar umso mehr, als er seine Augen vor bedrohlichen Gefahren nicht verschließt. Deutschland wird natürlich die berechtigten Forderungen seines Verbündeten aufrecht erhalten, wie andere Mächte diejenigen ihrer Freunde unterstützen werden. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß nichts Herausforderndes in dieser Erklärung liegt, wenn sie auch ungeschminkt abgegeben wird. Es ist nicht mehr als eine Erklärung, daß Deutschland im Notfall keine Verpflichtung gegen seine Verbündeten erfüllt, wie das jede ehrenhafte Macht tun würde. Dieser Teil der Rede ist, wie wir hören, mit großer Genugtuung in Österreich-Ungarn aufgenommen worden. Einzelne Stellen dürften in Konstantinopel willkommen sein. Der Kanzler erklärte, die Bestrebungen Deutschlands würden nach der Wiederherstellung des Friedens darauf gerichtet sein, die Neutralität der Türkei als einen bedeutenden politischen und ökonomischen Faktor in der Welt aufrechtzuerhalten. Bei solchen Bestrebungen wird Deutschland nicht allein stehen. — Die „Daily News“ betont, daß das Interesse Englands lediglich darin bestehe, den Frieden zu wahren, und daß es sein Bestreben sei, jeden Zwist zu vermeiden, der England in einen Konflikt verwickeln würde, der es selbst nichts angehe. Das Blatt fährt fort: Diese abgeklärte Stellung ist Englands Stärke, und es ist die hoffnungsvollste Tatsache in der Lage, daß unsere Beziehungen zu Deutschland während der ganzen Krise befriedigender gewesen sind, als seit langer Zeit. Diese erfreuliche Tatsache wurde gestern von Herrn v. Kiderlen in einer bemerkenswerten Rede bestätigt. Nach dieser Rede sollte keine Kriegsgefahr bestehen. In dieser, wie in allen Krisen, liegt die endgültige Entscheidung zwischen Deutschland und England. — Der „Daily Chronicle“ schreibt: Man hat Herrn von Bethmanns Rede im Reichstag als die Erklärung einer der sechs Regierungen entgegengesetzt, in deren Händen das Schicksal Europas liegt und zwar der Regierung, die die stärksten Trümpele auszuspielen hat. Der Ton der Rede war ganz, wie man es wünschen konnte und, obwohl hinter ihrer Zurückhaltung ein pessimistisches Element unverkennbar ist, so ist es doch nicht größer, als man in einer zweifellos sehr sorgenvollen Lage erwarten konnte. Der Reichstanzler deutete auf die Möglichkeit eines österreichisch-ungarischen Krieges hin, aber es wäre absurd, in dieser Erklärung vermehrten Grund für die Wahrscheinlichkeit einer Katastrophe zu finden. Die Versicherung des Kanzlers, daß Deutschland seinem Verbündeten gegen einen russischen Angriff beistehen würde, ist für niemand etwas Neues. Deutschland würde es tun müssen, wenn es nicht seinen Verbündeten zwischen den überwältigenden Kräften der Slawen wie eine Eierhülle zerdrückt sehen wollte.

Auch die gesamte Pariser Presse erörtert die Rede des deutschen Reichstanzlers. „Evénement“ schreibt: Die Worte des Reichstanzlers sind offenkundig der beste Beweis dafür, daß Deutschland gleich Frankreich die friedlichsten Absichten hat. Schon die Ratsschlüsse, die Deutschland in Wien erteilt hat, stehen uns das annehmen. Es ist aber gut, daß der Reichstanzler von der Tribüne des Reichstages mit Nachdruck die Bestimmungen seines Landes betont hat. Der „Figaro“ führt aus: Die Erklärung des Reichstanzlers, daß Deutschland sich entschlossen an die Seite Österreichs stellen würde, falls dieses angegriffen werden sollte, scheint in gewissen Kreisen eine ziemlich ungerechtfertigte Aufregung hervorgerufen zu haben. Bei einem Nachdenken wird man einsehen, daß der Reichstanzler nicht anders sprechen konnte. Die deutsche Diplomatie hat energisch an der friedlichen Regelung der österreichisch-erbischen Schwierigkeiten gearbeitet. Die Note der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung nach der Berliner Reise des österreichischen Thronfolgers ist der beste Beweis dafür und die guten Absichten Deutschlands haben sich nicht geändert. „Reit Pariser“ erklärt: Die Rede des Reichstanzlers kann eine heilsame Lektion für die Balkanstaaten werden. „Gaulois“ sagt: Der Reichstanzler hat in einigen sehr klaren Worten die Bündnispflicht Deutschlands im Falle eines Angriffes auf Österreich gekennzeichnet. An demselben Tage hat der frühere Ministerpräsident Combes eine Rede gehalten, aus der hervorgeht, daß für uns die Bündnispflichten Frankreichs ein toter Buchstabe sind. Der „Temps“ kritisiert die Rede des Reichstanzlers sehr lebhaft und findet, es sei darin die Idee des Krieges in den Vordergrund gestellt. Es sei demnach über-

trieben, wenn man die Mäßigung dieser Rede preist. — Das „Journal des Débats“ schreibt: Der Reichstanzler hat mit der Erklärung über die Bündnistreue Deutschlands eine Wahrheit ausgesprochen, an welcher kein Mensch von nur einigem politischen Sinn auch nur einen Augenblick zweifeln konnte. Man kann jedoch in diesen Worten keine Ermüdung Österreich-Ungarns erblicken, eine Initiative gegen Serbien zu ergreifen, im Gegenteil, die vorgelegten Darlegungen des Reichstanzlers sind sehr geeignet, von jeder Initiative dieser Art abzuschrecken.

Der Balkankrieg.

Die Griechen gegen den Waffenstillstand?

Das Reutersche Bureau meldet aus Sofia: Mit Bezug auf das Gerücht, die intransigente Haltung der Griechen könnte den Abschluß des Waffenstillstandes verzögern, wird an zuständiger Stelle erklärt, der Waffenstillstand werde nötigenfalls ohne die Griechen unterzeichnet werden, die den Krieg allein fortsetzen könnten, wenn sie es wünschten.

Wie das Reutersche Bureau erzählt, sind die türkischen Bedingungen für den Waffenstillstand weit umfangreicher, als die telegraphierten Berichte es zum Ausdruck bringen. Danach verlangt die Türkei nicht nur das Recht, alle belagerten Festungen zu verproviantieren, sondern ebenso alle in Mazedonien oder sonstwo stehenden türkischen Truppenkörper und die türkische Bevölkerung in den verschiedensten Landesteilen. Desgleichen verlangt die Türkei das Recht, durch das adriatische und ionische Meer Lebensmittel unter sicherem Geleit zu befördern. Wie das Reutersche Bureau weiter erzählt, wird von griechischer Seite erklärt, man sei nicht in der Lage, Bedingungen zuzustimmen, die es der Türkei ermöglichen, irgendwelche Vorräte anzuhäufen. Griechenland habe Bulgarien wiederholt drei Divisionen frischer Truppen zur Verstärkung der Thakalidjia-Armee angeboten, aber Bulgarien habe bisher noch nicht geantwortet. — Der griechische Gesandte erklärte dem Vertreter des Reuterschen Bureaus über die gegenwärtige Haltung Griechenlands, die Türkei habe in letzter Zeit, kurz vor Beginn der Verhandlungen über den Waffenstillstand, dreimal versucht, Griechenland dem Balkanbündnis abtrünnig zu machen; das Ansinnen sei aber entristet zurückgewiesen worden. Die Teilnahme Griechenlands am Krieg sei nicht auf Landoperationen beschränkt geblieben. Griechenlands Flotte sei vielmehr ein entscheidender Faktor im Kriege gewesen, da sie die Türkei daran gehindert habe, ihre besten Truppen von Kleinasien nach Europa zu bringen, und auch den Eisenbahnverkehr durch Abschneiden der Kohlenzufuhr lahmgelegt habe.

Unterzeichnung des Waffenstillstandes ohne Griechenland.

Das Wiener Korrespondenz-Bureau meldet aus Konstantinopel, daß der Waffenstillstand zwischen der Türkei und Bulgarien, Serbien und Montenegro unterzeichnet ist.

König Ferdinand ist in Begleitung des Finanzministers nach Thakalidjia abgereist. — Am Sonntag empfing der König in Kirklisse den General Kaver Pascha, den Kommandanten der beiden bei Werhanly gefangenen griechischen Redivivus-Truppen, sehr liebenswürdig. Der König gab dem Pascha seinen Degen zurück und ermächtigte ihn, seinen Aufenthaltsort in Bulgarien zu wählen, wo es ihm beliebt. Ein Teil der Offiziere und Kriegesgefangenen bleiben in Stara Zagora, andere werden nach Pazardjik gebracht. Kaver Pascha wählte Sofia als Aufenthaltsort.

Über die Belagerung Stutaris liegt noch folgendes Telegramm aus Kefka vom Dienstag vor: Seit gestern donnern die schmerren Geschosse ununterbrochen vor Stutari, das augenscheinlich gegenwärtig die schwersten Angriffe zu bestehen hat. Das Wetter ist äußerst schlecht. Nach Meldungen von unrichtiger Seite leiteten die türkischen Truppen in Stutari, auf dem Tarabosch und in den umliegenden noch in türkischen Händen befindlichen Stellungen gestern eine heftige Belagerung der Montenegro ein, welche kräftig erwidert, indem sie die schwersten Angriffsbatterien, welche bisher wenig gebraucht worden waren, aufstellten. Der Ausgang des Kampfes ist bisher unbekannt.

Der griechisch-bulgarische Streitstoff.

Dem Pariser „Temps“ wird aus Athen gemeldet, daß der Bericht des bulgarischen Generals Theodorow über die Unterwerfung der türkischen

Besatzung von Saloniki in griechischen Kreisen lebhaftes Befremden hervorgerufen habe. Es sei bekannt, daß die Türken sich erst ergaben, nachdem der griechische Kronprinz Befehl zum Vormarsch gegeben hatte und seine Vorhut bereits mit türkischen Truppen in Fühlung getreten war. Unbegreiflich sei es, daß die Bulgaren an 60 000 Mann von ihrer thrazischen Armee nach Saloniki geschickt hätten, wo ihre griechischen Verbündeten keinerlei Verstärkung bedürften. Diese 60 000 Mann wären vor Adrianopel und Thakalidjia notwendig gewesen, wo sie zu einem raschen Erfolg der bulgarischen Offensive beigetragen hätten.

Der griechische Ministerpräsident Venizelos trat durch eine Sonderkommission, in der irrtümlich die griechischen Waffenstillstands-Delegierten erblickt wurden, mit dem Ersuchen an die bulgarische Regierung heran, allen Streitstoff zwischen Bulgarien und Griechenland aus der Welt zu schaffen. Falls das nicht beliebt werde, gedente Griechenland seine Flotte im eigenen Interesse zu verwenden und nicht mehr den Interessen des Balkanbundes Rechnung zu tragen, wie es bisher gesehen war. Die bulgarische Regierung hat bis jetzt noch keine Entscheidung gefällt.

Der „Neuen Freien Presse“ wird aus Konstantinopel telegraphiert: Gegenüber den bulgarischen Ansprüchen auf Süd-Mazedonien erklärte der griechische Ministerpräsident Venizelos dem russischen Gesandten in Athen, Griechenland werde eher seine Flotte aus dem Ägäischen Meer zurückziehen und mit der Türkei einen Separatfrieden auf der Basis der Abtretung Kretas schließen, als die bulgarische Okkupation griechisch-mazedonischen Gebietes anzuerkennen.

Widerstand türkischer Inseln gegen die Griechen. Die türkischen Garnisonen auf Chios und Mytilene leisten bis heute den griechischen Truppen, die diese Inseln besetzen, erbitterten Widerstand. Nach in Smyrna vorliegenden Meldungen finden täglich Gefechte statt. Der amerikanische Panzerkreuzer „Tenessee“ ist in Smyrna angekommen.

Bulgarische Anleihe.

Die russische Diskontobank, die Now-Don-Bank und die russisch-asiatische Bank haben die Realisierung einer bulgarischen Anleihe von 10 Millionen Rubel übernommen und sich zugleich bereit erklärt, die Hälfte der bulgarischen Anleihe bei französischen Banken in Russland unterzubringen.

Das unabhängige Albanien.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Valona: Ismail Kemal Bey hat infolge des gelrigen Bombardements den italienischen und den österreichisch-ungarischen Konsul besucht und sie gebeten, ihren Regierungen und durch deren Vermittelung den anderen Mächten den lebhaften Wunsch des albanesischen Volkes auszudrücken, ungestört in Frieden leben zu können. Albanien protestiere gegen die ungerechten Angriffe und gegen den Versuch, es durch Unterbrechung der telegraphischen Verbindungen von der Türkei abzuschneiden. — Aus dem Norden und dem Süden Albanien treffen täglich Delegierte hier ein. — Die Wildritten haben ihre Zustimmung zur Nationalversammlung erklärt und Delegierte entsandt.

Die „Tribuna“ schreibt über die Besetzung italienischer Schulen in Durazzo durch die Serben, daß es kein Vorwissen von großer Bedeutung sei; jedoch hätte die Höflichkeit die Serben davon zurückhalten sollen. Italien bleibe fest auf seinem Standpunkt bestehen, nämlich, daß es jegliche Besetzung albanesischen Gebietes durch die Heere der Verbündeten während des Krieges als eine vorläufige militärische Maßnahme betrachte. Diese Tatsache indessen präjudiziert nicht die endgültige Regelung der besetzten Gebiete nach Beendigung des Krieges.

Die „Agence d'Athènes“ erklärt: Ein großes italienisches Blatt nimmt von der Besetzung der Insel Sakeno gegenüber von Valona Kenntnis, um die Haltung Griechenlands in der albanesischen Frage zu verurteilen. In der Tat hat das in Frage kommende Inselchen seit den längsten Zeiten einen Teil der ionischen Inseln gebildet. Was die Rechtsfrage betrifft, so bildete die Insel aufgrund internationaler Verträge einen Teil des ionischen Staates, solange dieser bestand, und wurde mit anderen Inseln, zum Beispiel Othoni, als zu Korfu gehörig betrachtet. Durch die Vereinigung des ionischen Staates mit Griechenland im Jahre 1864 ist Sakeno seither natürlich griechisch.

Serbien und Serbien.

Noch immer österreichischer Alarm. Der „Reichspost“ wird aus Czernowitz telegraphiert: Die russischen Konzentrationen an der Grenze der Bulowina dauern fort.

Ihr das Thema gerade jetzt sehr willkommen und sie griff es mit solchem Eifer auf, daß die Baroneß glauben mußte, sie habe wirklich das richtige getroffen.

„Nein,“ sagte sie lebhaft, ich wohne noch immer im Wirtschaftsstügel und der Herr General ist jetzt mit einem früheren Abschnitt der Familiengeschichte so ausschließlich beschäftigt, daß ich es nicht wagte, eine Frage nach der schlimmen Gräfin zu tun, aber die Mamsell, deren Mutter schon hier im Hause war, hat mir allerlei von ihr erzählt. Daher weiß ich auch, daß es ein Schmauß ist, den sie in stümperischen Nächten so eifrig sucht. Es soll derselbe sein, den sie auf dem Bilde trägt. Sie hat ihn verstreut, und niemand kann ihn wiederfinden. — Eine wundervolle Geschichte, nicht? Irgend eine alte Kindererzählung hat sie wahrscheinlich erfunden. Möglicherweise verhält es sich aber wirklich so, was das Verstehen anbelangt. Darum gebe ich den Gedanken an eine Übersiedlung ins gelbe Zimmer auch nicht auf. Fräulein Flott schrieb mir heute, die Krankheit ihrer Mutter könne sich noch wochenlang hinzuziehen und mein hiesiger Aufenthalt sich dementsprechend verlängern. Da brauche ich mich mit meinen privaten Nachforschungen nicht übereilen.“

„Wenn Sie Ihre Nachforschungen nicht lieber ganz unterlassen,“ meinte die alte Dame. „Die Hauptsache ist, daß Sie noch eine Weile hier bleiben. Sie haben sich erstaunlich schnell eingearbeitet und ein baldiger Wechsel wäre meinem Bruder und mir wenig willkommen. Er rühmt Ihre Sorgfalt, Umsicht und Findigkeit, und ich bin mit meiner Vorleserin auch sehr zufrieden. Persönliche Sympathien sprechen noch mit und schließlich werden Sie uns

Wie das ungarische Telegraphen-Korrespondenz-Bureau erzählt, sind die Meldungen über eine staatsfeindliche Bewegung unter den serbischen Landesbewohnern durchaus unwahr. Sie gehen darauf zurück, daß in Ungarn wohnende Serben namhafte Geldspenden für die Verbündeten nach Belgrad sandten. Verschiedene Agitatoren, die aus dem Königreich Serbien über die Grenze gekommen waren, fanden mit ihren aufreizenden Reden keinen Anhang und wurden festgenommen.

Eine deutsche Mahnung an Rußland. Die häufig zu offiziellen Erklärungen benutzte „Kölnische Zeitung“ veröffentlicht an leitender Stelle einen „Krieg oder Frieden“ überschriebenen Artikel, in dem ausgeführt wird: Wenn Österreich vor der serbischen Hartnäckigkeit die Segel streicht, so wird das Prestige Österreich-Ungarns dementsprechend geschwächt, daß es auch für uns erheblich als Bundesmitglied an Wert verlieren würde. Es bedürfte nur eines Wortes Rußlands, um den serbischen Gernegroß in die Schranken zu weisen. Auf dieses Wort warte die Welt vergebens. Auch habe man bisher nicht gehört, daß Rußlands Entenegenossen sich besonders beeiferten, ihm den Mund zu lösen. Solange, als Rußland nicht gesprochen habe, werde das Kriegsgespenst nicht gebannt sein.

Kumanische Bahndauten. Der Bau der Eisenbahn von Mangalia zur bulgarischen Grenze hat vor kurzem begonnen. — Ein weiteres bulgarisches Telegramm meldet: Vor Ausbruch des Balkankrieges hatte der Generaldirektor der Eisenbahnen dem Ministerrat ein Projekt vorgelegt, nach welchem auf den Hauptlinien ein zweites Gleis gelegt und in Zukunft ein Zentralbahnhof gebaut werden sollte. In dem Maße, wie die Erhaltung des Friedens für Rumänien wahrheitsförmiger wird, gewinnt das Projekt wieder an Aktualität, und kürzlich erörterte der Ministerrat das Projekt in seinen allgemeinen Zügen. Es handelt sich bei dem Projekt um Investitionen in Höhe von 128 Millionen für die Eisenbahnen und in Höhe von 25 Millionen für den Bahnhof.

Fremde Kriegsschiffe. Der französische Kreuzer „Bruix“ ist von Saloniki nach Dedeaqah abgegangen.

Für die bulgarischen Verwundeten. Die Hilfsaktion für bulgarische Verwundete, die in Deutschland vor einiger Zeit unter Führung der Herzogin Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, einer Nichte des Kaisers der Bulgaren, und der Herzogin von Sachsen-Koburg-Gotha ins Leben gerufen worden ist, hat, wie die „N. G. C.“ meldet, bereits einen namhaften Umfang erreicht. Die bisher eingegangenen Spenden sind direkt von Brimkenau und dem Berliner Hofmarschallamt des Herzogs Ernst Günther an die Königin der Bulgaren nach Sofia weitergeleitet worden.



Der Präsident der provisorischen Regierung Albanien.

Ismael Kemal-Bei ist der anerkannteste Führer des albanesischen Volkes, das jetzt für seine Unabhängigkeit kämpft. Kemal ist einer jener Albanier, die, solange das türkische Reich

so unentbehrlich sein, wie der gute Wardenburg, der auch nur für kurze Zeit zur Aushilfe herkam und nun schon seit sieben Jahren bei uns ist.“

Gabi horchte auf, als der Name fiel, der neuerdings wieder im Vordergrund ihres Denkens und Empfindens stand, aber sie mußte vorsichtig sein, um sich nicht zu verraten. So lächelte sie nur ihrer Gönnerin die Hand und lächelnd zu ihr aufschauend sagte sie: „Baroneß sind zu gültig. Ich bin auch sehr gern hier in Hellborn, aber sieben Jahre sind eine lange Zeit und zu der Vortrefflichkeit und Leistungsfähigkeit des Herrn Oberinspektors werde ich mich niemals aufschwingen. Er soll ja überhaupt ein ganz merkwürdiger Mensch sein. Alle rühmen ihn und respektieren ihn, aber ein bißchen Angst haben sie auch alle.“

„Kennen Sie ihn denn schon?“ fragte die alte Dame.

„Nein, ich habe bisher nur von ihm gehört und ihn von weitem gesehen, aber ich bin etwas neugierig von Natur und da frage ich mich: wie kommt es, daß dieser Mann sich hier in Arbeit und Einjamkeit vergräbt, und von den Freuden des Daseins nichts mehr wissen will? Er ist doch noch jung und sieht sehr gut aus. Auch soll er aus feiner, vornehmer Familie sein. Ist das wahr?“

Die Baroneß nickte. „Vollkommen wahr, mein liebes Kind. Er ist durch seine Mutter mit Treppensteins verwandt und auch zu unserer Familie hat er verwandtschaftliche Beziehungen. Ehe er zu uns kam, war er ein verwöhnter, sorgloser eleganter Mensch, der in der Gesellschaft eine hervorragende Rolle spielte und, wie es schien, einer glänzenden Zukunft entgegenging.“ (Fortsetzung folgt.)

Frau eines so leichtsinnigen Menschen zu werden. Sie selbst hielt diese Episode in ihrem jungen Leben für völlig abgeschlossen. Nur im Sinne einer Warnung wirkte sie dauernd fort.

Ja, vollständig verschollen schien Wardenburg, wenn nicht gestorben und verdorben, und nun war er in der Heimat geblieben, in dem abgelegenen Hellborn, wo keiner ihn suchte und vermutete, hatte ein ungewöhnlich nützliches und tätiges Leben geführt, und genöß Achtung und Bewunderung nach jeder Richtung hin. Dabei gedachte er ihrer noch und jener ferneren, ereignisreichen Zeit, aber nicht Schuldbewußtsein sprach aus seinen Worten, sondern der berechtigte Groll eines ehrlichen Mannes, dem man bitteres Unrecht zugefügt hat. Wie war das zu verstehen, wie zu erklären?

Gabi konnte sich nicht zurechtfinden unter all dem neuen, das so plötzlich auf sie einströmte und sich in so wunderbarer Weise mit dem alten verband. Nur soviel wußte sie: eine Saite, die sieben Jahre lang verstummt gewesen war, begann wieder zu schwingen und zu klingen, und zum erstenmale kam ihr der Gedanke, daß es, neben der schlimmen Erfahrung, vielleicht doch eine Art von unbewußter Treue gewesen war, welche ihr Herz bisher vor jedem neuen, nachhaltigen Eindruck bewahrt hatte. Der Wunsch, das ungeahnte Rätsel zu lösen, das in Wardenburgs Vergangenheit ruhte, war nun größer, als die Angst, ihm hier zu begegnen, und trotz aller Verstellung, von ihm erkannt zu werden. Je mehr sie über ihn nachdachte, um so mehr regte sich auf dem Untergrund ihrer Seele ein taftendes Zweifel und heimliches Verlangen, welches das Gewand der Keugier trug, und ihr ganzer Aufenthalt in Hellborn gewann mit einemmal ein ganz anderes Ansehen. Er war gefährlicher, aber auch interessanter geworden als bisher und versprach eine Fülle von Abwechslung, die ihr stets willkommen war.

5.

„Mein liebes Kind“, sagte die Baroneß mit ihrem gültigen Lächeln, „Sie sind heute zum erstenmale zerstreut. Was Sie mir soeben vorlasen, habe ich gestern schon gehört.“

Gabi errödete schuldbehaftet. „Ich bitte sehr um Verzeihung,“ entgegnete sie, „es soll nicht wieder vorkommen. Meine Gedanken irrten unwillkürlich ab. Ich werde jetzt um so aufmerksamer sein.“

„Nein,“ meinte die alte Dame, „Sie sind heute nicht dispaniert und sollen sich meiner wegen keinen Zwang antun. Erzählen Sie mir lieber, was Sie so lebhaft beschäftigt, vorausgesetzt, daß es kein Geheimnis ist.“

Fräulein Flotts Stellvertreterin war von soviel Nachsicht gerührt. Sie hatte schon wiederholt zeitweise plaudern dürfen, statt zu lesen, und es gern getan, aber heute wußte sie nicht, inwieweit sie von der gegebenen Erlaubnis Gebrauch machen sollte, und schüchtern momentaner Befangenheit. Die Baroneß kam ihr zu Hilfe.

„Gesehen Sie nur,“ sagte sie gut gelaunt, „der Gedanke an die schlimme Gräfin und das geheimnisvolle Bild läßt Sie nicht ruhen. Sie wollen es durchaus ergründen. Haben Sie durch meinen Bruder zufällig etwas darüber erfahren, oder sind Sie aus lauter Eifer neben das Archiv gezogen?“

Gabi hatte in den letzten Tagen wenig oder garnicht an die schöne Frau mit der schwarzen Maske gedacht und auch das gelbe Zimmer nicht mehr betreten, aber als Übergang war

part war, ehrlich für die ottomanische Sache arbeiteten, jetzt aber vor allem bemüht sind, ihr engeres Vaterland zu befreien. Ismael Kemal war vor dem Kriege von 1877-1878 Gouverneur der jetzt rumänischen Stadt Konstantza, später Wali von Tripolis. Unter Abd ul Hamid mußte er in Exil leben, aber nach dem Sturze des Sultans schloß er sich nicht, wie die meisten Verbannten, den Jungtürken an, sondern war in der Kammer ein Führer der liberalen Opposition. Jetzt ist Kemal die Seele der albanesischen Unabhängigkeitsbestrebungen. Er hat in Wien mit den Leitern der österreichischen Politik konferiert; dann gelang es ihm, trotz der Wachsamkeit der griechischen Flotte, nach Valona zu gelangen und dort an der Spitze der Notabelversammlung die Unabhängigkeit Albaniens zu erklären. Er ist der Präsident der provisorischen Regierung, und die Albanier sehen in ihm trotz seines hohen Alters ihren einzigen Retter.

Provinzialnachrichten.

Briesen, 3. Dezember. (Verschiedenes.) Zu den Wahlen der Vertrauensmänner und Ersatzmänner der Angestelltenversicherung ist der Kreis in 3 Wahlbezirke (Briesen, Gollub und Schönlitz) eingeteilt. Die Wahlen finden am 10. Dezember in den Rathhäusern zu Briesen, Gollub und Schönlitz statt. Das Wahlkomitee schlägt vor, als Vertrauensmänner der Arbeitgeber Zimmermeister Günther-Briesen, Apothekenbesitzer David-Briesen und Mühlenbesitzer Hermann-Gewin-Schönlitz, als Vertrauensmänner der Angestellten Handlungsgesellen Galla, Betriebsleiter Korb und Banführer Klafsch mit Wisniewski-Briesen zu wählen. — Der Ertrag des vom Vaterländischen Kreis-Frauenverein veranstalteten Weihnachtsbajars übersteigt weit die Einnahmen im Vorjahre. Der Bruttoertrag beträgt 3600 Mark. — Auf die zweite Beiratsstelle in Orlowo ist Lehrer Rogowski aus Siemon berufen.

12. Schweg, 3. Dezember. (Verschiedenes.) In Zülcherei Dobrua bei Neuenburg ist eine Telegraphenbetriebsstelle mit öffentlicher Sprechstelle und Unfallmelddienst eröffnet. — Die Anstaltungsgemeinde Bromke erhält ihre eigene Schule. Die Disziplinrichterin über die Biere Stiefel in Butowitz übertragen, die Anstaltung Heinrichs und Stunt sind zu Schulvorstehern ernannt worden. — Heute fand man in einem Strohhalm des Gutsbesizers von Politz viel Gänse, die schon stark verwest waren. Es scheint, daß Gänse von auswärts, die sie auf dem Gute Starowo gefangen, die Gänse hier verwest und nicht mehr abfellen konnten. — Drei neue Straßen zu und in dem Kasernenviertel sind Wolke, Bismarck- und Noomstraße benannt worden; letztere führt an der Kaserne vorbei. Die Erd- und Pflasterarbeiten sind dem Tiefbauamt von Monchowitz übertragen und bereits in Angriff genommen worden.

Insterburg, 3. Dezember. (Kohlengasvergiftung?) In J. Schönbagen (Kreis Insterburg) wurden der Landwirtsträger Bartisch und seine Ehefrau, die zwei Tage verheiratet waren, im Schlafzimmer durch Kohlenoxydgase vergiftet tot aufgefunden. Der Bruder der Frau, der zur Hochzeit gekommen war und im Vorraum schlief, war betäubt; er wurde ins Insterburger Krankenhaus gebracht, wo er gleichfalls starb. **Nemel, 3. Dezember.** (Liebesdrama.) Seit gestern Abend ist die 18jährige Verkäuferin Olga Schulz abgängig. Auf dem Kahn ihres Geliebten, dem Schiffer Beutler aus Splitten bei Tilsit, wo sie sich abends aufgehalten hatte, wurde eine große Blutlache gefunden, außerdem führte eine Blutspur nach dem Hof. Beutler, der gleichfalls vernarrt ist, hat das Mädchen anscheinend getötet, die Leiche ins Wasser geworfen und ist dann selbst nachgelungen. Der Vater war mit der Verheiratung der beiden nicht einverstanden, bevor nicht Beutler seiner Militärpflicht genügt hätte.

Katze (Neze), 1. Dezember. (Das Fest des 50jährigen Bestehens) beging gestern im Saale des Schützenhauses die Eisenbahngesellschaft L. W. Gehlhaar. Bürgermeister Nibel feierte in einer Ansprache in Gegenwart sämtlicher Angestellten und Arbeiter der Fabrik die fortschreitende Industrie und hob hervor, daß Frau Gehlhaar für die Angestellten und Arbeiter einen Unterstützungsfonds von 9000 Mark gestiftet habe.

Katze, 1. Dezember. (Unfall.) In einer unbedeckten Gartentonne ertrank am Donnerstag das dreijährige Töchterchen des Maschinenmeisters Wiesner in Bielawy.

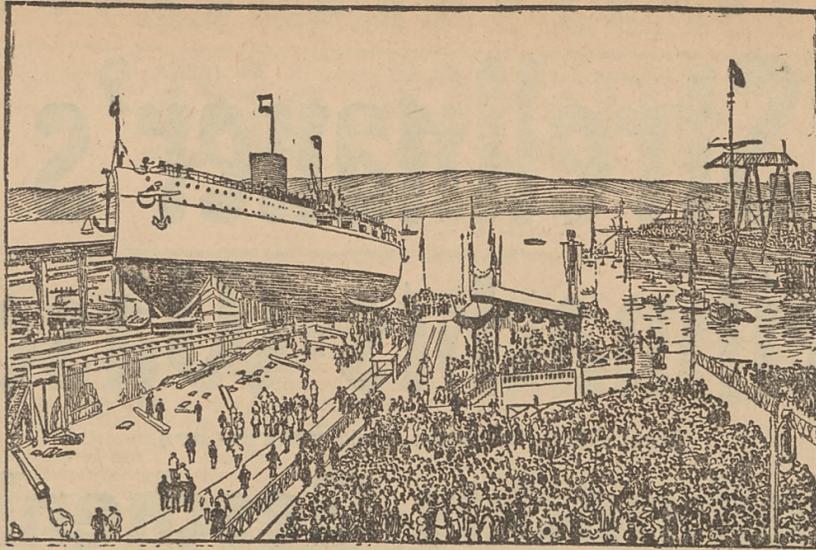
Strelno, 3. Dezember. (Überfall.) In bewohnten Zustände wurde nachts auf der Straße in Kruschwitz der Tischlermeister Steinbils aufgefunden. Der mit dem Kreispolizeibund „O. S.“ herbeigekommene Polizeileutnant Buchmann von hier ermittelte, ohne daß „O. S.“ in Tätigkeit zu treten brauchte, als Täter einen Nachtwächter in Kruschwitz. Dieser war mit St. in einem Schantlokal in Strelitz gefahren, war ihm, nachdem St. das Lokal verlassen hatte, nachgegangen und hatte ihm einen solchen Schlag verleiht, daß der Betroffene bewußlos zusammen brach.

Polen, 29. November. (Um eine polnische Bäuerliche Mutterwirtschaft einzurichten) ist hier mit einem Kapital von 20 000 Mark eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung gebildet worden. An der Spitze des Unternehmens stehen zwei bekannte polnische Großgrundbesitzer. Man geht wohl mit der Annahme nicht fehl, daß die polnischen Bauernvereine hinter der Gründung stehen. Damit ihre Mitglieder nicht mehr unter dem Vorwande, sie wollten wirtschaftlich lernen, mit deutschen Berufsgenossen in Fühlung treten können, wird eine polnische Mutterwirtschaft eingerichtet.

Stralowo, 3. Dezember. (Weidmannsheil.) Bei einer von dem Altersgutsbesitzer Dr. v. Blochwitz veranstalteten Jagd wurden 530 Hasen erlegt. Jagdfröhen wurde Baummeister Mieszkowski-Polen mit 110 Hasen.

Vortrag über den Seefisch als Volksnahrungsmittel.

Bekanntlich werden vom 4. bis 7. Dezember in der Thorer Haushaltungsschule unentgeltliche Seefischkurse abgehalten werden. Um das bereits vorhandene Interesse in Thorn für die gute Sache noch mehr zu erhöhen, waren gestern Männer und Frauen aller Stände nach dem Schützenhause zu einem Vortrag geladen. Der Vortrag war ungemein stark, jedoch der große Saal vollständig gefüllt war. Den Vortrag hielt Herr von Rautter-Berlin, der Vertreter des deutschen Seefischereivereins, der sein Thema dahin einschränkte, daß er nur über Seefische als Volksnahrungsmittel sprechen wolle. Er verwahrte sich



Der Stapellauf des österreichisch-ungarischen Kriegsschiffes „Prinz Eugen“ in Triest.

Österreich hat bisher über zwei Schiffe des Dreadnought-Typs verfügt. Dieser Tage ist auf der Werft des Stabilimento Tecnico in Triest das Schlachtschiff „Prinz Eugen“ unter den üblichen Festlichkeiten vom Stapel gelassen worden. Eine große Anzahl von Mitgliedern des Kaiserhauses kam nach Triest, um dem Stapellauf beizuwohnen. Die patriotische Feier, die in diesen ersten Zeiten besondere Bedeutung zu erhalten schien, verlief unter

allgemeiner Begeisterung. — Das neue Kriegsschiff hat einen Gehalt von 30 300 Tonnen, ist 152 Meter lang und 27 Meter breit. Die Maschinen verleihen dem Schiff eine Geschwindigkeit von über 21 Seemeilen. Die Besatzung des Dreadnoughts besteht aus 950 Köpfen, die Bewaffnung aus zwölf 30,5-Zentimeter-, zwölf 15-Zentimeter-Geschützen nebst der leichten Artillerie.

gegen die oft aufgestellte Behauptung, als ob der von ihm vertretene Verein Geschäfte machen wolle. Er stelle weder ein Kaufhaus noch eine Erwerbsgenossenschaft dar, er diene nur dem gemeinnützigen Zweck, den Seefisch zum Volksnahrungsmittel zu machen. Er erhält seine Mittel von der Reichsregierung, speziell vom Ministerium des Innern, ist also gewissermaßen eine amtliche Institution. Da die Fleischpreise in den letzten Jahren ganz erheblich gestiegen sind, so erscheint es nur natürlich, daß man nach billigeren Ersatzmitteln sucht. Dazu gehören die Seefische. Sie sollen dem Fleisch nicht etwa zur löblichen Konkurrenz werden, wohl aber ermöglichen, daß auch bei den weniger Bemittelten eine gesunde, schmackhafte und nahrhafte Kost auf den Tisch kommt. Gegen die Seefischnahrung werden nun zwei Behauptungen ins Feld geführt: erstens, sie ist nicht nahrhaft, und zweitens, sie sei nicht nachhaltig sättigend. Daß die erste Behauptung falsch ist, hat die Wissenschaft längst nachgewiesen. Der Nährwert der Seefische ist ebenso groß, wie das Fleisch warmblütiger Tiere. Das Fleisch der Seefische ist leicht verdaulich, hat wenig Gräten, enthält Eiweiß und mineralische Stoffe, besonders das zur Knochenbildung wichtige Phosphor. Ganz vorzüglich eignet es sich als Krankenkost und wegen des Phosphorgehalts als Kinderernährungsmittel. Der zweite Vorwurf ist bedingt richtig. Wir sind bisher gewöhnt gewesen, die Seefische nur mit Kartoffeln und einer leichteren Butterauce zu genießen, während wir zur Fleischnahrung schwerere Gemüse, Früchte, Reis, Macaroni u. a. essen. Da ist es natürlich, daß die leichtere Nahrung nachhaltiger sättigend wirkt. Es wird daher in den Seefischkursen den Damen immer wieder gezeigt, wie man durch ähnliche Zutaten auch die Fischspeise schmackhaft und sättigend herstellen kann. Sehr viele schreckt nur die Furcht, verdorbene Ware zu kaufen, ab. Die Massenvergiftung in dem Berliner Hof, wo 74 Menschen plötzlich dahinstarben, wurde ja auch auf vergiftete Fische zurückgeführt, bis sich die Sache dahin aufklärte, daß der Methylenhol das Unglück verschuldet hatte. Da aber die Zeitungen wochenlang von Fischvergiftungen sprachen, ging in Berlin der Fischkonsum um 80 Prozent zurück. Man kann leicht ermessen, welchen Schaden die Händler erlitten. Man sieht aber auch, wie gefährlich es ist, solche unerwiesenen Behauptungen leichtfertig in die Presse zu lancieren. Durch die Sicherheitsmaßnahmen ist es nahezu unmöglich, daß verdorbene Fische in den Handel kommen. In den Eis- und Kühlräumen können die Fische ohne Schaden tags, ja wochenlang lagern, jedoch man auch in heißer Jahreszeit einwandfreie Ware erhält. Wenn trotz alledem der Seefisch noch nicht die nötige Würdigung gefunden hat, so liegt das einfach daran, daß sich die Damen bisher zu wenig mit der Sache beschäftigt haben. Es muß jedoch anerkannt werden, daß den Bestrebungen des deutschen Seefischereivereins ein reges Verständnis entgegengebracht wird. An 120 Orten sind bereits Kochkurse abgehalten und mehr als 20 000 Hausfrauen unterwiesen worden. Der erhöhte Konsum kommt nicht nur dem großen Publikum, sondern auch unserer Hochseefischerei zugute. Diese hat wahrlich eine schwierige und gefährliche Tätigkeit. Mit Flug und Raub kann man diese weiterharten Hochseefischer mit den Wädern der Borzeit vergleichen, die auf ihren hochhohigen Schiffen die Meere durchquerten. Von den eisbedeckten Klippen Islands bis zu starren Felswänden Marokkos ziehen die Fischer mit ihren kleinen Dampfern, um mit unendlicher Mühe dem Meere die Beute abzurufen. So mancher Dampfer kehrt nicht zur heimatischen Küste wieder. Die bekanntesten Seefische sind Kabeljau und Schellfisch. Die naturhistorischen Kenntnisse der meisten Hausfrauen sind damit erschöpft. Da infolgedessen die Nachfrage nach diesen Arten sehr groß ist, so ist auch der Preis derartiger gestiegen, daß sie als Volksnahrungsmittel nicht mehr in Frage kommen. Überhaupt sind die Preise nicht stetig, da sie von vielen Bedingungen abhängen. Wenn infolge von Nebel oder Stürmen die Schiffe nicht landen können, ziehen die Preise sofort an. Dazu kommen Schwankungen in den verschiedenen Jahreszeiten, besonders in der kaltenzeit der katholischen Länder. Etwas niedriger im Preise ist stets die sogenannte Islandware. Es sind Fische, die aus dem hohen Norden stammen und durch längeres Lagern auf Eis etwas von ihrer Güte eingebüßt haben. Der Vortragende besprach dann an der Hand von Abbildungen noch eine ganze Anzahl von Seefischen, den Lentsch, Korbbarak, Seewolf, den Rochen, den kleinen Knurrhahn, Seelachs u. a. und gab kurz ihre Vorzüge und die Art der Zubereitung an. Er schloß mit dem Wunsche, daß diese Anregung mitwirken möge, die

Aufgabe, den Seefisch zum Volksnahrungsmittel zu machen, ihrer Lösung entgegen zu führen. — Fr. Schullz ergänzte die Ausführungen nach der praktischen Seite hin. Die bisher am meisten begehrten Seefischarten, Schellfisch und Kabeljau, eignen sich nicht für jedes Gericht, da ihr Fleisch blättrig ist und sich nicht in Würfel schneiden läßt, wie man sie für Ragout oder Soufflé braucht. Hierzu eignet sich vorzüglich der Schellfisch. Der Seelachs ist nur zum Braten zu verwenden. Der Korbbarak, gut zubereitet, wie Hummer. Er hat zwar viel Abfall, ist aber für 18 Bfg. pro Pfund zu haben. Wenn die Damen sagen, sie befürchten ja bei den Händlern die Fische nicht, so liegt doch die Schuld bei ihnen. Die Händler haben sie auf den Markt gebracht, wurden sie aber nicht los. Da kann man es ihnen nicht verdenken, wenn sie sich nicht Ware auf Lager nehmen, von der sie wissen, daß sie sie nicht los werden. Die Furcht vor verdorbenen Fischen ist unbegründet. Die Kiemenmerkmale der frischen Fische treffen bei Seefischen nicht zu, da letztere von Natur rosa gefärbte Kiemen haben. Entschuldigend ist nur der Geruch alter Fische, den man aber wieder nicht mit dem allgemeinen Seefischgeruch verwechseln darf. Im allgemeinen darf man unbedenklich kaufen, was die Seefischhändler bieten. Der Vorwurf, daß die Fischspeise einen geringen Nährwert habe, beruht auf dem Irrtum, daß man Nährwert und Sättigungsgefühl verwechselt. Ein Kartoffelgemüse ist in hohem Grade, obwohl es dem Körper sehr wenig Nährstoffe zuführt. Es ist das Bestreben der Küche, zu lehren, wie durch Zugabe auch dem Sättigungsgefühl Rechnung getragen wird. Seefische lassen sich in der reichsten Abwechslung herstellen, jedoch das sogenannte Überessen auch beim täglichen Genuß ausgeschlossen ist. Die Hauptfrage ist gründliche Säuberung mit Salz und Essig oder Zitronensäure, um den herben Seefischgeschmack zu entfernen. Ganz besondere Sorgfalt ist auf die Entfernung der inneren Haut der Bauchhöhle der Fische zu verwenden. Das läßt sich nur mit der Bürste machen. In dieser Säuberung liegt das ganze Geheimnis des Wohlgeschmacks. Die Vorträge wurden beifällig aufgenommen.

Localnachrichten.

Zur Erinnerung. 5. Dezember. 1911 Schluß des deutschen Reichstages. 1910 † Robert, Herzog von Chartres. 1909 † Herzog Georg Alexander zu Wiedenburg-Strellitz. 1905 † Graf mit Hohenstollen bei Gumbinnen. 1902 † Heinrich Quistorf, der Begründer von Westend bei Berlin. 1894 † Schlachtfeldbesitzer im neuen Reichstagsgebäude. 1891 † Pedro III., der letzte Kaiser von Brasilien, zu Paris. 1870 † Wanteuffel besetzt Rouen, Einzug des Prinzen Friedrich Karl in Orleans. 1870 † Alexander Dumas, der Ältere, zu Brugs, französischer Romanchriftsteller und Bühnendichter. 1841 † Stiftung des stiftlichen Hausordens zu Hohenzollern. 1835 † August, Graf von Platen-Hallermund zu Sprakus, hervorragender deutscher Dichter. 1825 † E. Maritt (Eugenie John) zu Ansbach, bekannte Romanchriftstellerin. 1795 † Friedrich von Hornmann zu Dinkelsbühl in Bayern, bedeutender Nationalökonom und Statistiker. 1791 † Wolfgang Amadeus Mozart zu Wien. 1757 † Friedrich des Großen Sieg bei Zuthen.

Thorn, 4. Dezember 1912.

(Neue Berechtigung für Schillerinnen, die die neuntägige Mädchenmittelschule durchgemacht haben.) Der Prüfung zur Eisenbahngelübten muß eine siebenmonatige Beschäftigung als Aussehlerin vorangehen. Bewarb sich die Absolventin einer voll ausgebildeten Mittelschule um Einstellung als Aussehlerin, so hatte sie eine Vorprüfung abzulegen, damit über ihre Vorkenntnisse und sonstigen Fähigkeiten und Fertigkeiten eine zuverlässige Überzeugung gewonnen werden konnte. Nach Paragraph 2, 3 der Prüfungsordnung für die mittleren und unteren Eisenbahnbeamten (giltig vom 1. Mai 1912) ist von einer Vorprüfung abzusehen, bei Bewerberinnen um Einstellung als Aussehlerin, die das Reifezeugnis einer höheren Lehrerschule — jezt Lyzeum — oder einer Handels- oder Fortbildungsschule besitzen.

(Kleinbahn Culmsee-Melno.) Eine Generalversammlung der Kleinbahn-Aktiengesellschaft Culmsee-Melno wird am 16. d. Mts. im Rathaus zu Culmsee stattfinden. Auf der Tagesordnung steht:

Bericht des Vorstandes und des Aufsichtsrats über den Vermögensstand und die Verhältnisse der Gesellschaft, Bilanz für das Geschäftsjahr vom 1. Juli 1911 bis 30. Juni 1912, Genehmigung derselben und Verwendung des Reingewinns, Erteilung der Entlassung, Aufsichtsratswahlen. — Mit Wahrnehmung der Rechte des Staats im Ausschussrat der Kleinbahn-Aktiengesellschaft Culmsee-Melno ist Regierungsssekretär Siegfried in Marienwerder anstelle des ausgeschiedenen Oberregierungsrats Wöbbling beantragt.

Podgorz, 2. Dezember. (Die Ergänzungswahlen für die aus dem Gemeindepalament ausscheidenden Gemeindevertreter) Dr. Horst (3. Abteilung) und Kaufmann Nicolai (1. Abt.) finden am Donnerstag, 12. Dezember, vorm. 11 Uhr im Nicolaischen Saale hier selbst statt. Die Wahlberechtigten werden zur Teilnahme an dem Wahlakt durch Umlaufschreiben eingeladen.

Briefkasten.

3. 3. Es ist rasm, die Sache vom Graubenzger an das Thorer Amtsgericht überweisen zu lassen. Die Kosten werden 1 Mark kaum übersteigen.

B. F. A. Wenden Sie sich an das Postzeitungsretariat (Rathaus, Zim. 50), wo Ihnen Rat in der Kündigungsangelegenheit erteilt werden wird.

N. P. 100. Die Pfändung für die Bezahlung ist zulässig. In der ersten Sache ist ohne genaue Kenntnis der Verhältnisse — z. B. welcher von den Gatten der schuldige Teil ist — Auskunft nicht zu erteilen.

Wannigfaltiges.

(Die neue Kölner Kaiserkette) die am 28. Dezember mit einem großen Konzert des Kölner Männergesangsvereins im Gürzenich eingeweiht werden soll, ist jetzt vom Hofgoldschmied Theodor Heiden in München wie die erste von den Dieben eingeschmolzene nach dem Entwurf des Professors Anton Seder aus 18 karätigem Gold fertiggestellt worden. Die Versicherungsgesellschaft Thuringia hat den Betrag der gestohlenen Kette voll ersetzt.

(In dem Wucherprozess Exner u. Genossen), der seit dem 4. November die zweite Strafkammer des Landgerichts Leipzig beschäftigte und zu dem 213 Zeugen geladen waren, wurde Dienstag Nachmittag das Urteil gefällt. Die Angeklagten Exner und Neubert wurden zu zehn Monaten Gefängnis, 900 Mark Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust, Kerms zu acht Monaten Gefängnis, 750 Mark Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust und Raiz zu sechs Monaten Gefängnis, 600 Mark Geldstrafe und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Angeklagte Doering erhielt drei Monate Gefängnis, 300 Mark Geldstrafe und zwei Jahre Ehrverlust. Keller wurde freigesprochen.

(Großer Erbschaftskandal.) Die drei Söhne des Milliardärs Gindi in Ploß wurden unter der Anschuldigung verhaftet, den Tod ihres Vaters herbeigeführt zu haben, um in den Besitz der Erbschaft zu gelangen. Die Frau des einen Verhafteten sprang bei der Verhaftung in das Becken eines Springbrunnens und ertränkte sich.

Humoristisches.

(Guterwidert.) Der bekannte Professor der Wiener Technik Hofrat Czuber, ein etwas belebter Herr, fand eines Tages beim Betreten des Hofraats auf dessen Tafel die Worte: „Czuber ist ein Faß.“ Schnell gefaßt erwiderte der Professor: „Sie irren, meine Herren, ein Faß ist von Nüssen umgeben, ich jedoch bin von Unreife umgeben.“

(Aus Katalan.) Welcher Unterschied ist zwischen Türken und Chinesen. — „Die Chinesen nehmen Reis ein, die Türken Heißwasser.“

(Ganz natürlich.) Theaterdirektor: „Das geht aber auf keinen Fall, daß Sie den Urlaub, den ich Ihnen für Gastspiele bewillige, am Nordkap verleben und dann hier zur Spielzeit mit einem kronischen Katarrh und dem Rheumatismus dahergepumpt kommen.“ — Aime: „Sie täuschen sich, Herr Direktor. Ich bin nicht im hohen Norden gewesen, denn ich war den ganzen Sommer an Naturbühnen engagiert.“

Gedankensplitter.

Die Schmerzen sind des Menschen beste Freunde. Goethe.

Wer in der Weltgeschichte lebt, Dem Augenblick sollt er sich richten? Wer in die Zeiten schaut und strebt, Nur der ist wert, zu sprechen und zu dichten.

Die Fröbelschule in Berlin hat ihr angenehmes Heim in der Willowstr. 82 an der Potsdamerstraße im eigenen Hause mit schönem Garten. Eltern, welchen die Zukunft ihrer Töchter am Herzen liegt, kann für die der Besuch der Fröbelschule warm empfohlen werden. Dieselbe bildet junge Mädchen zu tüchtigen Stützen der Hausfrau heran. Sie lernen eingehend die Versorgung der Wirtschaft, Plätten, Ausbessern und Stopfen, vor allem aber das Kochen guter bürgerlicher und feiner Küche, Backen und Einmachen. Stützen haben das Recht, den Stubenmädchenkursen frei zu besuchen. Weiter hat es sich die Anstalt zur Aufgabe gemacht, tüchtige und gewissenhafte Kinderfräulein I. und II. Klasse heranzubilden. Dieselben werden in allen Fächern in Fröbelschen Beschäftigungen, Kinderpflege, Erziehungslehre, Gesundheitspflege usw. praktisch und theoretisch unterwiesen. Auch können die jungen Mädchen Privatstunden in Englisch, Französisch, Deutsch, Musik, Malen und Kunststicken zu geringen Honoraren nehmen. Ferner hat die Anstalt einen Extrakursus für Jungfern und Stubenmädchen. Die Schülerinnen werden hier in Schneidern, Ausbessern, Stopfen, Plätten, Wäachen, Frisieren, Schönheitspflege, Backen und Servieren unterrichtet. Da die Aufgabe für die Ausbildung eine verhältnismäßig geringe ist, werden die jungen Mädchen durch das bedeutend höhere Gehalt, welches Herrschaften gern für gut vorbereitete Fräulein zahlen, reichlich entschädigt. Kurze 3 bis 12 Monate. Für Auswärtige Pension im Hause.

Bekanntmachung.
Am Freitag den 6. Dezember, mittags 12 Uhr, werde ich auf dem Otto'schen Lagerplatz, Roter Weg 2, hier:
1 Automobil und
1 Lagerstuppen zum Abbruch zwangsweise versteigern.
Thorn den 3. Dezember 1912.
Hesse, Gerichtsvollzieher.

Freiwillige Auktion.
Freitag den 6. Dezember 12, vormittags 10 Uhr, werde ich hier, Araberstraße 14, auf dem Hofe:
1 Bettgestell mit Matratze, Kleiderchränke mit Spiegel, Stühle, 1 Regulator, Sofas, 1 Nähtisch, Tische, Portièren, Bilder, 1 Hausapotheke, Küchengeräte, 1 Petroleumofen und noch mehrere Gegenstände meistbietend versteigern.
Friedrich Kropp, Auktionator, Thorn, Gerichtstr. 33

Freiwillige Auktion.
Freitag den 6. Dezember 12, von 10 Uhr ab, werde ich in Mocher, Bergstr. 17:
einen Vollen Zigaretten, Zigaretten, Schreibmaterial und teilweise Einrichtung für Seltenerfabrik, sowie Möbel u. a. m.
gegen Barzahlung versteigern. P. Heil.
Mädchen und Frauen mit dünnem, brüchigem oder schwachem Haar, deren Sehnsucht prächtiges,
volles und lippiges

Haar

ist, sei folgendes bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen: Wöchentlich 1maliges Waschen des Haares mit Zucker's kombinierterem Kräuter-Shampoo (Bafel 20 Pf.), daneben regelmäßiges, kräftiges Einreiben des Haarbodens mit Zucker's Original-Kräuter-Haarwasser (Flasche 1.25) und Zucker's Spezial-Kräuter-Haarölmilch (Dose 60 Pf.). Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Gibt bei Anders & Co., Ad. Majer und J. M. Wendisch Nachf., Drogerien.

Künstl. Zähne
Neustadt, Markt 22.
H. Schneider.

Als besonders preiswert empfehle:
Badohft Pfund 50 und 70 Pf.
Pflaumen Pfund 40, 50 u. 60 Pf.
Ralf. Aprikosen Pfund 80 Pf.
„ Birnen Pfund 80 Pf.
„ Pfirsiche Pfund 60 Pf.
Äpfelschnitte Pfund 50 Pf.

Kakao,
lose, Pfund 1,00, 1,20, 1,60 und 2,00 Mk.

Euchard-Kakao,
Pfund 2,00 Mk.

Große Auswahl in
Zees Pfund 1,60-3,00 Mk.
Besonders empfehle meinen

täglich frisch gebrannten Kaffee
in guter Qualität,
Pfund 1,60, 1,80, 2,00 Mk.

Marmeladen
von frischen Früchten, besonders schönem Geschmack.

Gemischte Marmelade, Pf. 30 Pf., 10 Pf.-Eimer à 28 Pf., 25 Pf.-Eimer à 26 Pf.
Himbeermarmelade, Pf. 70 Pf., 5 Pf.-Eimer à 60 Pf., 10 Pf.-Eimer à 55 Pf.
Erdbeermarmelade, Pf. 70 Pf., 5 Pf.-Eimer à 60 Pf., 10 Pf.-Eimer à 55 Pf.
Aprikosenmarmelade, Pf. 75 Pf., 5 Pf.-Eimer à 65 Pf., 10 Pf.-Eimer à 60 Pf.
Pflaumencreide, Pf. 80 Pf., bei 5 Pf. 28 Pf.
Dillgurten, Stück 5 und 7 Pf.
Sensgurten Pf. 60 Pf.
Pfeffergurten Pf. 60 Pf.
Mit pickles Pf. 60 Pf., in 10 Pf.-Dosen bedeutend billiger.

Diesjähr. Binsen, Pf. 25 Pf., bei 5 Pf. 23 Pf.
Bohnen und Erbsen, blauen Bohn, Pf. 50 Pf., auf Wunsch sofort gemahlen.
Gemüse-Konerven in großer Auswahl zu äußerst billigen Preisen empfiehlt
Otto Jacobowski,
Eiffelstraße. — Telephon 687.

Strellnauer's
Weihnachts-Wäsche
eignet sich als bestes und sehr praktisches
Weihnachts-Geschenk.
Verbürgt beste, tadellose Ausführung bei billigster
Preisberechnung.

Tischwäsche	Taschentücher	Hauskleider
Bettwäsche	Schürzen	Badewäsche
Küchenwäsche	Unterröcke	Handarbeiten
Hauswäsche	Strümpfe	Gardinen
Damenwäsche	Herrensocken	Steppdecken
Kinderwäsche	Krawatten	Schlafdecken
Herrenwäsche	Hosenträger	Bettstellen
Morgenröcke	Matinées	Blusen

Selten preiswerte Angebote in allen Abteilungen!

Spezial-Abteilung für Damen- und Kinderkonfektion
für den Weihnachts-Verkauf bedeutend ermässigte Preise.

Hedwig Strellnauer,
Breitestr. 30 Inh.: Julius Leyser, Telefon 175
grösstes Spezial-Geschäft für Wäsche-Ausstattungen.
Bitte um eingehende Beachtung meiner Auslagen.

Selten günstiges Angebot!
Wäsche
aus Kollektionen
50 %
unterm Preis.

Ca. 1000 Stück elegante
Damen-Wäsche,
wie: Taghemden, Nachthemden, Nachjacken, Frisierjacken, Untertaillen, Bein- kleider, weisse Röcke, kaufen wir aus Kollektionen von einer der grössten Wäschefabriken Deutschlands zu aussergewöhnlich billigen Preisen und sind wir in der angenehmen Lage, unserer werten Kundschaft genannte Artikel
Donnerstag ♦ Freitag ♦ Sonnabend
den 5. cr., den 6. cr., den 7. cr.
50 % unter regulärem Wert,
anbieten zu können.
Günstigste Einkauf-Gelegenheit für den Weihnachtsbedarf. :: ::
Kaufhaus M. S. Leiser,
Altstädt. Markt 34.

Zu verkaufen
Eine hochtragende Kuh
steht zum Verkauf.
Rahn, Blotteric.

Harzer
Kanarienhähne,
mit schönen Tönen, Tag- u. Nachtlied, sind zu haben
Brückenstr. 18, 1.
Echaufereneinricht. mit Glaspl.
Elisabethstr. 11.

1 Photographieapparat
mit Zubehör u. eine Menge zu verkaufen
Teeppolcher Weg 8.
Bier gute
Arbeitspferde
hat zu verkaufen
Karl Finke, Sulkan.

2 raffinierte, rebjühn-
färbige
Italiener-Hähne
diesjähriger Zucht.
Schloßstraße 2.
Nußbaum-Derren-Schreibbüch, gut
erh. Blüschmantel, Pelzgarantur,
großer Doghund billig zu verkaufen.
Bergstraße 48.

Grundstück
von 28 Morgen, in der Niederung gelegen, billig zu verkaufen.
Karl Bröse, Niedermühl bei Schirpzig.
2 mal getr., schwarze Tülltoilette zu vert. Zu erfr. in d. Gesch. d. „Bresse“
Belgische Riesen-Kaninchen
hat preiswert abzugeben
Bohne, Defensionsstern.
Fast neuen, bejj. Phonographen mit Platten für jed. annehm. Preis zu vert. Zu erfr. in der Gesch. d. „Bresse“
Ein gutes Zinshaus in der Waldstr. zu verkaufen. Anfr. u. G. L. 30 an die Geschäftsstelle der „Bresse“.

Mikroskop
für Fleischschau, 20-15fache Vergr., neues System, billig zum Verkauf.
Heine, Wellenstr. 118 d. 2

Wohnungsangebote

Ein Laden
nebst Wohnung, in dem ein Fuß- und Weidwaren-Geschäft seit 35 Jahren als erstes am Drie mit Erfolg betrieben wurde, in lebhafter Geschäftsgegend der Stadt, ist vom 1. Januar 1913 zu vermieten. Auskunft erteilt
A. Giesel, Strassburg Wgr.

Altstädtischer Markt 12:
Laden
mit und ohne angrenzende Räume, welcher modern umgebaut wird, zu vermieten. Näheres i. Treppe.

Komfortable
Wohnung
Barriere oder 1. St. von 5 Zimmern nebst allem Zubehör zum 1. April 1913 gesucht. Angebote mit Preisangabe an Danziger, Waderstr. 28.

3-Zimmerwohnung
mit reichlichem Nebengefäß, hochparierte völlig renoviert, elektrisches Licht, eventl. Pferdebestall von sofort zu vermieten
Friedrichstr. 6.

Ein Zimmer,
3 Trepp., Hof, v. sof. möbl. od. unmöbl. an einzelne Person zu vermieten.
Raphael Wolf, Seglerstr. 25.

Möbliertes Zimmer
mit voll. Bef. v. 1. 12. v. 3. v. m., evtl. auch an 2 Herren. Tuchmacherstr. 6, 2.

Friedrichstraße 8:
Hochherrschastliche
Wohnung,
8 Zimmer und sehr reichlicher Zubehör, von sofort oder später zu vermieten. Näheres beim Portier und
Brombergerstraße 50.

Möbl. Zimmer nebst Kab., evtl. auch
Büchereig., zu vermieten
Gerstenstraße 10, 1.

Ein möbl. Zimmer sol. od. später zu vermieten
Waldstr. 5, 1.

Breitestr. 24, 2,
ist eine Wohnung von 5 großen Zimmern u. vielem Zubeh. v. 1. 4. 1913 zu vermieten. Zu erfragen dabeilbl.

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimm. vom 1. 12. zu verm. Tuchmacherstr. 5, 1. r.

Laden
und vierzimmerige Wohnung
(eventl. auch nur die Wohnung)
vom 1. 10. zu vermieten
Mellisenstraße 101.

Möbl. Zimm. mit guter Pension zu vermieten.
Gerstenstr. 2a, 1.
Gut möbl. Preiswertes Zimmer zu vermieten
Wäckerstr. 15, 2.
Möbl. Zim. m. Bef. z. v. Culmerstr. 1, 1.

1. Etage,
4 Zimmer, Gas, Bad und Zubehör, vom 1. 10. 12 zu vermieten
Tallstraße 30.

Wackerstr. 13, 4 Zimmer
und großer Keller zur Werkstatt oder Lagerraum, per sofort oder später zu vermieten.
Auskunft bei Eigentümer Franz Jankowski, Waldstr. 15, 3 Tr.

Wohnungen
von 2 und 3 Zimmern sol. zu vermieten
Lipinski, Schulstraße 16.

Brombergerstr. 60
5 Zimmer-Wohnung, 3. Etage, per sof zu vermieten.
Baugeschäft Fritz Kann,
Culmer Chaussee 49.

4-Zimmer-Wohnung
mit reichlichem Zubehör, mit auch ohne Pferdebestall, vom 1. 10. 12 zu vermieten.
Kirste, Wannenstraße 4.

Für Kontor oder Bureau
großes Zimmer,
1. Etage, sol. zu vermieten.
Raphael Wolf, Seglerstr. 25.

4-Zimmer-Wohnung
von sofort zu vermieten
Lubrecht, Schulstraße 9.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

98. Sitzung vom 3. Dezember, 11 Uhr.

Am Ministertisch: von Breitenbach.

Nachmals der Wagenmangel.

Mit dem Kommissionsbericht über die Petitionen zu den Störungen im Eisenbahngüterverkehr wird verbunden die Interpellation König (Zentrum) über die Sperrung des Eisenbahngüterverkehrs auf dem linken Niederrhein.

Die Kommission beantragt, die Petitionen als Material zu überweisen. Ein Antrag Dr. Arendt (freikonservativ) hingegen verlangt Überweisung zur Berücksichtigung mit der Maßgabe, daß mit tunlichster Beschleunigung die bestehenden Anlagen und das vorhandene Material der Staatsbahnen zur betriebsfähigeren Bewältigung auch stark steigenden Verkehrs in Anspruch genommen werden.

Minister von Breitenbach ist zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit.

Zur Begründung betont

Abg. Dr. König (Zentrum): Die Betriebsstörung mag notwendig und zweckmäßig gewesen sein. Die beteiligten Industriezweige und Arbeiter aber haben sie bitter empfunden. Belästigt sich doch der entzündende Schaden in die Millionen. Ist das Wagenkontingent der einzelnen Staatsbahnverwaltungen auch wirklich angemessen festgelegt? Kann die Großindustrie ihre Verordnungen nicht zu einem größeren Teil in die stille Zeit verlegen? Hohes Lob gebührt unserem Eisenbahnpersonal, das in dieser harten Zeit mit voller Hingebung tätig war. Möge nun, wenn die kommende Verkehrssteigerung abgesehen wird, das fiskalische Moment völlig zurücktreten! Auch bei Bahnhofsumbauten darf nicht geknauert werden, und die Vermehrung der Schienenwege darf nicht in der bisherigen langsamen Weise weitergehen. Ebenso ist das Kanalnetz auszugestalten. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen kann die Finanzverwaltung unmöglich Schwierigkeiten machen.

Minister von Breitenbach: Die weittragende Bedeutung der Betriebsstörung wird von der Verwaltung anerkannt. Allerdings wird der Einnahmefall der fiskalischen Bergwerke nicht auf 20 Millionen, wie man im Ruhrrevier sagt, sondern nur auf etwa 1 Million geschätzt. Natürlich erkennen wir die Verpflichtung an, der Wiederkehr solcher Verhältnisse vorzubeugen. Die Folge der Störungen ist natürlich verminderte Leistungsfähigkeit der Rangierbahnhöfe. Auf die Entschädigung des Personals für die Mehrleistungen werde ich später noch eingehen; dazu wird in den nächsten Tagen auch noch ein Nachtragsetat eingehen. (Beifall.) Welches sind nun die Ursachen des außerordentlichen Ereignisses? Die Verkehrssteigerung war eine ungewöhnliche, alle Annahmen übersteigende. Trotzdem haben wir bis in den Oktober hinein alle Ansprüche erfüllen können. Übersehen man nicht, daß wir erheblich mehr Wagen gestellt haben, als im Vorjahre. Aber eine Weile von solcher Höhe und Länge ist nirgends vorausgesehen worden. Die Schwierigkeiten liegen hier nicht in der Kapitalbeschaffung — wir haben heute noch 1300 Millionen offenen Kredit —, sondern in der Steigerung der Bauleistung und darin, daß wir gleichzeitig eine ganze Reihe von Objekten durchzuführen haben. Wir werden bestrebt sein, solche Störungen zu vermeiden und unsere gesamten Anlagen noch umfassender auszubauen, als im Bauplan von 1906/07 vorgesehen war. Was wir für das nächste Jahr brauchen, wird ein Nachtragsetat anfordern, der mir einen Dispositionsfonds von 60 Millionen zur Verfügung stellen soll. Läge hier ein Verschulden für meine Verwaltung vor, so würde ich für meine Person die Konsequenzen sehen. Aber ein solches Verschulden liegt nicht vor.

Danziger Brief.

(Nachdruck verboten.)

Danzig, 2. Dezember.

Nach altem, frommem Brauch erlöbte am Vorabend des gestrigen 1. Adventssonntags nach dem Abschluß des gewöhnlichen Tagewerkes von den ehrwürdigen Törmen zu St. Marien, St. Katharinen und St. Johann die den Danzigern lieb gewordene Weihnachtsmusik: „Vom Himmel hoch, da komm' ich her“. Auf weihnachtliche Festklänge sind seit gestern auch unsere berühmten Glodenpiele gestimmt. Ihre mahnende Frage, die sie mit eherner Stimme in alle Winde hinausgeschallen lassen: „Wie soll ich dich empfangen?“ entspricht so recht der ungeläuterten Situation, in der man, wegen des bishigen Serbiens“ hängt und hängt. Wird das für den Frieden auf Erden symbolische Christfest uns diesen Weltfrieden beschützen? — Alle hoffen es im Hinblick auf ein gutes Weihnachtsgeschäft, auf guten Verdienst, Absatz und Umsatz — die kleinen Leute ebenso, wie die großen, die Jugend ähnlich, wie das abgestorbene Alter. Der Gedanke an Krieg verdrängt nach Ansicht unserer Mütter und Frauen nicht recht mit dieser Zeit, in der es schon nach Pfefferluchen, Tannen und Wachsternen zu duften scheint. — Da war es denn gestern eine große, freudige Überraschung für das Danziger Publikum, als am Sonntag Extrablätter den friedlichen Standpunkt der russischen Regierung in der Behandlung der albanischen Frage bekannt gaben. Man schien jetzt erst recht auf die Besaglichkeit des Genusses zu bestimmen und stürzte sich je nach Geschmack in den Strudel großstädtischer Vergnügungen. Noch nie sah ich in den vorigen Wochen so zufriedene Gesichter und beifallsfrohe Zustimmung, wenn zur halben Tagesstunde gestern das Glodenpiel vom Rathaus tonte: „Gott sei Dank durch alle Welt!“

Trotzdem glaube ich von unseren Danzigern verheißung zu können, daß auch sie, wenn es das Vater-

Meine Verwaltung hat stets gestrebt, vorwärts zu kommen, und dieses Streben wird uns jetzt auch über die unüberwindlichen Schwierigkeiten hinwegbringen. (Beifall.)

Abg. von Arnim (konservativ): Wir billigen die Stellungnahme des Ministers. Diejenige und seiner Verwaltung ist eine Versäumnis nicht zuzuschreiben. Auch die Interessenten hatten nur von einer Verkehrssteigerung von 7 Prozent gesprochen, und darauf hat die Verwaltung eingerichtet. Das Bauprogramm des Ministers findet unseren Beifall; den neuen Fonds von 60 Millionen werden wir bewilligen. Auch wir rühmen die Freudigkeit, mit der unser Personal in so schwerer Zeit Großes geleistet hat. An eine Befreiung des Schlepptomopols ist nicht zu denken. Dem Antrag Arendt trete ich bei.

Abg. Graf Spee (Zentrum): Die Verantwortung für die Schwierigkeiten trifft auch uns. Vom Schlepptomopol sage man ruhig: Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, er kann gehen. Freuen wir uns, daß wir unter den heutigen Verhältnissen einen Mann wie den jetzigen Minister an der Spitze der Eisenbahnverwaltung haben.

Abg. Vorster (freikonservativ): Wir würden kein Bedenken tragen, beim neuen Dispositionsfonds noch über 60 Millionen hinauszugehen. Ich bitte, die Petitionen zur Berücksichtigung zu überweisen.

Abg. Dr. Friedberg (nationalliberal): Bei Bahnhofsveränderungen hat früher die Finanzverwaltung das nötige Entgegenkommen nicht bewiesen. Das großzügige Bauprogramm des Ministers billigen wir; es sollte aber auch im einzelnen veröffentlicht werden. Möge sich der Minister auch vom Druck der Finanzverwaltung freimachen!

Abg. Eichhoff (fortschrittliche Volkspartei): Im Rheinseider Bezirk war die Schädigung der Industrie besonders stark. Der Minister übertrifft, daß wir über Güterwagenmangel seit langen Jahren klagen.

Minister von Breitenbach: Wir sind demüht, die Interessen des Verkehrs hochzuhalten, müssen aber darauf Rücksicht nehmen, daß die Staatsfinanzen mit hereinspielen. Eine Änderung der Organisation wird fortgesetzt erwogen. Unser Betriebsapparat ist an Leistungsfähigkeit bedeutend gewachsen.

Abg. Ströbel (Sozialdemokrat): Der Minister hat ausgeführt, daß ein Mangel an Personal nicht vorgelegen habe. Der Wagenmangel deutet aber darauf hin, daß auch das Personal nicht ausreicht, oder daß es überlastet war. Auch die Löhne der Arbeiter sind nicht ausreichend.

Minister von Breitenbach: Gegen die Ausführungen des Abg. Ströbel muß ich Einspruch erheben. Die Löhne der Eisenbahnarbeiter sind ausreichend.

Darauf wurde die Debatte geschlossen.

Der Antrag Arendt auf Überweisung der Petition zur Berücksichtigung wurde angenommen.

Nächste Sitzung Mittwoch 12 Uhr: Interpellation betreffend Wintermangel und betreffend Berliner Feuerwehr.

Deutscher Reichstag.

76. Sitzung vom 3. Dezember, 1 Uhr.

Am Bundesratsstisch: v. Bethmann Hollweg, Dr. Lisco, Rilke.

Auf der Tagesordnung stehen kleine Aufträge.

Auf die Anfrage des Abg. Dr. Müller-Meinungen (fortschrittlich), ob ein Theatergesetz noch in dieser Session zu erwarten ist, antwortet Ministerialdirektor Caspar: Ein Entwurf ist ausgearbeitet worden und wird in den nächsten Tagen den Interessenten zugänglich gemacht werden.

land zur jetzigen Winterjohannisfeier zu den Fahnen rufen sollte, trotz aller sozialdemokratischen Wagenschaften ihre Pflichten treu und willig erfüllen würden. Man mag sich außerhalb unserer Grenzpfähle gefragt sein lassen, daß gerade uns Westpreußen die Vaterlandsliebe viel zu sehr in den Knochen steckt. Wir haben nicht vergessen, daß die Sieger von 1812/13, unsere Väter 1870/71 ebenfalls zu Weihnacht im Felde standen und rangen! Wir Enten würden hinter ihnen nimmer zurückstehen wollen! Nun, vorläufig scheinen ja solche Befürchtungen hinfällig — und um doch wenigstens etwas in „Balkanjachen“ tätig zu sein, geht ein braver Danziger — zum Politisieren an den Stammtisch — meinen Sie? — Vielleicht ja! mehr noch treibt ihn seine Neugierde zum Besuche eines soeben eröffneten großartigen Teppichhauses. Hier, in „Stambul“, lernt er die ersten orientalischen Teppiche, türkische Kelims, Mossuls, Smyrnagewebe kennen, kann kaufen, feilschen, bewundern und je nach seiner politischen Stellungnahme anatolische oder bulgarische Deden erstehen. — Draußen auf den Straßen verkaufen frierende Kinder (zur Freude aller Philologen) die obligaten Schäfchen und Hampelmänner. Die großen und kleineren Geschäftsleute revidieren ihre Fensterauslagen im Hinblick auf die kommenden Sonntage mit dem metallischen Namen und Klang. — Am Kaffeetisch der Familie können diesmal Vater und Mutter mit der Zeitungslektüre garricht fertig werden, weil das durch weihnachtliche Annoncen zu einem didn Opus angeglichene „Tageblättchen“ immer wieder neuen Stoff zum Lesen und — was schlimmer ist — zum Wünschen bringt. Einen kleinen Vorgeschnack, was man sich an Überraschungen von zarter Frauenhand zu Weihnachten gefasst machen kann, bringt der Verein „Frauenwohl“ mit seiner Weihnachtsmesse, die, zum 22. male wiederkehrend, in voriger Woche im Remter des Franziskanerklosters eröffnet wurde.

Holzarbeiten, Metallpunzereien, stoffliche Handarbeiten, Malereien, Puppen und Puppenausstattungen werden hoffentlich der Messe einen guten Erfolg sichern. Damit nicht bloß die Käufer, sondern auch die Schauer auf ihre „Kösten“ kommen, richtete der wohlthätige Frauenverein auch eine „Kosthalle“ dortselbst ein, wo man sich von den Strapazen der Dual bei der Wahl erholen darf.

Nachdem die Versorgung mit russischem Fleische kein wesentliches Sinken der Fleischpreise bewirkt hatte, versucht man es in Danzig mit der Propaganda für Kaninchenzucht durch eine Kaninchenausstellung. Da aber auch das Karnidel zu verzagen scheint, versucht man es seit vorgestern mit einer vom ornithologischen Verein arrangierten Junggefäßel- und Kanarienausstellung, zu der übrigens auch Karnidel ausschließweise herangezogen wurden. Eine vom Ausstellungs Vorstand garantierte Lotterie hat man wohl bloß ins Leben gerufen, damit, dem alten Berliner Kalauer zuliebe, jedes „Nöschchen zu ihrem Piepmatz“ gelangt.

Was an Fleisch zu wenig geboten wird — geschieht an Bier zu viel. Die Folge davon ist, daß wieder eine Danziger Brauerei ihre Pforten schließen muß, da sie unter der Konkurrenz zu sehr zu leiden hatte. Die Gastwirte sind insofern an dieser Inflation besonders beteiligt, weil sie das bis vor fünf Jahren in Privatbesitz gewesene Unternehmen zum Gnosenschaftsbetriebe m. S. H. angekauft hatten. Vorgestern Mittag erfolgte die vor einigen Tagen beantragte Eröffnung des gerichtlichen Konkurses.

Von dem erfreulichen Verkehrsaufschwunge Danzigs zeugen tändliche Vergrößerungen, welche an seinen großen Verkehrsinstitutionen getroffen werden. Die Elektrische hat ihren Wagenpark vermehrt. Als Konkurrenz mit den ziemlich teuren Droschkenautomobilen wird demnächst eine Autobuslinie Danzig-Langfurth zum Einheitspreise von 10 Pf.

den. Von dem Ergebnis der Konferenz von Theaterfachleuten, die im Januar stattfinden soll, wird die Einbringung der Vorlage abhängen.

Auf die Anfrage des Abg. Mumm (wirtschaftliche Vereinigung) bezüglich der Verlängerung der Schutzfrist des Bühnenweihfestspiels „Parzifal“ erklärt

Staatssekretär Dr. Lisco: Zu der Frage haben die verbündeten Regierungen bisher noch keine Stellung genommen.

Die Anfrage des Abg. Dr. Liebknecht (Sozialdemokrat), welche Maßnahmen gegen die Einschleppung der Cholera aus dem Balkan getroffen sind, beantwortet

Ministerialdirektor v. Jonquieres dahin, daß keine Vorsichtsmaßregel außer acht gelassen worden ist, um die Einschleppung zu verhindern. Der wirksamste Schutz liegt nicht in Absperrmaßregeln, sondern in der möglichst vollkommenen Ausbildung der Gesundheitspolizei im eigenen Lande. Die internationale Übereinkunft von 1903 macht besondere Bestimmungen überflüssig.

Die erste Lesung des

Etats

wird hierauf fortgesetzt.

Abg. v. Bajer (fortschrittlich): Wir sind mit der auswärtigen Politik des Reichstanzlers einverstanden. Es liegt keine Tatsache vor, die auf ein Verlangen der Diplomatie deutet. Sie hat sich bemüht, den Frieden zu schützen, und mehr können wir nicht verlangen. Die Erleichterung ist wesentlich auch durch weise Zurückhaltung der Presse herbeigeführt worden. Die Erklärung des Abg. Ledebour, daß das Proletariat sich einem Kriege widersetzen wird, nehmen wir nicht ernst. Die Sorge um Weiß und Rind ist ausschlaggebender als alle reaktionäre Maßnahmen. (Sehr richtig! links.)

Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt Zimmerman: Auf die Anfrage der gestrigen der Abg. Spahn an das Auswärtige Amt richtete, ob der spanisch-französische Marokkovertrag die deutschen Interessen verletze, möchte ich erklären, daß dies nicht der Fall ist. Wir haben unsere Bedenken in Madrid und Paris zur Sprache gebracht und in einem Punkte bereits befriedigende Erklärungen erhalten. Über den zweiten Punkt schwebt die Entscheidung noch. Ich glaube aber schon heute der Zuerstst Ausbruch geben zu können, daß auch dieser Punkt befriedigend geregelt werden wird. (Beifall.)

Abg. v. Trampczynski (Pole): Die letzten Kämpfe auf dem Balkan haben für uns Polen ergeben, daß es mit jeder nationalen Unterdrückung einmal ein Ende, manchmal ein Ende mit Schreden nehmen muß. Wenn die preussisch-deutsche Politik sich auf das Bündnis mit Österreich stützt, soll sie doch bedenken, ob sie nicht mit ihrer Polenpolitik den Akt abschafft, auf dem sie steht. Die preussische Polenpolitik, die zur Enteignung, dieser Krone

benutzt werden können. — Die Eisenbahndirektion gibt jeden triumphierend bekannt, daß nach der eben abgeschlossenen Statistik von 1911 2,76 Millionen Reisen vom hiesigen Hauptbahnhof angegangen wurden. Nach einer von 1908—11 beobachteten stetigen Verkehrssteigerung zu urteilen, darf erwartet werden, daß das laufende Jahr 1912 wohl mit 3 Millionen verkaufter Fahrkarten abschließen wird. — Der Verwaltungsausschuß der Danziger Verkehrszentrale bereitet erneut die Frage der Einführung des nächtlichen Fernsprechverkehrs vor. Gegen eine jährliche Garantie von 1600 Mark haben uns das Vorstehertum der Kaufmannschaft und der Verkehrszentrale den Fernsprechverkehr bis Mitternacht ermöglicht, bei einer Erhöhung des Betrages um 1300 Mark wird der Verkehr auch während der ganzen Nacht geöffnet bleiben. Wie Sie sehen, wird Danzig immer großstädtischer! Heute traf ja sogar die erste Flugpost aus Thorn ein. Es wird Ihre Thormer Leser gewiß interessieren, daß die angeblich heute Mittag dort aufgestiegenen Fliegeroffiziere Joly und Heinz nach kaum 1 1/2 stündiger Luftreise wohlbehalten in der Fliegerstation Puzig landeten. Um aber ganz wissenschaftlich diese „postaktische“ Chronik abzuschließen, erwähne ich auch noch eine Flaschenpost, welche dieser Tage etwa 600—800 Meter von der Küste entfernt an 10 Stellen zwischen Stettin und Sarlau losgelassen wurde zur Erforschung der Strömungen in der Ostsee. Die Bewohner der See- und Hafener sind von den Behörden auf dieses Unternehmen aufmerksam gemacht worden. Durch Vermittelung des Ministers der öffentlichen Arbeiten sollen die schwedischen und russischen Strandämter zu einem gleichen veranlaßt werden. Auch bei der letzten großen Küstenübung, die unter Mitwirkung von Scheinwerfern zur nächtlichen Stunde stattfand, wurden die Landungstruppen in diesem Sinne belehrt.

aller Schändlichkeiten, greift, ist zu verdammen. (Präsident Dr. Kaempf rief den Redner zur Ordnung.) Ich bin der deutschen Sprache nicht so mächtig, um mich ganz einwandfrei auszudrücken. (Lachen.) Auf mich hat es komisch gewirkt, daß Graf Kanitz so für die Freiheit der Wöller eingetreten ist, wo seine Freunde für die Bedrückung der Polen eingetreten. Öffentlich wird das nun anders.

Abg. Dr. David (Sozialdemokrat): Die Rede des Abg. Bassermann hat der guten Wirkung der Erklärung des Reichstanzlers gewiß Abbruch getan. Auch wir sind für die Aufrechterhaltung des Dreibundes, für die Bündnispflichten. Aber das Bündnis ist ein Defensivbündnis und bezweckt den Schutz gegen einen Angriff von Rußland. Geht ein Staat zum Angriff vor, dann fällt das Bündnis (hört! hört!). Wenn Österreich Serbien angreift, dann sind wir zum Bündnis nicht verpflichtet, und das ist eine Sicherung gegen die österreichische Kriegspartei. Die serbische Hafenfrage darf keine Frage werden, um deretwillen deutsche Truppen marschieren. Deshalb darf kein allgemeiner europäischer Krieg ausbrechen! (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Aber auch die Geschäfte Rußlands dürfen wir nicht führen. Das beste Mittel, den Frieden zu erhalten, ist Freundschaft zu England. Wir haben uns über die getriggen Erklärungen des Staatssekretärs v. Aiderlen geireut und hoffen, daß unsere Staatsmänner alles aufbieten werden, eine dauernde Verständigung mit England herbeizuführen. Ein Bund zwischen Deutschland, England und Frankreich wäre ein Kulturbund. Zerfallen sich die westlichen Kulturvölker, so werden die Slawen den Vorteil haben. Auf dem Balkan haben wir nur wirtschaftliche Interessen zu vertreten, auch wir verlangen dort die offene Tür für unsere Waren, für unsern Verkehr; hierzu gehört auch die Bagdadbahn. Ob wir eine endgiltige Lösung der Balkanfrage vor uns haben, steht dahin; aber auf dem Wege des Krieges und der Kriegsführung wird ein dauernder Zustand jedenfalls nicht geschaffen. Das unerträgliche Wettstreiten muß zur Katastrophe führen. Dagegen protestieren wir. Was in der Türkei zusammengebrochen ist, ist ein Zunterregiment, ähnlich dem in Ostafrika. Den Zunter scheint es überall zu gehen. Es ist unwahrscheinlich, daß der Krieg ein Volk aufwärts führt. Gerade die kräftigsten Männer, die für die Volkserneuerung wertvoll sind, werden hinweggerafft. Der Krieg ist unchristlich. Entweder man ist Christ und bekämpft den Krieg oder man bekundet, daß man kein Christ ist. Die Massen hören auf, willenslose Instrumente der Kriegsinteressen zu sein. Daß sich die Massen nicht willenslos in den Krieg hineinziehen lassen, ist unser Verdienst. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Fürst zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg (Zentrum) polemisierte gegen den Abg. Dr. David. Die Identität der österreichischen Kriegspartei mit der liberalen Partei muß ich ablehnen. Wir sind auch nicht die Vertrauensmänner des Erzherzogs Franz Ferdinand, den wir als erprobten Freund Deutschlands schätzen. Alle bürgerlichen Parteien haben das energische Eintreten der Regierung für Österreich gebilligt. In dem Bestreben, jeden vermeidbaren Krieg fernzuhalten, stimmen sie gewiß mit der Sozialdemokratie überein, ebenso auch alle Kabinette Europas. In kraftvoller Form aber hat sich die Sozialdemokratie in Basel zu dem bekannt, was die altmodischen bürgerlichen Parteien als Vaterlandsverrat bezeichnen. Ich möchte der deutschen Sozialdemokratie Gelegenheit geben, sich offen und rückhaltlos darüber zu äußern, ob auch sie in Deutschland einen Krieg durch eine Revolution verhindern wolle. (Bewegung.) Ich stelle diese Frage in die Form eines persönlichen Angriffs. Ich behaupte, Sie, Herr Ledebour, und

H. v. Z.

Geeignetes Weihnachtsgeschenk.

Blusen!

Wegen gänzlicher Aufgabe dieses Artikels
verkauft zu **Spottpreisen**
seidene Hemd- und Fantasieblusen, Tüll- und Spadtelblusen,
schwarz und weiss.

Blusen!

Wert bis 30 Mark,
jetzt I. Serie 5.00 Mark.
II. Serie 7.50 Mark.

Wert bis 40 Mark,
jetzt I. Serie 5.00 Mark.
II. Serie 7.50 Mark.

Riesenauswahl in weissen Batistblusen
jetzt I. Serie 2.00 Mark, II. Serie 3.00 Mark.

J. Ressel & Co., Inh.: St. Leja, Thorn.

Zahnatelier
befindet sich jetzt Breitestr. 33, bei
Haujmann Seelig.
Frau Margarete Fehlauer.
Schachspiele
sowie andere Gesellschaftsspiele
in großer Auswahl.
H. Fechner, Drechlerei, Schien-
u. Tischfabrikation.
Glöde
mit echten Silbergriffen u. Silbereinlage,
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

M. Koczynski,
Kolonialwaren- u. Weinhandlung,
Thorn, Althöf. Markt.
Wegen Aufgabe meines Geschäfts
verkaufe ich zu ermäßigten Preisen:
Feinsten Rum, Arak, Kognak,
Rotweine, Mosel, Portwein,
Ungarwein etc.

Gummi-Stempel
liefert
Justus Wallis
Thorn

Weihnachts-Aepfel,
10 Pfund frei Thorn:
1,50 Mark, 1,80 Mark, 2 Mark, 2,50 Mark.
10 Tafeläpfel
10 Pfund 3 Mark.
Gärtnerei der königl. Domäne
Thornisch-Papau.

Delikatess-Magdeb.-Sanerthohl,
diesjähriger, garantiert guttrockene
Erbsen, Linzen, Bohnen,
Zafel-Margarine „Waldenweide“
täglich frisch, Farin & Mehl 23 Pf.
Heymann Cohn, Schillerstr. 3
Vertreter gesucht.
H. Jürgensen & Co., Zigarren-
u. Zigarettenfabrik, Hamburg 22.
In bester Geschäftslage Thorns soll ein

Laden,
fl. ca. 14 qm. ausbez. werden. Restel-
anten wollen sich melden u. L. L. 9
in der Geschäftsstelle der „Bresse“.

Weihnachts-Verkauf

in allen Abteilungen meines reich sortierten Lagers
zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen.

Glas-, Porzellan- und Kristallwaren,

Kronleuchter, Hänge- und Stehlampen,
Galanterie- und Luxuswaren.

Grosse Spielwaren-Ausstellung.

Reiche Auswahl in Christbaumbehäng. Bazar für Gelegenheitsgeschenke
sowie sämtliche Haus- und Küchengeräte.

Gustav Heyer

Telephon 517. **Breitestr. 6.** Telephon 517.

Befichtigung meines Lagers ohne Kaufzwang gern gestattet.



Führende Zeitschrift für
die gesamten Interessen
v. Schifffahrt u. Schiffbau
Bezugspreis viertel-
jährlich Mark 5,-
Probenummern
durch d. Geschäftsstelle
Charlottenburg 2,
Grolmanstr. 36.

Es ist e 1-3 Morgen gutes
Gemüseland
auf mehrere Jahre zu pachten. Ange-
bote an **Georg Fiedler,** Gärtner,
Thorn-Möcker.

Ein **Landgrundstück,**
10 Morg. groß, neue, mass.
Geb., dicht an Chauffee, mit
Wasserleitg. u. weit Thorn, billig, bei
1500 Mk. Anzahl., sof. weg. anderer
Unternehm. zu verkaufen. Anfr. u. Nr.
876 an die Geschäftsstelle der „Bresse“.

Wichtige Mitteilung!

Wie in jedem Jahre, so liefere ich auch jetzt wieder zur
Weihnachtszeit meine mehrfach prämierten
Vergrößerungen jeder **Photographie**
in künstlerischer Ausführung zu jedem gewünschten Liefertermin.
Ich mache besonders auf meine hochkünstlerisch ausgeführten
Aquarelle und Skizzen aufmerksam, welche
ein beliebtes Weihnachtsgeschenk
sind.

Photogr. Atelier Carl Bonath, Gerechtestr. 2,
Filiale Mellienstr. 36.
Bitte mein Schaufenster zu beachten. Fernruf 536.
Grosses Rahmenlager. Einrahmungswerkstätte.

J. W. Adolph, Fernsprecher 50, empfiehlt

Mexmer's Thee

vorzüglich im Geschmack, billig im Gebrauch. Das Pfund von 2,60 M.
an 100 Gramm ab 55 Pf.

Unreine Haut.

Selbe, braune und rote Haut, Nasen- und Ohrenröste usw. behandeln Sie an
besten mit der „Sauerstoff-Teintbleiche“ (Dose Mk. 2,25 und 1,20 franco), der
Teint wird schön weiß und zart. Versandhaus Iduna, Dabendorfer-Posten.

Wohnungsangebote.

Möbl. Parterrezimmer
von sofort zu verm. **Zunckerstr. 6.**

Möbl. Zimmer, mit auch ohne Benf.
zu vermieten **Elisabethstr. 10, 2.**

Möbl. Zimmer, eventl. mit Benf.
zu vermieten **Windstr. 5, 2, 1.**

Möbl. Zimmer
zu vermieten **Grabenstr. 28, 1 Tr.**

Ein, evtl. zwei möbl. Zim. von sofort
zu verm. **Thorn-Möcker, Wiesenstr. 3.**

Möbliertes Zimmer
von sof. zu verm. **Gerechtestr. 10, 1.**

Möbliertes Zimmer
zu vermieten **Marienstr. 5, 1.**

Möbliertes Zimmer
zu vermieten **Mellienstr. 111, 1, 1.**

1-2 gut möbl. Zim. mit sep. Eing., electr.
Flurbel., Bad, Gas, z. v. Bäderstr. 9, pt.
zu haben. **Brückerstr. 16, 1, e.**

Möbl. Zimmer mit auch ohne Benf.
zu vermieten **Brückerstr. 16, 1, e.**

2-Zimmer-Wohnung
verlehnungshalb. sof. für 170 Mk. zu ver-
mieten. **Kafernenstr. 46.**

Eine 2- bis 3-Zimmerwohnung
zum 1. Januar zu vermieten. Anerbieten
abzugeben bei

Hel. Stadie, Mellienstr. 61, 1.

Elegant möbliertes, großes
Vorderzimmer
mit Schreibtisch vom 1. 12. zu vermieten.
Brückerstr. 36, 1 Tr.

Wohnung,
3 Zimmer, Bad, Gas und Zubehör, von
sofort zu vermieten.

Freder. Graudenzerstr. 81.

Eine Wohnung,
3 Zimmer und Zubehör, im herrschaftl.
Haus, von sofort zu vermieten. Zu er-
fragen

Gulmerstr. 6, 1.

Herrschaftl. Wohnung
von 6 Zimmern mit allen Einrichtungen
von sofort zu vermieten. Auf Wunsch
Herbestall.

Carl Preuss,
Backstr. 18.

Außergewöhnlich günstige Gelegenheit!



Mein großer

Reklame-Verkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen

wird fortgesetzt.

Trotz der sehr billigen — streng festen Preise — erhält

jeder Käufer bei Einkauf von 6.00 Mark an **1 Paar Pantoffel gratis.**

Die Lederpreise steigen enorm. Sie tun deshalb gut, auch Ihren **Weihnachtsbedarf** schon jetzt zu decken.

Nehmen Sie die günstige Gelegenheit wahr!

Sie sparen dabei viel Geld!

Achten Sie auf meine Firma!

Schuh-Zentrale, nur 25 Breitestraße 25,
an der Rats-Apothete.

Bin unter
Nr. 935
an das öffentliche Fernsprechnetz ange-
schlossen.
P. Hartmann Nachf.,
Inhaber: F. Steffelbauer,
Juwelier, Thorn.

Franz Schmahl,
Katharinenstr. 5,
Spezialhaus für feine
Uniform- u. Zivilschneiderei,
hat Beschäftigung für
:: :: erstklassige :: ::
Uniformschneider.

Geld u. Hypotheken
12—15 000 Mark
zur Ablösung einer Mittelhypothek auf
Grundstück, in der Bromberger Vorstadt
gelegen, g e s u n d t. Ang. u. M. 10 an
die Geschäftsstelle der „Presse“.
4000 Mark
gegen Sicherheit, 8 Prozent Zinsen, sofort
gelohnt. Angeb. unter B. 100 an die
Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Sonder-Angebot für Weihnachts-Einkäufe

L. Puttkammer, Inh.: Oskar Stephan,
verkauft zu ausserordentlich billigen,
:: :: aber streng festen Preisen :: ::

Kleiderstoffe, Seidenwaren, Waschstoffe,
Künstler-Gardinen, Teppiche, Tischdecken,
Läufer, Felle, Mäntel, Kostüme, Blusen,
Röcke, fertige Kleider, Morgenröcke,
Matinées und Unterröcke. :: :: :: ::

Hautcrèmes,
beste deutsche und fran-
zösische Fabrikate,
ferner:
Glycerin
Kaloderma
Kombella-
Gurkencreme
Byrolin
Lanolin
Vaseline
Nivea
Liliencreme
Honey-Yelly
Aok-Creme,
alle Arten,
sowie
**Toilette-, Haar- und
Wundpuder**
von
Gustav Lohse, L. Leichner
Roger u. Gallet etc.
empfiehlt
J. M. Wendisch Nachf.,
Seifenfabrik,
33 Altstadt. Markt 33.
Gute, billige Betten
zum Verkauf. Brückenstr. 18, 8

Arvis!

Um rechtzeitiges Eintreffen zu sichern, ist es
nötig, Pakete nach dem Auslande schon jetzt auf-
zugeben. Zu diesen Auslandspaketen werden be-
sondere Zink-Kistchen verwendet, in welchen sich
der Thorer Honigkuchen monatelang frisch und
aromatisch hält, sodass derselbe nach allen Welt-
teilen versandt werden kann.

Auch die Inlands-Pakete bitte ebenfalls früh-
zeitig aufzugeben, da sonst für promptes Eintreffen
in der letzten Zeit vor Weihnachten nicht mehr
garantiert werden kann. Als Weihnachtspende
aus der alten Pfefferkuchenstadt Thorn wird stets
eine Sendung echter Thorer Honigkuchen gern
entgegengenommen werden.

Präsentskisten im Preise von 4 Mk. bis 10 Mk.
mit prachtvollen, farbig illustrierten Ansichten von
Thorn, enthaltend die beliebtesten Sorten der welt-
berühmten Thorer Honigkuchen, sind besonders zu
empfehlen.

Jedem Paket wird das schöne Märchen vom
Thorer Pfefferkuchen beigelegt.

**Honigkuchenfabrik
Herrmann Thomas
Thorn,**

königl. preuss. und kais. österr. Hoflieferant.
Königl. preuss. Staatsmedaille,
kais. russische Staatsmedaille in Gold.
Hauptgeschäft: Neustädt. Markt Nr. 4.
Filiale: Breitestr. Nr. 18 (im Hause der
Firma A. Glückmann Kaliski).
Telephon Nr. 114.

Der grosse Weihnachts-Ausverkauf zum Einheitspreise von 95 Pfennig 95 beginnt Donnerstag den 5. Dezember.

- | Wollwaren. | Wäsche. |
|------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------|
| 1 Normal-Herren-Hemde oder 1 Paar Herren-Hosen 95 Pfg. | 1 gestrickte Damen-Weste oder 1 Futter-Untertaille 95 Pfg. |
| 1 Barchent-Bettlaken oder 1 Tigerdecke 95 Pfg. | 2 Paar extra starke Frauen-Strümpfe oder 2 Paar Socken 95 Pfg. |
| 1 Paar Eider-Flanell-Hosen oder 1 Rock mit Volant 95 Pfg. | 1 Nachtjacke, Piqué, oder 1 Hemde mit gesticktem Passe 95 Pfg. |
| 1 Damast- oder 3 gestreifte oder 4 Küchen-Handtücher 95 Pfg. | 1 Kaffeedecke mit oder ohne Franzen 95 Pfg. |

Besonderes Weihnachts-Angebot.
Ein grosser Posten Damen-Glacee-Handsche
in modernsten Farben, zwei Druckknöpfe Paar **95** Pfg.

- | |
|-------------------------------------------------------------------------------------|
| 1 Damen-Sportlatz, farbig, weiss, oder 1 Paar Muffler, weiss, schw. 95 Pfg. |
| 2 Paar Strickhandschuhe, weiss oder bunt, reine Wolle 95 Pfg. |
| 2 Knabenschürzen mit Spieltasche 95 Pfg. |
| 1 hochelegante Kinderschürze, weiss, schwarz oder bunt 95 Pfg. |
| 1 Hausschürze oder 1 Blusenschürze mit Volant 95 Pfg. |
| 1 wunderbare Teeschürze, bunt oder weiss 95 Pfg. |

- Spielwaren.**
- | |
|----------------------------------------------------------------|
| 2 unzerbrechliche Puppen mit Zelluloidköpfen 95 Pfg. |
| 1 Bär und verschiedene andere Tiere 95 Pfg. |

- Ferner:**
- | |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Ein grosser Posten Handarbeiten: Besenvorhang, Paradehandtuch, 1 Läufer und 2 Decken 95 Pfg. |
| Ein Posten Damen- und Herren-Regenschirme mit Naturkrücke, garantiert fehlerfrei pro Stück 1.60 Mk. |
| Ein Posten Tuch-Unterröcke mit Volant 1.25 Mk. |
- und diverse andere Sachen.

Kaufhaus S. Baron, 20 Schuhmacherstrasse 20.

Restaurant
„Zum deutschen Kaiser“
Gleichen.
Mein Saal ist für Kaisergeburt-
tag noch zu vergeben. F. Boldatuch.
Guterh. großer Teppich
(rot) zu kaufen gesucht. Angebote mit
Preisangabe unter G. B. 34 an die
Geschäftsstelle der „Presse“.

Nach mehrjähriger Tätigkeit in London und Paris habe
ich mich hier als
Bahnarzt
niedergelassen.
Oesterreich, prakt. Bahnarzt,
Altstadt, Markt 8, I. Sprechstunden von 9—7 Uhr.

Materialgeschäft
bei 15 Mk. monatl. Miete sofort oder
vom 1. 1. 13 zu vermieten.
Rettkowski, Gamschen.

Renovierte
Ballonwohnung,
besteh. aus 3 Zimmern, Küche, Gas und
Jub., sof. zu verm. Brombergerstr. 31.

Dokument
von 2500 Mk., sehr sicher, sofort mit
Damno zu verkaufen. Angebote unter
800 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Die Münze Nordamerikas.

(Nachdruck verboten.)

Die alten Geldstücke, welche der nordamerikanischen Münze vorgelegt werden, werden zwar von dieser angenommen, aber niemals über Paris; die einzige Ausnahme bilden gewisse Kolonialmünzen, deren Anschaffung für das Münzkabinett wünschenswert erscheint, wenn sie sich in tadellosem Zustande der Erhaltung befinden. Sind Gold- oder Silbermünzen der Vereinigten Staaten beschädigt oder außer Kurs, so nimmt sie die Münze nur zum Gold- resp. Silberwert an. Sie gibt nur die Geldstücke der Vereinigten Staaten aus, welche jetzt neu geprägt werden, niemals solche älteren Datums oder die nicht vom Staate selbst ausgegeben wurden. In diesem Zusammenhange ist es sehr interessant zu erfahren, daß das 50-Dollar-Goldstück, sowie die goldenen Halb- und Vierteldollarstücke nicht von der Bundesregierung, sondern von Privatgesellschaften an der pazifischen Küste in den vierziger Jahren geschlagen wurden, und daher nicht als staatliche Münze gelten, was sie aber nicht hindert, recht hoch im Kurse zu stehen.

Scient. American führt einige ältere Münzen an und vermerkt bei ihnen das Jahr, in welchem sie zum letzten male ausgegeben wurden. Es sind dies: das kupferne Halbcentsstück (5 Cents), ein Cent in Nickel 1864; das Halb-Dimestück (5 Cents), sowie drei Cent in Silber und zwei Cent in Bronze 1873; 20 Cent in Silber 1878; goldene Ein- und Dreidollarstücke und drei Cent in Nickel 1889. Der columbische Halbdollar wurde 1892 geschlagen und der Tabella-Vierteldollar 1893. Der Lafayette-Dollar wurde 1899 geprägt; die Jahreszahl 1900 auf ihm bezeichnet die Enthüllung des Denkmals.

Auch die amerikanischen Münzen tragen, wie die anfrigen, Münzzeichen, welche den Ort ihrer Prägung angeben. Nur die zu Philadelphia geprägten Münzen haben kein Zeichen. „C“ bedeutet den Münzort Charlotte in Nord-Carolina, der seit dem Jahre 1861 eingegangen ist, „CC“ steht für Carson City in Nevada, seit 1893 außer Betrieb; „D“ heißt Dahlonega im Staate Georgia, welche Münze gleichfalls seit 1861 außer Betrieb ist, „O“ steht für New-Orleans und „S“ für San Francisco.

Neue Geldstücke können in den Vereinigten Staaten nur dann geprägt werden, wenn der Kongress seine Erlaubnis dazu erteilt. Die gegenwärtig im Umlauf befindlichen gesetzlichen Münzen der Vereinigten Staaten sind: in Gold das 20 Dollarsstück, genannt der doppelte Adler, das 10 Dollarsstück oder Adler, der halbe und der Vierteldollar; in Silber der halbe Dollar, der Vierteldollar und der Zehndollar, genannt Dime; aus Nickel ist das 5 Centstück und aus Bronze ein Cent.

Die Münze macht auch Privatgeschäfte, sofern ihre eigene Arbeit es zuläßt; sie prägt Medaillen nach gelieferten Stempeln sowohl für Einzelpersonen wie auch für Vereine und öffentliche Anstalten. Sie berechnet dabei einen Preis, der die Arbeitskosten und den Wert des Metalls deckt. Cth.

Dinerleiden.

(Nachdruck verboten.)

Die Appetit der Lebensführung hat in den letzten zehn Jahren in allen Bevölkerungsschichten ganz entschieden zugenommen, und mehr und mehr nähern wir uns in der eigentlichen Dinerzeit den Gelagen und oft tagelanger dauernden Schmausereien des Mittelalters — wenn sich auch in der Gegenwart in die täglich aufeinander folgenden Feste mehrere Gastgeber statt eines, wie in jener fernen Ritterzeit, teilen. Wer besonders in den Großstädten mit einigermaßen Geizhals den gesellschaftlichen Veranstaltungen sich anzuschließen weiß, kann es tatsächlich erreichen, daß er täglich in einem anderen Hause an mehr oder weniger üppigem Mahle teilnimmt und so mehr oder weniger Gelegenheit hat, sich den Magen zu verderben. Die heute übliche Gastlichkeit birgt leider vielfach eine verhängnisvolle Gefahr, selbst weniger Bemittelte haben die natürliche Einfachheit verlassen und begnügen sich nicht mehr mit einem schmackhaften Braten, den die Kochkunst der Hausfrau trefflich bereitet hat und den der Hausherr ohne Sorgen wegen der Ausgabe mit wirklicher, ungekünstelter Herzlichkeit seinen Gästen bietet. Ein Fisch vorher und eine Speise nachher müssen mindestens dabei sein, wenn auch dadurch die Individualität verloren geht und das Schema der Stadtküche ergänzend eintreten muß.

Nun soll gern zugegeben werden, daß die meisten Stadtküchen gut kochen; zwei Fehler aber haben sie alle, daß sie nämlich zu stark würzen und salzen und daß sie außerdem Fleisch und Geflügel nicht genügend durchbraten, so daß das Innere blutig bleibt. Der letztere Übelstand hat nur eigentlich eine ästhetische Bedeutung, da nicht jeder der barbarischen Geschmacksrichtung nach rohem Fleische halbtig, und ein einigermaßen erfahrener Koch muß die Saftigkeit des Bratens auch in garem Zustande erhalten können. Die Verwendung zu scharfen und zu reichlichen Gewürzen aber führt zu einer nicht nebenbei zu erwähnenden Reizung der Nieren und erhöht den

Mannigfaltiges.

(Ein sprechender Kater) wurde Sonnabend Mittag Vertretern der Presse im Zirkus Busch vorgeführt. Wenn man an den klugen Hans, die denkenden Pferde des Herrn Krall und den sprechenden Hund Dou denkt, kann man sich eigentlich über einen sprechenden Kater auch nicht mehr wundern. Und Peter, so heißt der Vertreter des Ragengeschlechts, hat in der Tat Talent. Seine Herrin, Frau Dr. Sutoris in Hamburg, die ihn in gänzlich verwahrlostem Zustande gefunden und ausgezogen hat, vernahm eines Tages, wie er das Wort „nein“, das er seit vielen Jahren häufig von ihr zu hören bekam, laut werden ließ. Mit viel Mühe und noch mehr Geduld ist es der treuen Lehrmeisterin gelungen, dem Peter ein kleines Repertoire von Wörtern beizubringen, das er auf Befehl seiner Herrin herjagt. Wörter, wie „Haben, nein, Anna, Helene; nanananana, hurra, hurra!“ wiederholt er, wenn sie ihm vorgesprochen werden, in haarstarrer Artikulation. Schon kein Auseres, das intelligente Gesicht, der Bau des Kopfes, die Nase, die sich in ihrer Bildung gänzlich von der einer gewöhnlichen Rasse unterscheidet, lassen erkennen, daß Peter zu etwas Höherem geboren ist. Daß er auch musikalisch ist, bewies er durch eine Gesangsprobe, wobei er seine Herrin genau im Takt mit der zweiten Stimme begleitete. Bei einigem Fleiß kann Peter es noch weit bringen.

(Massenmördermörder.) In Buffalo ist der reiche Besitzer einer chemischen Fabrik J. F. Hickey wegen der Ermordung einer Anzahl Kinder verhaftet worden. Er hat sich bisher nur des Mordes eines Newyorker Zeitungserkäufers und eines anderen Knaben namens Josef Josephs schuldig bekannt, aber die Polizei ist, wie von Newyork telegraphiert wird, der Meinung, daß er weit mehr derartiger Verbrechen auf dem Gewissen hat. Hickey hat sich selbst verraten, indem er den Eltern der ermordeten Knaben Briefe zusandte, in denen er die Greuelthaten in allen Einzelheiten schilderte. Er bekennet jetzt, daß er die Mordthaten in einem deliriumartigen Zustand beging, um am nächsten Tage mit unsagbarer Neue zu erwachen.

(Wie soll man seinen Siegelring tragen?) Mit dieser Frage, die sowohl ein geschichtliches als ein ästhetisches Interesse bietet, beschäftigte man sich, wie die „N. G. C.“ erzählt, in der letzten Sitzung des Vereins „Deutscher Herold“. Und man entschied sich für die Ansicht, daß man sich nach der Sitte richten müsse, die da vorherrschend war, als die Heraldik, die edle Wappentunft, in ihrer Blüte stand. Wie trug man nun damals den

Siegelring? Horribile dictu: auf dem Daumen! Es sind noch gepanzerte Handschuhe von Harnischen erhalten, woran für den Siegelring eine Ausbuchtung am Daumen vorgehen war. Man erkennt deutlich, daß die Siegelringe mit dem Schild nach der Handwurzel und mit der Helmzier nach den Fingerspitzen getragen wurden. Folgerichtig sollte man auch jetzt noch den Siegelring so tragen, daß das Wappen dem Träger aufrecht erscheint, wenn er auf seine Hand niederblät. Also entschied man in jener Sitzung des Vereins „Deutscher Herold“ unter ernsten und gelehrten Männern. Wir aber meinen, daß es im Interesse des guten Geschmacks bedauerlich wäre, wenn jene Entscheidung Schule machte. Nichts ist häßlicher als ein Ring auf dem Daumen, den die Natur bei den meisten Menschen ziemlich unschön, breit und platt geschaffen hat, so daß es wahrhaftig nicht notwendig ist, ihn durch auffälligen Schmuck noch besonders kenntlich zu machen. Die alten Ritter in Ehren! Doch da wir heutigen Tages ja keine Harnische und keine Rüstungen mehr tragen, brauchen wir uns doch auch sonst nicht nach ihren Gepflogenheiten zu richten. Hier hat die Mode schon ihr Wort gesprochen und dem Siegelring seinen Platz auf dem vierten Finger der rechten Hand angewiesen. Nobis und Emporkömmlinge — was in vielen Fällen das selbe zu sein pflegt — ziehen freilich den kleinen Finger vor, den sie dann zierlich und nedlich in die Höhe spreizen, um ihr Wappen von geltem oder von eigenen Gnaden dem Tischnachbar möglichst nahe unter die Augen zu halten. . . . nge.

Das vornehme Dienstmädchen.

(Berliner Gerichtsverhandlung.)

(Nachdruck verboten.)

Die Berliner Dienstmädchen, die in sogenannten besseren Häusern gedient haben, haben sich auch meist bessere Umgangsformen angeeignet. Sie sind gewohnt, „gnädige Frau“ zu sagen, den Hausherrn nicht ohne weiteres mit „Sie“ anzureden, ein Glas Wasser oder einen Brief nie aus der bloßen Hand zu reichen und überhaupt nie die feineren Gebrauche außer Acht zu lassen. Und das angeklagte Dienstmädchen Anna Große mußte gerade dieser besseren Formen wegen nun vor den Richter, um sich wegen Beleidigung ihrer Herrschaft zu verantworten. — Richter: Es muß doch etwas Schändliches sein, was Sie getan haben. — Angekl.: (etwas geizig) Herr Gerichtsrat, ich weiß nicht, warum die gnädige Frau so böse auf mich ist gewesen, denn ich kann Sie jagen, daß ich zu Sie immer höflich war und mit jänklicher Hochachtung Sie bejeinet habe. — Richter: Wenn das der Fall gewesen wäre, dann hätten Sie doch jetzt nicht hier. — Angekl.: Ich werde mich doch nicht erlauben, zu meine Herrschaft in ein trodes Verhältnis rein zu treten, Gott sei Dank, ich habe meine Bildung gelernt und noch nicht vergessen. Wenn meine Herrschaft nicht mit meine jenseitige Bildung auf eine Bildungsstufe zu stehen steht, dann kann ich nicht vor. — Richter: Sie tun ja, als wüßten Sie von nichts. — Angekl.: Ich bin mir keine Schuldigkeit bewußt, desentwegen bin ich auch nicht zum Schiedsmann hinjegangen. — Richter: Nun, dann muß ich zur Zeugenvernehmung schreiten. — Herrin tritt Frau Schneidermeister Wenzel, eine kleine gelbrunde Frau. — Zeugin: Na, wissen Sie, Herr Gerichtsrat, daß die ihre Kumodie hier vor so'n strenge Gerichtsbarkeet noch weiter dreibt, daß es doch 'n Stide aus't Dollhaus. Denn so'n Richter, den kann sie doch nicht vormachen, der is doch helle, der flect doch bis rin in 'n Wagen. — Richter: Kommen Sie zur Sache.

— Zeugin: Also wie die uszooch bei uns, da kam je aus de Dierjartenstraße. Da flecte je sich in de Wohnung um mit so'ne Blinzel Dogen, et hätte blos noch jeseht, daß se sich so'ne Konjette vor de Kucklöcher jehalten hätte. Dann, wie id je de Schlafstube, de Wohnstube, wo ooch mein Mann arbeet', un ooch de jute Stube jeseht hatte, dann frachte je: „Wo is denn der Budewar von de jnädje Frau?“ Id denke, mir krabbelt eener an't Kückrat, wie id det höre. Aber id schob det uf de Dierjartenstraße. An andern Morjen sieht se nich uf, et war so jenen Uhre sieben. Id flecte' ruf uf'n Hängeboden, da sieht se noch in't Bette un schläft wie 'ne Ratte. Un id sehe, det je Handschuh uf de Fingern hat un een ganz fetter Gesicht, un neben de Bette uf'n Stuhl sieht scheeneten ausjebree't, Puder de Nis, un kleene Verschten un eene kleene Schachtel, da id ht druf: Nagel-Polkebur! Id war ganz wie vor'n Deek jeschlagen. Nu trieb id ihr mit'n Halloch raus aus de Posen. Det eenzje, wat det Mäßen zu mich fachte, war: „Jnädje Frau in ja io aufjerecht!“ Na, det war doch 'n Uz. Nu stand je uf. Eh je aber runter kam, dauerte die ihre Toilette noch 'ne jute Stunde. Wat mein Mann war, der war schon ganz neijerig jemorn, der wollte mit Jewalt ruf zu je, um je den Kopp zurecht zu jehen. Aber id lachte zu ihn, det kann die sich von ganz alleene. Uf eenmal kommt der Briefträger. Det Mäßen macht uf un kommt mit 'n Tablett, un daduruf liegt 'ne offne Kackte, daduruf steht ne ganz jrobe Niedertracht von een' Runden, det mein Mann ich de ganze neue Kluft dadoren hätte. Un so 'ne Kackte legt det Mäßen noch ganz extra uf't Tablette. Un ieberreicht die jute Kackte, indem daß je facht: „Die Post für'n jnädjen Herrn!“ „Kaus“ brüllte id. „Was ha'm denn jnädje Frau nur?“ frachte je. „Kaus“ brüllte id, „ugen lasse id mir nich, un mein Mann ooch nich, wenn er ooch man so'n Hüppchen is. Meine Jellenen lachten un det Mäßen judte mit de Achseln, packte ihre Sachen un zooch ab. Um die Uzei vor meine Jellenen hat' ich anjeseht. — Die Angeklagte wird selbstverständlich freigesprochen. — Angekl.: Ich danke Sie herzlich, jehrter Herr Gerichtsrat, un ich kann doch wirklich nich vor, daß ich von feinere Umgangsform behaftet bin. Ich kann mich eben mit den niedrigen Stand nich mehr behaben. — Herablassend lächelnd blükt se beim Herausgehen auf die ganz verduht dastehende Frau Schneidermeister Wenzel.

Schmerzloses Zahnen.

Ohne Beschwerden brechen gerade kräftige Säuglinge durch, und die Nachtrabe der Mutter bleibt ungeschädigt, indem man den Kleinen zur rechten Zeit Scotts Emulsion gibt, die aus bestem Korken (Korker) Lebertran mit mineralischen Salzen bestehend, äußerst schmackhaft und durchaus leicht verdaulich ist.



30, sogar noch mehr Pfund vermehrt, welche dann eine Kur in Karlsbad, Marienbad, Rissingen wieder soll verschwinden lassen. Solche starken Schwankungen im Körpergewicht sind für Herz und Nieren außerordentlich nachteilig; es ist ebenso tadelnswert, daß man es zu einer solchen körperlichen Zunahme hat kommen lassen, als daß man sie in wenigen Wochen durch Kasteiung und Darmreiz wieder verlieren will, und wer sogar nach der Rückkehr aus dem Bade sofort wieder mit der alten Schlemmerei beginnt, so daß die mühsam verlorene Bauchrundung sich bald wieder einstellt, der begeht eine doppelt schwere Sünde gegen sich selbst. Wenn auch im Winter wegen der geringeren Ausarbeitung des Körpers durch Bewegung im Freien das Körpergewicht um wenige Pfunde ansteigen kann, so muß sich doch jeder, besonders wer sich den gesellschaftlichen Veranstaltungen nicht entziehen kann oder will, eventuell mit Hilfe einer Wage unter sorgfältiger Kontrolle halten, damit eine abnorm große Zunahme unter keinen Umständen eintritt; und er muß durch kluge Beschränkung im Essen dafür sorgen, daß außergewöhnliche Fettablagerungen in seinem Körper vermieden werden. Ist das aber doch der Fall geworden, so ist die nachhaltigste und am wenigsten angreifende Entsetzungskur eine solche zuhause unter Leitung des Hausarztes, in Verbindung mit einer Reise ins Gebirge oder in eine waldbige Gegend, wo tägliche, ausgiebige Wanderungen den Körper entlasten helfen. Wer sich gewöhnt hat, unter seinen häuslichen Verhältnissen die ihm zuträglichste Diät durchzuführen, ist ganz anders gegen einen Rückfall und gegen erneute Anhäufung von Körperfett gesichert, als wer seine Hoffnung deshalb auf eins der genannten Bäder setzt, weil ersterer gelernt hat, wie er ohne besondere Hilfsmittel in Zukunft leben muß, wenn er körperlich und damit auch geistig gesund bleiben will.

Dr. M.

Durst. Nun sind Alkoholika zur Mahlzeit nur in ganz geringen Mengen kein Hindernis für den normalen Ablauf der Verdauung, sie wirken aber in doppeltem Maße schädlich, wenn verschiedene Weine und Bierarten durcheinander getrunken werden, wie es wohl bei allen Dinern der Fall ist, da der Genuß mehrerer alkoholischer Getränke die ursprüngliche Alkoholwirkung noch verstärkt, wie jeder Trinker aus Erfahrung weiß. Die starken Gewürze, die vielen Getränke, deren extreme Temperaturen auch nicht gleichgültig sind, greifen aber nicht nur den Magen an und sind ein starker Reiz für die Nieren, sondern sie vermehren auch die Arbeit des Herzens, und der rote Kopf nach der Mahlzeit ist der mahende Beweis für die Störung in dem normalen Ablauf der Blutzirkulation. Die Tasse Kaffee nach dem Essen hilft nun zwar die Verdauung befördern oder richtiger den Magen entleeren, aber es ist und bleibt doch trotzdem ganz unverständlich, durch eine Freude und Erholung (denn das soll eigentlich eine solche Gasterei sein) seine Gesundheit zu beeinträchtigen und durch zu häufige Wiederholungen derartiger Genüsse aus einer vorübergehenden Indisposition vielleicht eine dauernde schwere organische Störung sich zuzufügen. Das wäre ein großes Verdienst der führenden Persönlichkeiten in den einzelnen gesellschaftlichen Kreisen, wenn dieselben begännen, gegen die gegenwärtigen Verkehre durch entsprechendes Vorgehen sich praktisch zu wenden, und wenn sie einer gemüthlichen Einfachheit wieder zur Anerkennung verhelfen wollten; denn das muß doch schließlich auch für die Gäste kein angenehmes Gefühl sein, wenn sie in einzelnen Fällen wissen, daß das ihnen Gebotene nur durch große Entbehrungen vor und nach dem Feste seitens des Gastgebers ermöglicht werden kann; und wer sich beim Verlassen des gastlichen Hauses darüber wundert, woher Herr X. die Mittel zu solchem Aufwande nehme, stellt seinem eigenen Charakter gerade kein gutes Zeugnis aus.

Aber selbst, wenn man der Kochkunst einen weiteren Spielraum gewähren will, wenn man mit Berechtigung seinen Gästen außergewöhnliche kulinarische Genüsse bieten will, so soll man zunächst unbedingt darauf achten, daß die gerügten Fehler in der Zubereitung der Speisen vermieden werden. Ein Diner, bei dem man von Kochkunst sprechen können soll — und das Kochen kann zweifellos bis zur Höhe des Kunstbegriffs gehoben werden —, verschleiert niemals den natürlichen Geschmack der Speisen durch Zutaten, welche hauptsächlich die Geschmacksorgane in brutaler Weise in Anspruch nehmen; bei solchen Dinern werden auch niemals derbe Fleischspeisen vorherrschen, es wird niemals, trotz der Anzahl der Gänge, zur Überfüllung führen, kein roter Kopf wird seine Folge sein, im Gegenteil werden die Gäste nach seiner Beendigung das Gefühl haben, als könnten sie ohne Mühe noch etwas genießen. Allerdings gehört zu einem solchen Endziel auch weise Beschränkung inbezug auf die Getränke, und es wäre sehr zu empfehlen, wenn man sich entschloße, selbst zu dem opulentesten Diner nur eine Weinorte zu reichen, und zwar einen milden, leichten Rotwein, weil dieser am wenigsten den spezifischen Geschmack der einzelnen Speisen beeinträchtigt, und erst nach dem eigentlichen Mahle dessen Ergänzung durch im Geschmack zueinander fein abgetönte Weine zu geben. Zu diesen gehört nun keineswegs ohne weiteres der Champagner; derselbe kann im Gegenteil häufig höchstens für eine gewisse Verfeinerung sprechen, und indem bei dieser Teilung des Festmahls das feine Aroma der Weine zur vollen Geltung kommt, erhöht sich der Genuß selbst, und es wird sicherlich auch mit viel größerer Mäßigkeit getrunken werden. Eine Folge zu häufiger und reichlicher Dinern kann aber selbst die feinste Gourmandise in der Aufstellung der Speisenfolge nicht vermeiden: das ist die zunehmende Leibesfülle. Leider ist es eine ganz bekannte und sich jährlich wiederholende Tatsache, daß der Winter mit seinen vielen Schmausereien das Gewicht einzelner Persönlichkeiten um 20,

Bekanntmachung. Fleisch aus Rußland

— hier untersucht und mit rotem, rechteckigen Stempel versehen — eingeführt durch den Magistrat Thorn, ist zum Selbstkostenpreise hiesigen Fleischmeisterei übergeben mit der Verpflichtung, das Fleisch in ihren Verkaufsstellen, getrennt von anderen Fleische, zu verkaufen bis zu folgenden Preisen pro 1 Pfd.:

Schweinefleisch:

Kopf, Beine	30 Pfg.
Eisbein	60 "
Bade, Abschnitte	65 "
Bauch, Schulterstücke	80 "
Speck, Fett	80 "
Schinken, Kamm	80 "
Karbonade	80 "

Der Verkauf findet täglich vormittags in den Fleischläden statt, in denen der Anschlag gelber Plakate mit dieser Bekanntmachung angeordnet ist. Thorn den 1. November 1912.

Der Magistrat.

Sachsinverkauf der Kämmereiforst Thorn.

Das Kiefernreisig bis 5 Zentimeter aus dem Einschlag des Jahres 1912/13 wird in folgenden Losen zum Verkauf gestellt:

- a. Los 1 Schutzbezirk Barbarken ca. 150 Hundert Faschinen
- b. Los 2 Schutzbezirk Gultau ca. 300 Hundert Faschinen
- c. Los 3 Schutzbezirk Gultau ca. 170 Hundert Faschinen.

Der Verkauf erfolgt vor dem Einschlage im Wege der Submission. Schriftliche Angebote, auf volle 10 Pfg. abgerundet, sind getrennt nach Losen für 100 Faschinen mit der ausdrücklichen Erklärung, daß Bieter sich den ihm bekannten Verkaufsbedingungen unterwirft, verschlossen mit der Aufschrift „Angebot auf Faschinen“ an den Stadtschreiber Herrn Löwe in Thorn-Weißhof bis spätestens

Donnerstag den 12. Dezember, vormittags 9 Uhr, einzureichen. Die Eröffnung der eingegangenen Gebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgt **den 12. Dezember d. Js.,** vormittags 10 Uhr, auf dem Geschäftszimmer des Rathhauses. Thorn den 29. November 1912.
Der Magistrat.

Öffentliche Zwangsversteigerung.

Donnerstag, 5. Dezember 12, vormittags 10 Uhr, werde ich in Thorn-Woche, Bergstraße 32:

- 3 Repositoriums,
- 1 Lombank,
- 2 Wagschalen mit 20 Gewicht und
- 1 Schreibpult

(vollständige Ladeneinrichtung) meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Gerhardt,
Gerichtsvollzieher in Thorn.



Spezialität: Drehrollen.
L. Zobel, Maschinenfabrik Bromberg.

Medizinal- Süsswein

in bekannter Qualität, den Alter zu 1.30 Mk.
**Medizinal-
Ungarwein,**

soweit der Vorrat reicht, den Alter zu 1.60 Mk., empfiehlt
Isidor Simon,
Altstäd. Markt 15.

Räumungs- Verkauf.

Wegen Unzuges nach Culmerstraße 8 werden die großen Lager in Manufaktur-, Wollwaren, Herren- und Damen-Konfektion noch billiger als bisher ausverkauft.
Georg Heymann
5 Schillerstraße 5.

Chronische

Haut-Darmliden, ohne Einprägung, o. Duedfieber bewährte 45jährige Praxis.
Direktor A. Harder, Berlin,
Eichendorffstraße 1, am Stettiner Bahnhof. Auskünfte unentgeltlich.

Verkauf

von Kiefernlangholz in der städtischen Oberförsterei Thorn.

In der Kämmereiforst Thorn soll das Kiefernlangholz der nachstehenden im Winter 1912/13 zur Aufarbeitung gelangenden Schläge, jeder Schlag in einem Lose, vor dem Abtrieb verkauft werden.

Los Nr.	Schutzbezirk	Jagen	Größe der Hiebfläche ha	Ges. schätzte Verb. holzmasse in fm	Alter und Beschaffenheit des Holzes. Abfuhrverhältnisse	Entfernung von		Name und Wohnort des Belaufsförsters
						der Weichsel km	der nächst. Bahnstation km	
1.	Barbarken	26	2,0	380	100j. Bauholz		4,0	Mollenhauer, Barbarken, Revierförster Wurm-Gultau.
2.	Gultau	87	3,2	900	110j. Bau- u. Schneideholz		2,0	Ferneruf Benjau 4.
3.	"	94	2,9	650	90j. " " "		0,1	
4.	"	103	2,4	650	100j. " " "		2,0	Noack-Steinort, Fernruf Jordon 16.
5.	Steinort	115	2,5	600	120j. Schneideholz — Erdweg	0,3	5,0	
6.	"	117	1,5	400	110j. " " "	1,0	6,0	
7.	"	128	2,0	500	120j. " " "	2,0	2,0	

Die Aufarbeitung des Holzes, insbesondere die Anshaltung des Nutzholzes, erfolgt nach Angabe und Wunsch des Käufers auf Kosten der Forstverwaltung. Aus einigen Schlägen wird das für die Beamten erforderliche Deputatholz von der Forstverwaltung zurückbehalten.

Bei erfolgtem Zuschlage ist für jedes Los, je nach der Masse eine Kaution von etwa 10 % des nach der geschätzten Masse und dem Gebot zu berechnenden Kaufpreises zu stellen.

Die Förster der betreffenden Schutzbezirke werden den Kaufwilligen die Schläge, welche deutlich abgegrenzt sind, auf Wunsch an Ort und Stelle zeigen und jede gewünschte Auskunft geben.

Die speziellen Verkaufsbedingungen können im Bureau 1 unseres Rathhauses eingesehen bezw. von demselben gegen Erhaltung von 40 Pf. Schreibgebühren bezogen werden.

Schriftliche Angebote, auf volle 10 Pf. abgerundet, auf ein oder mehrere Lose sind für 1 fm der nach dem Einschlage durch Aufmessung zu ermittelnden Verb. Holz-Masse abzugeben und zwar mit der ausdrücklichen Erklärung, daß Bieter sich den ihm bekannten Verkaufsbedingungen unterwirft, bis spätestens

Donnerstag den 12. Dezember 1912, vormittags 9 Uhr, verschlossen und mit der Aufschrift: „Angebot auf Verb. Holz“ an den Stadtschreiber Herrn Löwe in Thorn-Weißhof abzugeben. Die Eröffnung der eingegangenen Gebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgt um 10 Uhr im Ober-Geschäftszimmer des Rathhauses. Gebote, welche nach diesem Termin eingeht, können nicht berücksichtigt werden.
Thorn den 29. November 1912.

Der Magistrat.

Die berühmte Marke Qualitäts-Cigarette

Anerkannt als klassisch überall erhältlich.

Brombergerstr. 102 G. Edel, Brombergerstr. 102

Schrotwerke, Futurgen- und Futtermittel-Handlung,
offertiert zu billigsten Tagespreisen:
**prima gefiebtes Roggenstrohhäcksel,
Roggenpreßstroh, Heu,
Hafer, Futtermöhren,
Melassefuttermittel aller Art,
Roggen- u. Weizenkleie,
Weizengrieskleie.**

Versilberte Bestecke
Verkaufsstellen an allen grösseren Plätzen

**Württembergische
Metallwarenfabrik
Geislingen-St.**

Bekanntmachung !!
Mein photographisches Atelier
Mellienstraße 86, gegenüber der Post
ist täglich, auch Sonntags, geöffnet.
Carl Bonath, Hauptgeschäft, Gerechestr. 2.
Fernruf 536.

**Gicht, Reissen,
Rheumatismus**
wird man am schnellsten los durch die echten, präparierten
Ragenfelle
aus der Drogerie von
Alfred Franke,
Neustädter Markt 14.

**Solinger
Stahlwaren**

Rasiermesser
Rasierapparat
Rasierkästen
Streichriemen
und Zubehör
Taschenmesser
Scheeren

bei
F. Seidler, Altst. Markt 4,
neben der Apotheke.
Elektrische Schleiferei für Rasiermesser, Scheeren, Tischmesser.

**Gravier - Anstalt
H. Rausch,**
Bückenerstr. 16, pt.
Verkauf von
**Stempeln
Schildern
Pestschaften.**

Presstroh Roggen, Weizen, Hafer
offertieren billigst
Gertich & Co., Bromberg.

Pianinos, Flügel und Harmoniums

von den Weltfirmen
**Schiedmeyer, Duxsen, Biese, Seiler,
Gedr. Schwechten, Carl Quandt und
L. Schmidt, Berlin,**
sowie solide billige Pianinos von 400 Mk. an,
empfehle zu äußerst mäßigen Preisen, auf Abzahlung ohne
Preisauflage.

Gür Kaffeekäufer höchster Rabatt.
Alleinvertreter für obige Weltfirmen ist nur:
F. A. Goram, Culmerstraße 13.
Telephon 506.
Größtes und leistungsfähigstes Musikhaus am Plage.
Ständiges Lager von circa 30 Pianinos part. und 1. Etage.

**Eine große Auswahl
von guten
Reit- und Wagenpferden**

empfeht **Zatterfall,** Thorn-Woche,
Lindenstraße 45 — Telephon 438.
Reitunterricht von erfahrenem Reitlehrer.
Verleihung gut gerittener Pferde auf Stunden und Tage.
Pension. — Kommission.

Wirkliche Kenner

— bevorzugen die erstklassigen —
Spezialmarken
des
Zigarren- u. Zigaretten-Import-Hauses
Gust. Ad. Schleh Nachf.,
Gründung des Stammhauses anno 1797.
Breitestr. 27, Neubau der Rathapotheke.

Es liegt doch klar auf der Hand, dass Sie Uhren, Ringe, Schmucksachen, Zigaretten-Etuis, Stöcke, goldene Trauringe am besten und reellsten bei einem Fachmann kaufen.

Bevor Sie Ihren **Weihnachtsbedarf** decken, müssen Sie meine reichhaltige und preiswerte Auswahl gesehen haben.

Gelegenheitskäufe in Brillant-Ringen.

Alleinverkaufsstelle der Alliance Horlogère.
M. Grünbaum, Uhrmachermeister.
Altstäd. Markt 2. — Gegründet 1883.
Reparaturen werden gewissenhaft ausgeführt.

Doppelseitige Schallplatten

bisher 2 Mark,
jetzt pro Stück
85 Pfg.
nur bei
Alex Beil, Culmerstr. Nr. 4.

Dauerbrand-Oefen

bester Konstruktion,
Kochherde, gebrauchsfertig, ausgemauert,
Petroleum - Heizöfen,
Ofenschirme, Ofenvorsetzer,
Kohlenkasten, Kohlschaufeln
empfeht in großer Auswahl zu billigen Preisen
Alexander Mroczkowski,
Culmerstrasse. Eisenwarenhandlung. Telephon 47.